Zwei Cents. **Sonntagpost** Zwei Cents.

Nr. 52 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. Dezember 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Nehmen's gemüthlich!

Deutschländische Blätter fast drei Tage ohne Neuigkeiten.

Prinzeß und Hausmeister:

Verschacherte Luise von Koburg Liebe für Freiheit?

Ein Nothschrei deutscher Aeskulaps-Jünger und eine „schwarze Liste".

Des Spanierkönigs Künftige.

Berlin, 26. Dez. Das ganze deutsche Reich ist volle 60 Stunden ohne Neuigkeiten! Denn die Blätter, die sich wegen der Weihnachten sämmtlich Ruhe gönnten, erscheinen erst am Montag wieder. Die Weihnachts-Betrachtungen der deutschländischen Zeitungen in ihren letzten Ausgaben vor den sechzigstündigen Ferien waren meistens sehr hoffnungsvoll, besonders was den deutschen Arbeitsmarkt anbelangt; es wurde in den betreffenden Artikeln gesagt, dieser Arbeitsmarkt bessere sich anhaltend, und auch in gewissen Schichten der Handels- und Industriewelt beständen unzweifelhaft gute und gesunde Verhältnisse, beispielsweise in der Maschinerie-, Textil- (Krimmitschau immer ausgenommen!) und chemischen Industrie, ebenso in den Metall-Branchen und im Kohlengruben-Geschäft.

Weitere Einzelheiten über das, schon erwähnte Techtelmechtel der Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg-Gotha, die bekanntlich nach der sensationellen Durchbrennerei mit einem Husarenleutnant in einem Privat-Irrenhaus unweit Dresden internirt wurde, sickern jetzt allmälig durch. Die Prinzessin liebte, wie es heißt, in dem Hausmeister der besagten Anstalt weniger den Adonis, als das Werkzeug zu ihrer Befreiung. Sie hoffte, in die große Welt zurückzukehren und die Ketten abzustreifen. Der dienstbare Geist des Instituts dünkte ihr der geeignete Mann dazu. Sie versuchte sie, ihn zu bestechen. Dies mißlang. Doch eine gefangene Königstochter ist erfinderisch. Obwohl die Blüthe der Jugend schon eine geraume Zeit hinter ihr liegt, fühlte sie noch Kraft genug in sich, den Diener zum Sklaven ihres Willens zu machen. Der „liebenden" Prinzessin vermochte der Umworbene nicht zu widerstehen, und das Ende vom Liede war, daß die Prinzessin — nicht befreit, ihr Ritter aber nach einiger Zeit an die frische Luft befördert wurde. Luise wollte nach der Schweiz entfliehen. Der Plan würde jedenfalls beweisen, daß in ihrem „Wahnsinn" Methode liegt. Es wäre möglich, daß Bebel seine Absicht jetzt ausführt, diese Art der Bestrafung unliebsamer Prinzessinnen scharf im Reichstag zu beleuchten.

Nach anderer Version jedoch, welche in der „Frankfurter Zeitung" zu Worte kommt, ist die Geschichte von dem angeblichen Hausmeister-Techtelmechtel nur ein schnöder Klatsch!

So ziemlich in ganz Deutschland klagen jetzt die Aerzte über ihr geringes und unsicheres Einkommen! Die deutsche Nation ist so gesund, daß viele Doktoren, deren Dienste nicht ungewöhnlich gesucht sind, kaum Geld genug verdienen, um wie gewöhnliche Arbeitsleute leben zu können. In Berlin allein ergibt eine statistische Zusammenstellung, daß reichlich ein Drittel der Berliner Aerzte überhaupt nicht imstande ist, einen anständigen Lebens-Unterhalt zu verdienen. In Friedrichsthal-Bildstock ist die Lage der Aerzte eine so bedenkliche geworden, daß dieselben es nothwendig fanden, ein gemeinschaftliches Rundschreiben an die Bewohner jenes Bezirks zu erlassen. Darin setzen sie auseinander, daß sie sich behufs Wahrung ihrer Lebens-Interessen zu gemeinsamem Vorgehen in folgenden Beziehungen entschlossen haben: 1) Von Neujahr 1904 die Namen aller Personen, welche ihren Verpflichtungen gegenüber ihrem Arzt im Verhältniß zu ihrer sozialen Stellung nicht nachkommen, sich gegenseitig mitzutheilen; 2) die Ausübung [illegible]rer Praxis bei solchen Personen ein[illegible] zu verweigern, gleichviel, was die[illegible]ben als Patienten ihnen versprechen [illegible]gen. Ausnahmen sollen nur dann [illegible]nacht werden, wenn das Gesetz dazu [illegible]ngt.

[illegible]as Zirkular schließt mit den Wor[illegible] „Eine lange Erfahrung hat uns [illegible]ungen, in dieser Weise vorzugehen, [illegible]rechtigter Wahrung unserer In[illegible]n."

[illegible] einer Depesche aus München wird [illegible]gt, daß der, kaum 18jährige Kö[illegible] [Al]fonso von Spanien sich mit der [illegible]jährigen Prinzessin Maria del [illegible]n Baiern verloben wird. Die [illegible]der Letzteren, Infanta Maria [illegible]s (Gemahlin des Prinzen [illegible]Ferdinand von Baiern) wird [illegible]er zum Besuch nach der spa[nischen Ha]uptstadt Madrid kommen. [Ue]brigens auf, daß Prinz Lud[illegible]and gegenwärtig nicht in [illegible], obwohl es sonst üblich

ist, daß sämmtliche bairische Prinzen in dieser Feiertagszeit um den Prinzregenten Luitpold herum sind. Bereits gehen Gerüchte über Zwistigkeiten zwischen den beiden Ehegatten um, sind jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Die Weihnachtsfeier in der kaiserlichen Familie, im Neuen Palais zu Potsdam, verlief in der üblichen hübschen Weise, und außer dem riesigen allgemeinen Weihnachtsbaum waren noch 9 kleinere aufgestellt, für jedes Mitglied der Kaiserfamilie. Der einzige Abwesende war Prinz Adalbert, des Kaisers zweitältester Sohn, welcher kürzlich an Bord eines Schulschiffes nach dem fernen Ostasien fuhr, um seine praktische Ausbildung als Marine-Offizier zu vervollständigen. Auch schenkte der Kaiser, wie es jedes Jahr seine Gewohnheit ist, zu einer gewissen Stunde würdigen armen Leuten, denen er begegnete, in aller Stille Goldstücke.

Ein deutsch-österreichischer Chaussee-Plan.

Das wichtige und vielversprechende Projekt einer Chaussee über den Kamm des Riesengebirges wird jetzt von deutscher, wie von der österreichischen Seite erörtert. Die neue Straße würde von Agnetendorf und Hermsdorf am rechten Ufer des Schneegrubenwassers an der Lahne hinaufführen und in 750 Meter Höhe den Peterbrückenweg überqueren, sich dann zur Spindlerbaude und von dort aus in drei großen Schleifen nach den Leierbauden ziehen und oberhalb der Mädelstegebaude in den Jubiläumsweg bei Spindelmühle münden. Die Gesammtlänge der Straße beträgt 17.5 Kilometer, davon entfallen 11 Kilometer auf preußisches, 6.5 Kilometer auf österreichisches Gebiet. Die Straße würde mit der Paßhöhe von 1200 Meter die höchste fahrbare Straße Deutschlands werden. Die Kosten werden für die preußische Strecke auf 150,000 Mark veranschlagt.

Auf dem Pekinger Friedhof

Während der denkwürdigen chinesischen Wirren sind insgesammt 74 Angehörige der Marine-Infanterie gefallen oder an den Folgen der Verletzungen gestorben und zumeist auf dem deutschen Friedhofe in Peking bestattet worden. Von Seiten der kaiserlichen Marine wird nun die Errichtung eines Denkmals für die todten Soldaten geplant, und ein geeigneter Platz wurde schon auf dem Pekinger Friedhofe ausgewählt. Der Denkmalsfonds ist durch freiwillige Spenden bereits stark gekräftigt worden, so daß in kurzer Zeit an die Ausführung des pietätvollen Projekts gedacht werden kann.

Abenteuerliches Frauenleben.

Aus Wien wird gemeldet: Im Hospital zu Stuhlweißenburg starb eine Frauensperson, welche ihr ganzes Leben hindurch Männerkleider getragen hatte. Ihr Name war: Mareska Simla. Schon von ihren frühesten Kinderjahren an hatte sie eine große Abneigung gegen ihr eigenes Geschlecht, trug Jungenkleider und spielte nur mit Jungen. Später studirte sie Theologie und wollte auch in ein theologisches Seminar eintreten, wurde jedoch ihres Geschlechts halber zurückgewiesen. In Priestergewändern besuchte sie dann mehrere Städtchen in der Nähe ihres Geburtsplatzes und hatte allerhand Abenteuer. Schließlich wurde sie von der Großmutter eines jungen Barons angeklagt, den Letzteren verführt zu haben, wurde prozessirt und in's Gefängniß gesandt. Als sie ihre Strafe verbüßt hatte, war ihre Gesundheit gebrochen, und sie starb an Schwindsucht, welche durch die Haft herbeigeführt wurde.

Kanzler Bülow will nicht dreinreden.

Der Reichskanzler v. Bülow soll jüngst auf das Ersuchen von Geheimrath Lewald, dem deutschen Reichskommissär für die St. Louiser Weltausstellung, daß er sich bei Kaiser Wilhelm verwenden möge, um eine befriedigende Schlichtung des Kampfes zwischen den beiden deutschen Künstlerschulen (Impressionisten und Akademiker, welch' letztere vom Kaiser stark begünstigt werden) geantwortet habe, er möchte mit dem Kaiser über alles Andere sprechen,—nur nicht über Kunst. Insbesondere wollte er über die Gemälde der Sezessionsschule absolut kein Wort äußern.

„Maria Theresia" in Berlin.

Das neue vieraktige Lustspiel von Franz v. Schönthan „Maria Theresia" wurde im Berliner Theater mit äußerem Erfolge aufgeführt. Die Kritiker zerreißen das Stück in kleine Fetzen. Jenny Groß, welche in der Titelrolle auftrat, trug großartige Toiletten zur Schau.

Gelehrter gestorben.

In Dresden ist der weithin bekannte Geograph Sophus Ruge aus dem Leben geschieden.

Allerlei.

Kaiser Wilhelm hat neuerdings dem japanischen Kriegsminister General Terauchi den Rothen Adlerorden verliehen.

Zu dem, bereits erledigten Scheidungsprozeß des Prinzen Friedrich Schönburg-Waldenburg in Dresden gegen seine durchgebrannte Gattin Alicia (Tochter des spanischen Thron-Prätendenten Don Karlos) wird noch mitgetheilt, daß die Klage des Prinzen auf Untreue lautete. Die Prinzessin Alicia hatte eine Gegenklage wegen rohen Benehmens angestrengt. Als Mitschuldiger der Prinzessin war nicht der vielerwähnte Kutscher Emilio Benedetti, sondern ein Anderer genannt.

† Zanardelli †

Italiens früherer Ministerpräsident scheidet unerwartet dahin.

Rom, 26. Dez. Der bekannte frühere Ministerpräsident Zanardelli ist heute Abend in seiner Villa zu Maderno, bei Brescia, gestorben. Im ganzen Lande verursachte die Todeskunde großes Aufsehen; denn obwohl man seit einiger Zeit wußte, daß der Ex-Premierminister am Krebs leide, hatte doch Niemand derzeit sein Ableben erwartet.

König Viktor Emanuel sandte eine Beileids-Botschaft an die Familie und versprach, der Leichenfeier beizuwohnen.

(Der Dahingeschiedene war einer der letzten italienischen Staatsmänner der alten Schule. Er wurde 1826 zu Brescia geboren, studirte in Pavia die Rechte, nahm als Mitglied des Studentenkorps an der 48er Revolution theil, saß dann bis 1859 gefangen und wurde später in die Gesetzgebung von Piedmont gewählt. Auch wurde er als Anwalt berühmt. Seine ministerielle Laufbahn begann 1877, als er Minister der öffentlichen Arbeiten im Depretis-Kabinet wurde. Im Februar 1901 bildete er selber ein Ministerium, dankte im Juni ab, kam später wieder an die Spitze, trat aber im Oktober d. J. wegen Krankheit zurück. Ursprünglich Gegner des Dreibundes, blieb er ihm doch als Ministerpräsident treu.)

Neue Steuern-Unruhen

Sind im südlichen Italien ausgebrochen!

Rom, 27. Dez. Infolge der neuen Ortssteuern-Bestimmungen, welche für besonders drückend gelten, kam es in Bisceglia, einem kleinen Städtchen unweit Bari, zu bösartigen Unruhen. Die wüthende Bevölkerung griff die Steuern-Erheber an, und Letztere wendeten ihre Knüppel gegen den Volkshaufen an.

Die Tumultuanten leisteten dem Befehl zum Auseinandergehen keine Folge, sondern bombardirten die Polizei mit Steinen. Die Polizei schlug mit ihren langen Stöcken auf die Krawaller los, welche endlich in die Flucht getrieben wurden und 4 Schwerverwundete zurückließen. Nach viele Andere wurden leichter verwundet. Eine große Anzahl Verhaftungen folgte.

Der Zoll auf Bänder.

Ein Bescheid des Schatzamtes.

New York, 26. Dez. Vom Schatzamtssekretär in Washington erhielt die Merchants' Association dahier den Bescheid, daß die, im letzten Oktober von den General-Appraisers gefällte Entscheidung, wonach Bänder einen Zoll von 60 Prozent zu zahlen haben, statt 50 Prozent nach dem Dingley-Tarif, sich nur auf Bänder für Besatz beziehe, um welche es sich in dem vorliegenden Fall handelte. Nach dieser Entscheidung, die bereits in Kraft getreten ist, beträgt der Zoll für Bänder, mit Ausnahme von Bändern für Besatz, 50 Prozent. Als Sekretär Shaw kürzlich in New York weilte, erklärte er, daß er Alles in seiner Macht Stehende thun werde, um dafür zu sorgen, daß die Importeure nicht unnöthig chikanirt würden.

Muthmaßliches Wetter.

Es soll ein Bischen besser werden, aber nicht viel.

Washington, D. K., 26. Dez. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und nicht so kalt am Sonntag.

Am Montag schön; lebhafte bis starke Südwest- und dann Nordwest-Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Wärmer am Sonntag. Starke Südwest-Winde.

Die diesmalige kalte Welle suchte fast sämmtliche Mittelstaaten der Union heim und erstreckte sich südwärts bis nach Arkansas und dem nördlichen Mississippi, während die Staaten westlich vom Mississippifluß und der Felsgebirg-Region bald wieder höhere Temperatur hatten.

Diese wärmere Temperatur gelangte im Lauf des Samstag-Nachmittags auch nach Chicago und dem mittleren Illinois. Uebrigens herrschte während der kalten Welle das allerkälteste Wetter in Duluth, Minnesota, nämlich 22 Grad unter Null.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte noch Samstag-Nachmittags um 2 Uhr 4 Grad unter Null, um 3 Uhr 2 Grad unter Null, um 4 Uhr 1 Grad unter Null, dann: 5 Uhr Abends 3 Grad über Null, 6 Uhr 6 Grad, 7 Uhr 8, 8 Uhr 12, und 9 Uhr und darüber 14.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Prinz Oskar von Genua usw.; Brandenburg von Bremen; British Prinzeß von Antwerpen; La Touraine von Havre; Philadelphia von Southampton; Vigilancia von Havana.

Southampton: New York von New York.

John Bull als Bremser

Englands Haltung jetzt das einzige Hinderniß eines Krieges?

Japans Kriegsplan.

Er ist angeblich ganz verblüffenden Inhalts.

Mangel an Familiennamen in Dänemark soll Abhilfe finden!

Kurioser „Tauf-Akt" auf einem Kriegsschiff.

London, 26. Dez. Die Haltung Großbritanniens ist, wie hier versichert wird, augenblicklich Alles, was einem Krieg im fernen Osten noch im Wege steht! Rußland hätte sich schon lange nicht mehr auf Unterhandlungen betreffs Koreas und der Mandschurei eingelassen, wäre es nicht beinahe sicher, daß England dann eine drohende Stellung einnehmen würde. John Bull hat ja noch nie die Bestrebungen Rußlands mit sehr günstigen Augen angesehen; ja Rußland hält es für so gewiß, daß gegenwärtig ein Krieg mit Japan auch ein Krieg mit England bedeuten würde, daß die diplomatischen Vertreter der ersteren Macht während der letzten Tage in aller Stille Frankreich und Deutschland ausholten, um zu ermitteln, wie weit dieselben eventuell Willens sein würden, Rußland Beistand gegen England zu leisten. Wie es heißt, haben die Regierungen beider Nationen der russischen zu verstehen gegeben, daß sie derzeit nicht bereit seien, über eindringliche diplomatische Vorschläge hinauszugehen, — und höchstens ihren Einfluß dafür aufzubieten, daß Rußland Geld pumpen könne.

Mittlerweile setzt Japan auf alle Fälle seine Kriegs-Vorbereitungen Schritt für Schritt fort. Ein Truppen-Aufgebot wird jetzt für den Dienst in Korea zusammengestellt. Diese Leute werden die Blüthe der japanischen Armee umfassen und werden vorbereitet sein, die Insel um jeden Preis gegen die Heerschaaren des „Weißen Zaren" festzuhalten. Eine japanesische Flotte von 40 Fahrzeugen kreuzt in den koreanischen Gewässern — jederzeit fertig, auf ein Kommando-Wort nach Port Arthur zu eilen und mit dem gewaltigen russischen Flottengeschwader anzubinden, das dort vor Anker liegt. Wenn es wirklich zu Feindseligkeiten kommen sollte, so wird Japan einen sehr sorgfältig erwogenen Plan ausführen, der, wie hochstehende Armee-offiziere versichern, „die militärischen Sachverständigen aller Nationen in Erstaunen setzen wird!" An diesem Plan haben die japanesischen Militärs monatelang eifrig gearbeitet, und sie erwarten zuversichtlich, daß der japanischen Sache ein sehr wesentlicher Vortheil daraus erwachsen werde, — immer vorausgesetzt, daß es zum Losschlagen kommt.

* * *

Ein Skandal ist aus dem Versuch eines Warschauer Leichenbestatters entstanden, der Begräbniß-Vorkehrungen für die kleine, kürzlich unter so sensationellen Umständen gestorbene Prinzessin Elisabeth von Hessen zu Reklamezwecken auszuschlachten. Diese Vorkehrungen, soweit sie außerhalb Darmstadts erforderlich waren, standen unter seiner Obhut. Er wurde nun ersucht, seine Rechnung einzusenden; statt dessen schickte er einen allerunterthänigsten Brief, worin er erklärte, er habe keinen Wunsch, irgend etwas zu berechnen. Das war so ungewöhnlich, daß der hessische Hof eine Untersuchung veranstalten ließ; dabei stellte es sich heraus, daß der Leichenbestatter neuerdings über seinem Geschäft auch ein Schild mit der Inschrift: „Hof-Trauer-Ausstatter" angebracht, und daß er eine entsprechende Anzeige in einer lokalen Zeitung hatte. Eine solche schnöde Ausbeutung des tieftraurigen Ereignisses wurde von den fürstlichen Persönlichkeiten ganz besonders verübelt, und man ließ den Leichenbestatter in Haft nehmen.

* * *

Die dänische Regierung hat beschlossen, die Annahme einer sonderbaren Gesetzes-Vorlage zuzulassen. Dieser Vorlage zufolge soll wegen der gringen Anzahl Familiennamen, welche es in Dänemark gibt, dänischen Unterthanen gestattet sein, ganz neue Namen für sich zu wählen. Wie mitgetheilt wird, führt z. B. in der Hauptstadt Kopenhagen je eine unter zehn Personen bisher den Namen Hansen; die meisten anderen heißen Petersen oder Sorensen, und von je 100 Einwohnern haben 40 lauter Namen, welche mit „sen" enden. Daraus sind schon manche unangenehme Uebelstände hervorgegangen, und der neue Gesetzes-Entwurf soll endlich Abhilfe hierfür schaffen.

* * *

Das bekannte Pariser Blatt „Le Temps" leistet sich einen langen Eigenbericht über eine außerordentliche Zeremonie der Namensgebung eines Kätzchens, welches auf dem französischen Kriegsschiff „Vautour" (zu Konstantinopel liegend und von Leutnant Viadiu, besser bekannt unter dem Dichter- und Novellistennamen „Pierre Loti", befehligt) jetzt als Glücksbringer gehalten wird. (Wie Aehnliches auch auf vielen anderen Kriegsschiffen, einschließlich amerikanischer, im Brauche ist.) Das Kätzchen wurde auf dem Kriegsschiff selbst geboren, während sich dieses auf einer Kreuzfahrt befand, und die „Taufe" und Namensgebung wurde mit feierlichem Zeremoniell vollzogen! Madame Roux, Gattin des Befehlshabers des französischen Kriegsschiffes „Mouette", fungirte als Taufpathin, und Vicomte de Salignac-Fenelon als Taufpathe. Das ganze Schiff war mit Blumen und Flaggenwerk reich geschmückt, und die Gäste der Feier wurden von einer Ehrenwache empfangen und in festlichem Zuge nach dem Schiffs-Salon geführt, wo man einen Altar errichtet hatte, der dem Gott Odin gewidmet war! Einer der Schiffs-Offiziere spielte die Rolle eines Hohenpriesters Odins. Alle Theilnehmenden scheinen sich bei der Zeremonie höchlich amüsirt zu haben, die jedoch nach ihrem Bekanntwerden in manchen Kreisen auch Anstoß erregte.

* * *

Da die Empfehlung der Dreyfus-Kommission in Paris, das Urtheil über den Ex-Hauptmann Alfred Dreyfus einer nochmaligen Durchsicht zu unterwerfen, mit Wissen und Willen der französischen Regierung erfolgte, so kann heute schon gesagt werden, daß der einstige Gefangene von der Teufelsinsel bereits so gut wie rehabilitirt ist.

Die kürzliche Meldung, daß Dreyfus mit höherem Range in die Armee eintreten werde, war zwar verfrüht, doch dies wird ziemlich sicher das Ende der Affäre bilden. Dreyfus will bekanntlich lediglich seine Unschuld, die vor aller Welt längst offenkundig, auch offiziell und über allem Zweifel erhaben konstatirt wissen; hierauf dürfte er sofort aus der Armee ausscheiden. Wahrscheinlich geht es aber einigen der Hauptlumpen, die mit falschen Zeugnissen und gefälschten Dokumenten operirten, an den Kragen.

Kann lange dauern!

Das Hinum-Herum-Spiel zwischen Rußland und Japan.

London, 27. Dez. Der St. Petersburger Korrespondent der Dalzell'schen Neuigkeiten-Agentur telegraphirt, man glaube in St. Petersburg allgemein, daß die Verhandlungen mit [Ja]pan über Korea und die Mand[schurei] sich wohl über den ganzen M[illegible] ziehen würden. Rußl[and illegible] wiß, daß es [illegible] schlagen ko[illegible] fahr einer [illegible] einem solche[n illegible] gewissen Zug[illegible] des Friedens [illegible]

Folter[illegible]

Russischer Kerk[illegible]

St. Petersbur[g illegible] walter des Gefän[gnisses illegible] wurde der Grausa[mkeit illegible] gene schuldig befun[den illegible] ren Strafhaft bei ha[illegible] theilt. Die Beamte[n illegible] ihn aussagten, erklärt[illegible] ganze Folterkammer g[illegible] mit allerlei Instrument[en illegible] sachung der schrecklichst[en illegible] Die Wände und die Decke [illegible] waren mit Blut bespritzt. [illegible] kermeister soll selbst die [illegible] Quälereien der spanischen I[nquisition] überboten haben.

Massen-Ausreißerei[illegible]

89 Mann desertiren von einem [illegible] Schulschiffe.

New Orleans, 27. Dez. [illegible] Schulschiff der Ver. Staaten „Yan[illegible]" (welches zum Atlantischen Träning-[Ge]schwader des Admirals Wise geh[ört] und vorige Woche zur Zentennialfe[ier] hier eingetroffen war, desertirten 8[9] Mann. Alle Betreffenden waren übrigens erst seit einigen Wochen im Dienst. Sie hatten sich Strand-Urlaub geben lassen und waren dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Verunglückte Aufnahme.

Sie kostet C. W. Collins drei Finger der rechten Hand.

Drei Finger seiner rechten Hand kostete gestern Abend C. W. Collins, 617 N. 8. Ave., Maywood, eine photographische Aufnahme, welche er vom Christbaume machen wollte, ehe er geplündert wurde. Collins wollte zu der Aufnahme Blitzlicht benützen, das sich aber entzündete, als er es noch auf einer kleinen Platte in der Hand hatte. Auch der Christbaum gerieth in Brand, die Flammen konnten aber gelöscht werden, ehe nennenswerther Sachschaden angerichtet worden war. Collins war durch die Gewalt der Explosion an der rechten Hand so schwer verletzt worden, daß man ihm im Phoenix-Hospital den Daumen und zwei Finger der rechten Hand abnehmen mußte.

Am Küchenfeuer ihrer Wohnung, 196 Mozart Str., geriethen gestern Abend die Kleider der Frau Charlotte Rubin in Brand. Die unglückliche Frau liegt im Tabitha-Hospital im Sterben. Nachbarliche Hilfe kam zu spät.

New Yorker Schadenfeuer

Durch das kalte Wetter verschlimmert.

New York, 27. Dez. Das „West Side Lyceum", an 52. Str. und 7. Ave., brannte am Samstag gegen Abend nieder. Beim Einsturz des Daches und der südlichen Mauer dieses Gebäudes gerieth eine Anzahl Feuerwehrleute unter die Trümmer, und Kapt. Wieland von der Spritzen-Kompagnie No. 4 sowie 8 seiner Leute blieben mit knapper Noth vor dem Tode bewahrt.

Ungefähr gleichzeitig wüthete ein schlimmes Feuer in dem doppelten Apartment-Haus No. 211—213 Columbus Ave., und ein großer Theil dieses fünfstöckigen Gebäudes wurde zerstört. Das Feuer entstand im Kellergeschoß und verbreitete sich durch den Fahrstuhl-Schacht rasch nach oben. Alle Insassen des Gebäudes brachten sich rechtzeitig in Sicherheit.

Bei der Bekämpfung der beiden Feuersbrünste wurde die Arbeit der Feuerwehr sehr durch das grimmig-kalte Wetter erschwert.

New York, 27. Dez. Um Mitternacht brach eine schlimme Feuersbrunst im fashionablen Kosthause Nr. 39 West 36. Straße aus. Die Flammen verbreiteten sich rasch weiter und hüllten schon in wenigen Minuten das ganze Gebäude ein. Man glaubt, daß eine Anzahl Insassen des Hauses sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte; doch läßt sich noch nicht angeben, wie groß der Menschenverlust ist.

(Später:) Die Befürchtung, daß eine Anzahl Menschen beim Brand des fashionablen Kosthauses Nr. 39 West 36. Straße umgekommen sei, bewahrheitet sich glücklicherweise nicht. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Kostwirthin, Mrs. Tuttle, vor einigen Tagen alle ihre Kost- und Logir-Gäste fortgeschickt und eine Erholungsreise nach dem Süden angetreten hatte. Zur Zeit war nur ein alter Verwalter im Haus, und dieser rettete sich.

Schweres Unglück

Auf der Pere Marquette-Bahn in Michigan. 9 Todte.

Grand Rapids, Mich., 27. Dez. — Das schlimmste Bahnunglück in der Geschichte dieser Gegend ereignete sich gestern Abend um 6 Uhr auf der Pere Marquette-Bahn sechs Meilen von hier.

Die Personenzü[ge illegible] 5 und 6 [illegible]

„Wir" und Panama.

Keine Landung einer Streitmacht in Kolombia.

Washington, D. K., 26. Dez. Es stellt sich heraus, daß die Ver. Staaten sich nicht dem Vorwurf auszusetzen brauchen, daß sie eine bewaffnete Streitmacht auf dem Gebiet eines befreundeten Staates (Kolombia) gelandet hätten.

Unter'm 25. November hatte Admiral Coghlan dem Flotten-Departement berichtet, daß das Bundes-Kreuzerboot „Atlanta" zu keiner Zeit und für keine Zwecke eine Streitmacht auf kolombischem Gebiet gelandet habe, und daß nur zwei amerikanische Offiziere auf Einladung kolombischer Generäle selbst an's Land gekommen seien und, wie in solchen Fällen üblich, ihre Degen getragen hätten.

Die Meldung über die Landung einer Streitmacht behufs Auskundschaftung der Position der kolombische[n] Truppen, die sich auf dem Weg nac[h] dem Isthmus von Panama befinde[n] sollten, war für das Departement [illegible] hier ziemlich peinlich. Sie war nie[mals in] Abrede gestellt worden und wurde [da]her allgemein als Thatsache angenom[men], auch in kürzlichen Kongreß-De[batten] zur Grundlage heftiger Angriffe auf die Regierungspolitik gemacht. Kolombische Truppen sollten zu Titucamat rapportirt worden sein, und das Kriegsboot der Ver. Staaten „Atlanta" sollte Befehl erhalten haben, festzustellen, wie stark diese Abtheilung sei.

Auf offizielle Anfrage beim Kontre-Admiral Coghlan nun hat derselbe jene Angaben zurückgewiesen. Obwohl die Haltung der amerikanischen Flotten-Kommandeure an der Panama-Landenge jedenfalls von unserer Regierung nicht desavouirt worden wäre, so ist der Administration doch lieber, daß sie für nichts dergleichen einzutreten braucht.

Großes Interesse knüpft sich an die mehrerwähnte diplomatische Note, welche General Reyes, der kolombische Gesandte, ausgearbeitet und gestern wirklich dem Staatssekretär Hay unterbreitet hat. Versuche, eine Abschrift dieses Dokuments zur Veröffentlichung zu erlangen, sind bis jetzt vergeblich geblieben. Man glaubt allgemein, daß dieses Schriftstück zunächst dem Kongreß übersandt werden wird (der jetzt Ferien hat) nebst anderer erlang[ter] Panama-Auskunft.

Steht Ihr mit Kreuzschmerzen auf?

[illegible] Ihr Rheumatismus, Nieren-, Leber- oder Blasen-Leiden?

Um zu zeigen, was Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasenmittel, an Euch bewirkt, kann jeder unserer Leser eine Probeflasche absolut frei per Post erhalten.

Schmerzen oder dumpfe Pein im Rücken sind untrügliche Beweise von Nierenleiden. Es ist die Warnung der Natur, um zu zeigen, daß der Pfad der Gesundheit gehemmt ist.

Wenn diese Gefahr-Signale unbeachtet bleiben, so folgen sicher schlimmere Resultate: Brights Krankheit, welches die schlimmste Form von Nierenleiden ist, mag sich einstellen.

Die milde und außerordentliche Wirkung von dem weltberühmten Nieren- und Blasenmittel, Dr. Kilmers Swamp-Root, macht sich bald bemerkbar. Es steht an der Spitze wegen seiner wunderbaren Heilungen der schwierigsten Fälle. Ein Versuch wird jeden überzeugen — und Ihr könnt eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Meine Herren: Ich verdanke meine jetzige gute Gesundheit Swamp Root. Ich litt viele Jahre an Nierenleiden und hatte beinahe fortwährend Kreuzschmerzen. Ihr großes Mittel Swamp Root heilte mein Leiden, und seither bin ich vollständig wohl. Achtungsvoll

B. H. Chalker, Polizeichef, Ozark, Ala.

Kreuzschmerzen sind nur ein Symptom von Nierenleiden — eines von vielen. Andere Symptome, welche andeuten, daß Ihr Swamp [illegible] braucht [illegible] des Urins [illegible]

Wenn Euer Urin, wenn er ungestört vierundzwanzig Stunden in einem Glas oder Flasche steht, einen Bodensatz bildet, oder trübe ist, so zeigt dies, daß Eure Nieren und Blase sofort Behandlung brauchen.

Durch das Einnehmen von Swamp-Root bietet Ihr der Natur natürliche Hilfe, denn Swamp-Root ist das beste Heilmittel und zarteste Helfer für die Nieren, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist.

Swamp-Root ist die große Entdeckung von Dr. Kilmer, dem hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten. Hospitäler wenden es mit wunderbarem Erfolg an bei leichten und schlimmen Fällen. Aerzte empfehlen es ihren Patienten und gebrauchen es in ihrer eigenen Familie, denn sie betrachten Swamp-Root als das größte und erfolgreichste Mittel für alle Nieren-, Leber- und Blasenbeschwerden.

Ihr könnt eine Probeflasche dieses wunderbaren Mittels Swamp-Root, absolut kostenfrei, per Post zugeschickt erhalten, ebenfalls ein Buch, das Euch alles über Swamp-Root erzählt und viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen enthält, die geheilt wurden. Wenn Ihr an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schreibt, vergeßt nicht zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt.

Verursacht [?] viel Noth.

Die Wohlthätigkeitsgesellschaften rüsten sich auf einen Ansturm.

Erfrorene Gliedmaßen.

Diese hat es gestern in einer ganzen Anzahl von Fällen abgesetzt.—Auch ernstliche Unfälle infolge der Kälte waren leider zu verzeichnen.—Die Opfer.

Die Hilfe der Wohlthätigkeitsgesellschaften wurde gestern weniger stark in Anspruch genommen, als man erwartet hatte; doch glaubt man, daß von morgen an der Ansturm desto größer sein wird. Gestern Nachmittag hielten die Bezirksvorsteher der Vereinigten Wohlthätigkeitsgesellschaften eine Versammlung ab, in der die Lage besprochen wurde.

Ernst P. Bicknell, General-Superintendent der Vereinigten Wohlthätigkeitsgesellschaften, äußerte sich wie folgt: „Aus dem Umstand, daß bisher verhältnißmäßig wenige Unterstützungsgesuche einliefen, geht nicht hervor, daß die Nothlage sich nicht verschlimmert hat. So lange Leute auch nur eine geringe Menge Lebensmittel und Kohlen besitzen, scheuen sie sich, der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last zu fallen. Nach wenigen kalten Tagen sind aber die Vorräthe aufgebraucht, und der Ansturm beginnt. Wir bemühen uns nicht nur, die dringendste Noth zu lindern, sondern die Lage der Bedürftigen im Allgemeinen zu verbessern. Wenn irgend möglich, finden wir Beschäftigung für Arbeitslose und bemühen uns, den Armen Gelegenheit zu geben, sich selbst zu ernähren. Wir sind darauf gefaßt, daß unsere Hilfe stark in Anspruch genommen werden wird."

Der Gesellschaft wurde gestern berichtet, daß ein Mann, dessen Frau kürzlich starb, arbeitslos und nicht imstande sei, seine sieben Kinder zu ernähren. Die Aermsten litten Hunger und froren. Das jüngste Kind ist erst wenige Monate alt. Die Gesellschaft wird es im St. Vinzent-Waisenhause unterbringen.

Die „Visiting Nurses' Association" berichtete, daß die Zahl nothleidender Kranker im Viehhofsbezirk zugenommen habe. In vielen Fällen handelt es sich um Angestellte von Schlachthausfirmen, die sich beim Etikettiren von Konservenbüchsen Blutvergiftung zugezogen hatten.

Die „Visitation and Aid Society" zahlte gestern für eine arme Frau, deren Gatte sich in der Bridewell befindet, die rückständige Miethe. Die Aermste ist die Mutter von fünf Kindern, von denen das jüngste nur fünf Wochen alt ist. Sie sucht sich und ihre Sprößlinge durch Nähen von Röcken für eine Firma zu ernähren, die ihr 6 Cents für den Rock zahlt. Bei unermüdlicher Arbeit kann sie 50 Cents den Tag verdienen.

Viele Fälle von bitterer Noth wurden im Laufe des gestrigen Tages und [illegible] der Bezirkswache an der [illegible] zur Anzeige ge[illegible] einzelnen Falle [illegible] Lebens[illegible] geholfen. [illegible] traurig, daß [illegible] Sammlung [illegible] tag den Noth[illegible] Alle anderen [illegible] ty-Agenten be[illegible]

[illegible] all war der von [illegible] 1 Orleans Str., [illegible] neun Kindern in [illegible] Wohnung haust. Die [illegible] einen kleinen Ofen, [illegible] ges Feuer brannte, [illegible] en Kleider, Strüm[illegible] Das älteste Kind, ein [illegible] t in einem Bazar, und [illegible] Verdienst ist die ganze [illegible] Familie. Geary ist in[illegible] heumatismus seit zwei [illegible] beitsunfähig.

[illegible] anderen Falle war der [illegible] ter entweder krank, ar[illegible] ig oder nicht im Stande, [illegible] finden. Diese Fälle sind [illegible]

[illegible] Patrick Conway, 69 Ontario [illegible] sechs Kinder, kein Heizmaterial [illegible] keine Kleider.

[illegible] hn McHale, 83 Ontario Str., [illegible] u und drei Kinder, keine Lebens[illegible] ttel und kein Heizmaterial.

William Kelly, 134 Erie Str., vier [illegible] nder, keine Kleider und kein Heizmaterial.

William Geary, 172 Nord Franklin Str., Frau und fünf Kinder, Frau hat Lungenentzündung, kein Heizmaterial und keine Lebensmittel.

Frau Annie Larrissey, 38 Ost Superior Str., mit drei Kindern, kein Brot und kein Heizmaterial.

Charles Kolens, 51 Ost Superior Str., Frau hat Rheumatismus, drei Kinder, keine Kleider und keine Lebensmittel.

Frau John Rily, 66 Jahre alt, 27 O. Huron Str., ihre Stütze, ein Sohn, ist schwerkrank, aber ohne Arzt und Medizin; es fehlt an Allem.

August Swanlung, 174 Townsend Str., Frau und drei Kinder, der Mann ist arbeitsunfähig, da ihm die Hände erfroren sind, und die Frau liegt an Rheumatismus darnieder.

Im Coliseum Annex werden heute zwischen zehn Uhr Vormittags und fünf Uhr Nachmittags 10,000 Arme von den Volunteers of America bewirthet werden. Für das Mahl sind 2000 Brote, 5000 Pfund Puter, 20 Kisten Konserven, 30 Bushel Kartoffeln, 2 Faß Kronsbeeren, 500 Pfund Zucker, 200 Pfund Butter u. s. w. gesammelt worden.

Folgende, durch die Kälte verursachte Unfälle gelangten gestern zur Kenntniß der [illegible]

Der 47jährige Patrick McGee, Nr. 31 Selden Str., brach an Dearborn und Washington Straße zusammen. Nachdem er in der Hauptwache in's Bewußtsein zurückgerufen worden war, begab er sich nach Hause.

Alfred Bisson, Nr. 487 W. 26. Str., erfroren die Hände. Er fand Aufnahme im Samariter-Hospital.

Lawrence Nelson, Fuhrmann einer Expreßgesellschaft, Nr. 475 W. Lake Str. wohnhaft, wurde vom Gebäude Nr. 172 Market Str. nach dem County-Hospital geschafft. Ihm waren Hände und Gesicht erfroren.

Der Kellner Wm. H. Holmes, Chestnut und Wells Str., fand Aufnahme im Samariter-Hospital, wo festgestellt wurde, daß ihm Hände und Gesicht erfroren waren.

Henry Becker, Nr. 2090 W. 20. Str., fiel gestern Nachmittag an den Geleisen der Baltimore & Ohio-Bahn und 16. Str., von der Kälte übermannt, von seinem Wagen. Er wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

In einem Schneehaufen in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 55 W. 15. Str., liegend, wurde gestern Nachmittag Georg Novak bewußtlos aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo festgestellt wurde, daß ihm Hände und Füße erfroren waren. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Ein Mann, der nach der Annahme der Polizei John Merstone oder Winstone hieß, brach gestern Nachmittag vor dem Reliance-Gebäude an State und Washington Straße zusammen. Man trug ihn in das Gebäude, wo er verschied, ehe noch der Polizei-Krankenwagen eingetroffen war. Man fand an dem ärmlich gekleideten Manne ein Notizbuch mit dem Namen „Merstone" oder „Winstone". Die Schrift ist so unleserlich, daß sie nicht genau entziffert werden konnte. Allem Anscheine nach ist der Mann einem Leiden erlegen, das sich durch die Kälte, welcher er in seinem fadenscheinigen Anzug ausgesetzt war, plötzlich verschlimmerte.

An State und Madison Straße kam gestern der in Burnside wohnhafte John H. Swift auf dem schlüpfrigen Bürgersteig zu Fall und schlug mit dem Kopfe auf den Boden auf. Man verband ihm die schwere Wunde, die er dabei erlitt, im County-Hospital.

H. B. Schanz, ein Bremser der Pittsburg, Fort Wayne & Chicago-Bahn, wohnhaft Nr. 319 Baker Str., Fort Wayne, Ind., fiel hier von dem eisbedeckten Dache eines Güterwagens und erlitt schwere Verletzungen. Er fand Aufnahme im Englewood Union-Hospital, wo festgestellt wurde, daß eines seiner Beine gebrochen und die rechte Hand zermalmt war.

Der Kälte wegen hatte sich der in Stickney wohnhafte James Behan den Kopf mit einem Shawl umhüllt, und infolge dessen überhörte er an der 46. Ave. das Nahen einer elektrischen Car der 63. Str.-Linie. Er wurde niedergerannt und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Union-Hospital starb. Der Mann war ein Ackerknecht.

Der als Fleischer in einem Geschäft an 31. und State Str. beschäftigte Adam Gray wurde gestern, in einer Schneewehe liegend, aufgefunden. Man schaffte ihn nach der Bezirkswache in den Viehhöfen, wo sich herausstellte, daß er sich die Finger erfroren hatte.

Fast erfroren wurde gestern auf seinem Strohlager in der hinter dem Gebäude Nr. 5044 Ashland Ave. gelegenen Scheune ein nur unter dem Namen „Happy Jack" bekannter Mann aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Auf dem Wege nach einer Fabrik begriffen, um seinem dort beschäftigten Bruder einen Imbiß zu bringen, erfroren gestern dem siebenjährigen Tom Prosser, Nr. 4250 Emerald Ave., die Hände und Füße. Der Knabe wurde von einem Straßengänger angehalten und der Polizei übergeben. Er war untröstlich darüber, daß sein Bruder durch seine Schuld hungern müßte, u. weinte bitterlich. Der Aermste wurde nach dem Provident-Hospital geschafft, wo man befürchtet, daß die erfrorenen Gliedmaßen werden amputirt werden müssen.

Mit erfrorenen Händen und Füßen wurde heute Morgen der Farbige Wm. Holmes, 60 N. Clark Str., an Michigan Ave. und Van Buren Str., auf einem Schneehaufen liegend, aufgefunden. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo die Aerzte erklärten, daß dem schon 60 Jahre alten Mann wahrscheinlich beide Hände würden abgenommen werden müssen.

Vor seiner Wohnung, Nr. 253 Bristol Str., kam auf dem schlüpfrigen Bürgersteig gestern der 20jährige Alexander Gilbert zu Fall. Er fiel mit der Hand auf eine scharfe Eiskruste und zerschnitt sich eine Ader. Man schaffte ihn nach dem Lakeside Hospital.

Bereits äußert sich die Nothlage, durch welche infolge der Betriebseinstellung in den Stahlwerken in South Chicago viele Hunderte armer Arbeiterfamilien gerathen sind. Einige Hundert Männer und Knaben hatten am Freitag und Samstag mehrere Tonnen aus der Kohlenniederlage des Stahl-Trusts an der 86. Straße und Superior Avenue fortgeschleppt, dann traf Polizei dort ein und verjagte die halberstarrten Unglücklichen. Zwei derselben, Chas. Olkum, 8457 Mackinaw Avenue, und Martin Piterunwich, 8525 Green Bay Avenue, wurden verhaftet und von Polizeirichter Callahan in South Chicago gestern um je $10 und die Kosten gestraft. In Ermangelung von Baargeld wurden die beiden Männer nach der Bridewell gesandt, und ihre Angehörigen müssen jetzt sehen, wie sie sich vor der größten Noth schützen. Eine Abtheilung von 25 Geheimpolizisten bewacht seit gestern Tag und Nacht das Kohlenlager, um weitere Diebstähle zu verhindern. An den Eingängen zu den Stahlwerken ist [illegible] eine Bekanntmachung angeschlagen, wonach bis auf Weiteres keine Arbeiter gebraucht werden. Diese las auch der 50jährige Joseph Britain, welcher auf der Arbeitsuche und ohne alle Mittel gestern aus Milwaukee nach hier gekommen war und zu Fuß den weiten Weg nach South Chicago zurückgelegt hatte. Unterwegs waren ihm beide Beine erfroren. Die Polizei fand ihn auf dem Geleise der Illinois-Zentralbahn an der 86. Straße und schaffte ihn nach dem County-Hospital.

Frau Rose Devlin, 8957 Superior Avenue, bat gestern auf der Bezirkswache in South Chicago um Lebensmittel und Heizmaterial. Die Frau erzählte, daß ihr Gatte in den Stahlwerken gearbeitet habe, brotlos geworden und auf der Suche nach Arbeit fortgegangen sei. Sie hätte nichts mehr zu Hause. Der Hilfsverein katholischer Frauen nahm sich der Familie an.

In gleicher Lage befinden sich die Frau und drei Kinder des jetzt ebenfalls arbeitslosen Stahlwerk-Arbeiters Tomaski, 8951 Superior Avenue. Dem Mann ging es gegen das Ehrgefühl, die Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, aber seine Frau konnte das Elend ihrer drei Kinder nicht mehr ansehen, und auf Veranlassung der Polizei hat der County-Agent der ersten Noth gesteuert.

Sonderbare Geschichte.

Sie bringt Albert Stellmacher in Ungelegenheiten.

Der Polizei der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache wurde gestern gemeldet, daß ein Mann die Drohung ausgestoßen habe, den Wirth Gustav Schanecke, 129 Ohio Str., zu erschießen. Als ein Polizist sich nach der Wirthschaft begab, fand er dort einen gewissen Albert Stellmacher im Gespräch mit Schanecke vor. Stellmacher behauptete, daß er, als er die Wirthschaft betreten wollte, auf einen Mann gestoßen sei, der einen Revolver in der Hand hatte und drohte, Schanecke erschießen zu wollen. Er habe den Burschen entwaffnet, der dann Fersengeld gegeben habe. Der Polizist nahm Stellmacher mit sich nach der Wache, wo er eine ganz andere Geschichte zu erzählen wußte. Danach soll ihm der Mann, den er vor der Wirthschaft getroffen, einen geladenen Revolver in die Hand gedrückt und ihm eine hohe Belohnung versprochen haben, falls er Schanecke erschieße. Bis die Polizei klar in der Angelegenheit sieht, bleibt Stellmacher in Haft.

Aus Liebesgram.

Gustav Grabarski machte einen Selbstmordversuch.

Der Schankwirth Gust. Grabarski, Nr. 583 N. Ashland Ave., legte gestern Nachmittag eine Konzertina, auf der er gespielt hatte, zur Seite, zog einen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Der zahlreichen Gäste bemächtigte sich ein panischer Schrecken. Viele glaubten, daß der Schuß von einem Räuber abgefeuert worden war und stürmten in wilder Hast ins Freie. Andere entwaffneten den Lebensmüden, der nach dem St. Elisabeth-Hospital geschafft wurde. Dort wurde sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Als der Patient aus seiner Betäubung erwachte, gab er an, den Selbstmordversuch aus Gram darüber gemacht zu haben, daß Paula Dzaijack, Nr. 626 N. Ashland Ave., der er einen Heirathsantrag gemacht, ihm einen Korb gegeben habe.

Er hatte das Mädchen vor mehreren Jahren in Polen kennen gelernt und ihr den Hof gemacht. Sie habe seine Werbung auch begünstigt, als er ihr aber einen Heirathsantrag machte, habe sie ihn abblitzen lassen.

Im Keime erstickt.

Studenten der Northwestern Akademie zur Flucht genöthigt.

In dem von einem gewissen Steinus betriebenen, zumeist von Studenten der Northwestern Akademie frequentirten Logirhause in Evanston brach gestern Nachmittag gegen zwei Uhr ein Feuer aus. Mehrere Studenten, die trotz der vorgerückten Stunde noch schliefen, wurden in Nachtgewändern zur Flucht genöthigt. Andere löschten den Brand, ehe noch die Feuerwehr zur Stelle war.

Im zweiten Stock des dreistöckigen, von der Kommissionsfirma Moses, Gray Company benutzten Gebäudes, Nr. 251 S. Water Str., brach gestern Abend auf unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, welches $400 Schaden verursachte.

Durch einen überheizten Ofen entstand gestern Abend ein Brand im Laden von J. J. Watson, 685 O. 43. Str. Die Bewohner des 2. und 3. Stockwerkes flüchteten, als sich ihre Wohnungen mit Rauch füllten, schleunigst auf die Straße. Der angerichtete Sachschaden wird auf $500 geschätzt.

Auf bösen Wegen.

In Bloomington wurde gestern der 23 Jahre alte Paul Chase unter der Anklage verhaftet, seinem Arbeitgeber A. Stafford, 6247 Morgan Straße, die Summe von $200 unterschlagen zu haben. Angeblich hat er gestanden, das Geld veruntreut zu haben, um seiner Angebeteten, die an Englewood Ave. wohnt, kostbare Weihnachtsgeschenke machen zu können.

Kurz und Neu. [?]

* Zum Besten des Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der ermordeten Polizisten Quinn und Driscoll veranstaltet der „T. N. D. Club" eine große Minstrel-Vorstellung am nächsten Donnerstag Abend in der Lincoln-Turnhalle. Musiklehrer A. L. Evans hat die artistische Leitung inne.

Mulvihills Maßregelung. [?]

Wird der Disziplinarbehörde der Polizei verübelt.

Murry Nelsons Pläne.

Mayor Harrison nach Oklahoma gereist, um zu jagen.—Kongreß-Abgeordneter Fuller „will heraus".—Chicagoer Statistik.—Keine ungeimpften Schüler.

Die Maßregelung des Schutzmannes Mulvihill durch die Zivildienst-Kommission wird seitens des „Bürger-Komites" zur Bekämpfung des Verbrecherthums zum Gegenstande einer seiner ersten Untersuchungen gemacht werden. Herr Murry Nelson, der Vorsitzer des Ausschusses, stellt sich von vornherein auf den Standpunkt des Polizei-Inspektors Wheeler, der sich zwar nicht mehr als Mitglied der Disziplinarbehörde betrachtet, an deren Entscheidungen aber fleißig Kritik übt. „Mulvihill," meint Wheeler, „hätte eine Beförderung verdient und nicht eine Bestrafung."—Die Zivildienst-Kommissäre Meier und Errant haben für Bestrafung gestimmt, nicht weil sie der Ansicht gewesen wären, daß Mulvihill die Verhaftung der Gebrüder Tennes und ihrer Gäste in dem Schanklokal Nr. 135 Center Str. ungerechtfertigt vorgenommen hätte, sondern weil Mulvihill bei dieser Gelegenheit in ungebührlich gewaltthätiger Weise vorgegangen ist, was selbst dadurch nicht gerechtfertigt erschien, daß sich einige von den Arrestanten vorher an ihm thätlich vergriffen hatten. Herr Murry Nelson hegt jedoch den Verdacht, daß man an behördlicher Stelle auf die Familie Tennes zu große Rücksichten genommen habe. Seiner Ansicht nach hatte der Polizeirichter Mayer keine Befugniß, die von Mulvihill gegen Jackson Tennes erhobene, auf Nichteinhaltung der Polizeistunde lautende Anklage willkürlich in eine solche wegen ungebührlichen Betragens umzuändern und dann dieselbe als nicht genügend erhärtet abzuweisen. Daß später die Lizens der Wirthschaft, gerade so wie die der anderen Schanklokale des Mont Tennes, wegen Wettenvermittelung, widerrufen worden ist, spielt in Herrn Nelson Augen keine Rolle. Die Lizens hätte schon wegen der von dem Schankkellner des Lokals vor Gericht zugestandenen Nichteinhaltung der Polizeistunde widerrufen werden müssen.

Mulvihill selber will gegen das Urtheil der Disziplinarbehörde bei der vollzähligen Zivildienstkommission Berufung einlegen, könnte aber natürlich auch bei dieser nur dann auf besseren Erfolg rechnen, falls entweder Herr Meier oder Herr Errant mit Präsident Powell zusammen anders stimmen sollte, als bei der ersten Verhandlung des Falles.—Mulvihill gibt an, er sei in der fraglichen Nacht um halb fünf Uhr Morgens, nachdem er vom Dienst gekommen war, mit einer Frau, die angstvoll nach ihrem Gatten suchte, in das Tennes'sche Lokal gegangen. Dort hätte man ihn aufgefordert, „eins zu trinken".—Einer von den Anwesenden hätte diese Einladung nicht gutgeheißen, es sei zu einem Streit gekommen und schließlich hätte er die ganze Gesellschaft, darunter einen als Telephon-Bediener bei der Polizei angestellten gewissen Langan, verhaftet.

Herr Nelson kündigt übrigens an, daß es unter Anderem auch die Absicht des Komites sei, den Bummlern und Schlafmützen unter den Schutzleuten auf's Dach zu steigen, die sich halbe Nächte lang an irgend einem stillen und verschwiegenen Orte festsetzen, um entweder zu zechen oder zu schlafen, statt ihre vorgeschriebenen Runden zu machen. Herr Nelson sagt, er werde den Ald. Herrmann ersuchen, dieser möge seinen Stadtrathsausschuß noch beisammen halten, bis das Bürgerkomite seine Arbeit gethan haben werde, damit derselbe etwaigen Mißständen, die das Komite aufdecken mag, gehörig auf den Grund gehen könne.

Während in dieser Weise von eifrigen Privatleuten Schritte gethan werden, um gewisse Theile der Stadtverwaltung besser in Gang zu bringen, ist Mayor Harrison gestern Abend in Begleitung des Präsidenten E. P. Swinney von der Ersten National-Bank nach Oklahoma abgereist, wo er einige Tage lang zu jagen beabsichtigt.

Die Herren Meier und Errant werden übrigens noch stramm zu thun haben, falls sie vor Ablauf des Jahres noch mit einigen wichtigen „Fällen" fertig werden wollen, die ihnen zum Theil schon seit recht langer Zeit vorliegen. Da sind z. B. die polizeilichen Fuhrwerks-Inspektoren, deren Entlassung der Polizeichef verlangt hat, weil sie angeblich ihrer Pflicht nicht nachgekommen, darauf zu achten, daß alle Fuhrwerke, für die solche vorgeschrieben, auch mit Lizensmarken versehen sind. In diesen Stellungen befanden sich beiläufig einige Arbeiterführer, darunter „Billy" Madden, welche man sich durch das mit den Aemtern verbundene Gehalt an maßgebender Stelle in der Stadthalle hat verpflichten wollen. — Ein anderer „Fall" ist der der Detektives Byllis und Fitzmaurice von der Westseite, welche der Brandschatzung von Opiumhöhlen-Besitzern, Prostituirten und anderen dunklen Existenzen angeschuldigt sind. Schließlich harrt auch noch die Anklage gegen den Detektive-Sergeanten John J. Kelly ihrer Erledigung, welcher irgendwie mit der von einem netten Chicagoer Ehepaar besorgten Erpressung einiger Tausend Dollars von einem St. Louiser Millionär zu thun gehabt haben soll.

Der Schutzmann Patrick McDonagh wurde gestern vom Dienste suspendirt, weil er, statt hindernd einzuschreiten, einem Hahnenkampf, der nahe der Wirthschaft des Peter Loftus an der Division Straße veranstaltet wurde, als interessirter Zuschauer beigewohnt hat, angeblich im Glauben, das Unternehmen würde mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß in's Werk gesetzt. Falls festgestellt werden kann, daß Loftus in seiner Eigenschaft als Wirth etwas mit der Sache zu thun gehabt, soll gegen ihn die Lizensentziehung beantragt werden.

Der republikanische Partei-Ausschuß des 12. Kongreßbezirks hielt hier gestern im Briggs-House eine Sitzung ab und hat beschlossen, die Kongreßkonvention des Bezirks schon auf den 4. Februar einzuberufen. Zu bestimmen, ob die Delegaten in der üblichen Weise erwählt, oder von den County-Ausschüssen ernannt werden sollen, wurde den Ausschüssen der einzelnen Counties überlassen. Dem Abgeordneten Fuller ist die Wiederaufstellung sicher, doch nahmen die Vertreter von La Salle County ihm das Versprechen ab, daß er sich hinsichtlich der Staatswahl auf keine Abmachungen einlassen würde, welche die Delegaten des Bezirks verhindern könnten, die Aufstellung von W. H. Stead für das Amt des Ober-Staatsanwalts zu verlangen.

Die vom Stadt-Archivar redigirte, jetzt nur mehr vierteljährlich erscheinende statistische Uebersicht der Verwaltung und des Handelsverkehrs der Stadt Chicago ist soeben, mit etwas Verspätung, für das dritte Quartal 1903 erschienen und enthält wieder ein ebenso reichhaltiges und für den Statistiker interessantes Zahlenmaterial, wie die vorhergegangenen Nummern.

Stadt-Elektriker Ellicott ist verschiedentlich angegangen worden, er möge die Namen der lizensirten Kraftwagenlenker veröffentlichen. Es sind deren bisher 1903. Er wird dem Ansinnen vielleicht entsprechen, aber nicht mit den Namen zugleich auch die betreffenden Wagennummern bekannt geben. Unter den Lizensirten befinden sich gegen 50 Frauen.

Die Erziehungsbehörde hat angeordnet, daß bei Wiedereröffnung der Schulen streng auf Ausschließung aller nicht geimpften Schüler gesehen werden soll. Es ist gemeldet worden, daß Eltern, die zur Anhängerschaft Dowies zählen, sich der Impfung ihrer Kinder widersetzen.

Noch nicht entschieden.

Die Lösung der Frage, ob das Thomas-Orchester ein eigenes Heim erhalten soll, hinausgeschoben.

Der Chicago Orchesterverein war in seiner gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung nicht beschlußfähig; Präsident Bryan Lathrop fehlte. Er weilt im Osten und sucht, wie man hier annimmt, Freunde von Theodor Thomas für den Hallenbau zu interessiren. Die angekündigte Mittheilung unterblieb in der Zwischenpause des gestrigen Abendkonzertes im „Auditorium". Die Mitglieder des Orchestervereins wollen während der nächsten Tage ihr Bestes versuchen, um die noch fehlenden $150,000 zu dem auf $750,000 veranschlagten Baufonds aufzubringen. Wie Herr Wessels, Sekretär und Schatzmeister der „Chicago Orchestral Association", gestern Abend nach dem Konzert einem Berichterstatter der „Sonntagpost" mittheilte, steht es außer Frage, daß das Orchester der Stadt erhalten bleibt und daß auch der Plan des Orchestervereins, auf dem bereits erworbenen Grundstück an Michigan Ave., südlich vom Pullman-Gebäude, an der Ecke von Adams Str., eine neue Musikhalle zu errichten, zur Ausführung gelangt. Er meinte, wenn dafür schon $600,000 gezeichnet wurden, dann dürfte es auch nicht schwer halten, die fehlende Summe hier aufzubringen. Architekt D. H. Burnham ist Vize-Präsident des Orchestervereins; er setzt selbstverständlich alle Hebel in Bewegung, um den von ihm entworfenen Bauplan auch zur Ausführung zu bringen. Im Laufe dieser Woche wird die Baufrage endgiltig erledigt werden.

Mit knapper Noth.

W. H. Maynard entgeht einem schrecklichen Tode.

Der schon 65 Jahre alte, in Maywood wohnhafte W. H. Maynard entging gestern in Oak Park, wohin er sich begeben hatte, um Freunden Weihnachtsgeschenke zu überbringen, um Haaresbreite einem schrecklichen Tode. Er war in der Eile und bemerkte, als er an der Wiskonsin Str. die Geleise der Northwestern-Bahn überschritt, nicht, daß ein westlich fahrender Passagierzug bereits dicht vor der Kreuzung angelangt war. Der alte Mann wäre unzweifelhaft überfahren und getödtet worden, wenn nicht im letzten Moment R. R. Smith, Mitglied der Feuerwehr von Oak Park, der vor dem Wartesaal gestanden, hinzugeeilt wäre und Maynard am Kragen vom Geleise weggerissen hätte. Im selben Augenblick donnerte der Zug über die Stelle hinweg, wo gerade zuvor noch die Beiden gestanden hatten. Packete, welche Maynard unter dem Arme getragen hatte, waren unter die Räder gerathen und die darin enthaltenen Gegenstände vernichtet worden. Als Maynard sich genügend von dem ausgestandenen Schrecken erholt hatte, um seinem Retter danken zu können, war dieser schon verschwunden.

Schadhaftes Pflaster an [illegible] nahe Harrison Str., verursachte [illegible] den gewaltsamen Tod des 40jä[illegible] Sidney Mahon, eines Fuhr[illegible] der Mix & Jackson Transf[illegible] Er fiel vom Wagen, stürzte [illegible] Kopf und fand auf der Stelle [illegible] Tod. Er wohnte Nr. 302 W. [illegible]

Leset die [illegible]
„Abendp[illegible]

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 27. Dezember 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Fluch der Wahrheit.

Neujahrs-Geschichte von Albert Weiße.

Mein Freund und Berufsgenosse Strobel lügt.

Sie werden sich wundern, verehrte Leserin, daß ich, dessen Wahrheitsliebe fast sprichwörtlich geworden ist, einen Menschen, der lügt, meinen Freund nenne.

Ich wundere mich selbst darüber...... und doch ist diese Freundschaft eine Thatsache, die wieder einmal auf's Auffälligste zeigt, mit wie wenig Berechtigung man unsere Sprichwörter als Wahrwörter bezeichnet.

„Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist..." Da ich mit Strobeln nicht nur umgehe, sondern oft mit ihm bis in die späte Nacht hinein zusammensitze, so müßte meine Wahrheitsliebe bedenklich in's Schwanken gekommen sein; er dagegen sich das Lügen mehr oder weniger abgewöhnt haben. —

Nichts von dem ist geschehen. Ich bin der wahrheitsliebende Mensch geblieben, er aber lügt nach wie vor, daß sich die Balken biegen.

Dieser beklagenswerthe moralische Defekt ist ihm keineswegs angeboren. Wie so viele, die sich an eine zu große Aufgabe heranwagen, ist er das Opfer seines Berufes, der Schriftstellerei geworden.

Seine unstreitig glänzende Phantasie befähigt ihn zwar ausgezeichnet zu seinem Geschäft, aber er ist nicht stark genug, ihr zur richtigen Zeit die Zügel anzulegen — sie geht mit ihm durch — und über das Ziel hinaus. Während ich tagsüber die wunderbarsten Gerichte meiner Phantasie meinen Lesern zusammenkoche, esse ich Abends vollständig entnüchtert mit seiner Frau Bösewetter Pellkartoffeln und Hering — Strobel aber, der seine poetische Lizens bis zur völligen Leistungsfähigkeit ausnützen will, nimmt sie mit nach Hause und fabulirt weiter — lügt, wie man das Ding prosaisch nennt. — Dieses aus dem Geschäft in das Privatleben übernommene Lügen — ich möchte es mit einem kühnen Worte „dichten in Civil" nennen — macht ihn den Leuten so unausstehlich, wie den Prediger, der außerhalb der Kirche über gewöhnliche Dinge in salbungsvollen Worten salbadert. Allen möglichen Aerger hat er sich dadurch bereitet und auch mir sind dadurch ganz unverschuldeter Weise Unannehmlichkeiten erwachsen, denn obwohl ich mich in der Oeffentlichkeit nie mit ihm zeige, so darf ich es doch nicht wagen, in irgend einer Gesellschaft mein Licht als Erzähler leuchten zu lassen; denn würde ich meine beste und allerwahrste Geschichte zum Besten geben, müßte ich am Schluß meines Vortrages stets auf die Frage gefaßt sein: „Sagen Sie 'mal, sind Sie nicht ein Freund Strobel's?"

Nachdem ich alles Mögliche versucht hatte, meinem Freunde das Lügen abzugewöhnen, verfiel ich auf das desperateste Mittel: das abschreckende Beispiel.

Auf die Gefahr hin, dem abscheulichen Laster selbst zum Opfer zu fallen, log ich, und obgleich ein Neuling in dem Geschäft, hätte ein Münchhausen mir seine Anerkennung nicht versagen können — in drei Wochen sprach ich kein wahres Wort zu Strobel. —

Aber glauben Sie, daß nützte etwas? I, Gott bewahre! Er schien nur zu fürchten, daß ich es ihm mit der Zeit gleich machen könne, und er strengte sich deshalb beim Lügen doppelt an. —

Die Fruchtlosigkeit meiner Bemühungen einsehend, gab ich alle weiteren Bekehrungsversuche auf; statt ihm zu zürnen, bedauerte ich ihn, denn in diesen drei Wochen hatte ich, der bisher immer auf der breiten und sicheren Straße der Wahrheit dahingeschritten, erfahren, daß die Lüge, die auf verbotenen Seiten- und Umwegen immer in Furcht vor der Fußangel der Entdeckung schleicht, einen gar gefährlichen und beschwerlichen Weg zu wandeln hat..

„Strobel," sagte ich eines Abends zu ihm, als meine Frau Bösewetter über ihn hergefallen war, weil er versucht hatte, ihr weiß zu machen, daß sein jüngster Bruder mit sämmtlichen Zähnen und einem Haarwuchs à la Paderewski auf die Welt gekommen sei, „Strobel, ich weiß, Sie können nicht anders! Sie müssen lügen! Es ist Ihr Verhängniß. Aber haben Sie noch nie versucht, diesem Verhängniß zu entgehen, diesen Fluch, der auf Ihrem Leben lastet, zu brechen; mit anderen Worten, hat es nie eine Zeit gegeben, wo Sie sich redlich bemüht haben, sich der Wahrheit zu befleißigen?"

Mein Freund seufzte tief, antwortete nicht.

„Gewiß," fuhr ich fort, um ihn zum Reden zu ermuntern, „werden Sie, der in anderer Hinsicht ohne Makel dasteht, versucht haben, diese so häßliche Untugend abzulegen?"

„Ja," erwiderte er mit traurigem Lächeln, „ja, ich habe es einmal unter ganz eigenthümlichen Umständen versucht, aber ich werde es nie wieder [illegible]

[illegible] abermals tief auf [illegible]

[illegible] — ich kann mir [illegible] dem löblichen [illegible] Wahrheit zu sagen, abge- [illegible]

war, die Wahrheit erzählte, nämlich, daß er in den chinesischen Gewässern fliegende Fische gesehen habe, als unverschämter Lügner mit Schimpf und Schande aus dem Dorfkruge gejagt wurde. — Sie haben einmal auch ausnahmsweise die Wahrheit erzählt und man hat Ihnen diese noch viel weniger geglaubt als Ihre Lügen!? — Habe ich nicht recht?"

„Nein," erwiderte Strobel ernst. — „Der Fall Ihres Matrosen steht mit meinen Erfahrungen — traurigen Erfahrungen," wiederholte er seufzend — „in gar keinem Kausalnexus. Mein Fall ist ein ganz eigenthümlicher Fall, der ohne Analogie dasteht . . . . Eigentlich ist es gar kein Fall, sondern nur ein . . . . . doch, Ihre Neugierde ist einmal geweckt und da gibt es für mich gar keinen anderen Ausweg, als sie zu befriedigen. — Also hören Sie: Im nächsten Frühjahr werden es 20 Jahre, da war ich Reporter an einer deutschen Zeitung in St. Louis. — Damals war das Reportage-Geschäft noch nicht so einfach wie heute, da die Neuigkeiten von einer Zentralstelle aus dem Redakteur auf dem „Ticker" wie die gebratenen Tauben in den Hals fliegen. — Die Herren Zeitungsherausgeber mußten tief in die Tasche greifen, um eine Armee von Neuigkeitsjägern zu besolden und wir Reporter mußten auf dieser Jagd wie die Windhunde in der Stadt umherjagen; wurden wir doch nicht, wie in diesen späteren, besseren Zeiten unser glücklicher Nachwuchs, bei der Woche bezahlt, sondern bei der Zeile, die wir „hereinbrachten".

"Penny a liner!" nannte man uns.

Es war ein schwerer Beruf überall gerade da zu sein, wo etwas passirte — doch wir wußten uns zu helfen. — War uns das Glück nicht hold, war kein Straßenbahnwagen entgleist, kein Negerjunge im Reisfaß gefunden, keine grauße Mordthat begangen, dann mußte unsere Phantasie in die Bresche springen; manch' ein Mayer, Müller, Schmidt oder Schulze, der noch heute das schlechte Mississippi-Wasser trinkt, fiel damals vom Dache und brach das Genick, und mancher biedere Landbewohner mußte extra nach der Stadt des heiligen Ludwig pilgern, um sich von „unbekannten Wegelagerern" ausrauben zu lassen, bloß damit wir die Lokalspalten mit wahrheitsgetreuen Berichten und unsere Portemonnaies mit ehrlich verdienten Pennies füllen konnten.

Mein Geschäft sagte mir, so beschwerlich es auch für Gehirn und Gesichtsmuskeln war, gut zu, bis ich die betrübliche Entdeckung machte, daß der professionelle Erfindungsgeist des Reporters Strobel sich zur ausgewachsenen Lügenboldenhaftigkeit des Menschen Strobel verdichtet hatte und — mein Gewissen rührte sich!

Ich wollte in mich gehen, — nur im „Dienst der Oeffentlichkeit" lügen — es ging nicht. Das Uebel hatte sich schon zu tief eingefressen — meine einfache Denk- und Sprechart war zur gährenden Sensationswuth umgewandelt — ich übertrieb, ich erfand, ich log, so gut in, wie außer Dienst.

In meiner Herzensangst wandte ich mich an einen Freund um Rath. — „Strobel," sagte der zu mir, „versuchen Sie es einmal einen ganzen Tag, also volle 24 Stunden, keinen einzigen Ton zu lügen — gelingt Ihnen das, so sind Sie noch zu retten, wenn nicht, so geben Sie alle Hoffnung auf!"

Ich beschloß, diesen Rath zu befolgen.

Mein Geburtstag fällt auf den ersten Januar. Das nächste neue Lebens- und Kalenderjahr wollte ich gut beginnen.

Wohl wissend, daß der Neuigkeiten ausbrütende Reporter mir bei diesem Experimente im Wege sein würde, — die Zeitung, bei der ich arbeitete, erschien damals auch am Neujahrstage — bat ich den Redakteur um Urlaub, der mir auch unter allerlei anzüglichen Redensarten gewährt wurde.

Zur würdigen Vorbereitung auf den großen Morgen, an dem ich als ein besserer Mensch erwachen wollte, benutzte ich den Schluß des 31. Dezember um, was ich seit Jahren nicht gethan, in der Bibel und im Gesangbuche zu lesen.

Punkt 12 Uhr blies ich die Lampe aus und legte mich in's Bett. Ich konnte nicht einschlafen und aufgeregt warf ich mich auf meinem Lager hin und her. — Mein ganzes vergangenes Leben zog an meinem geistigen Auge vorüber.

Lichten Bildern meiner Kindheit, hell beschienen von der Sonne der Wahrheit, folgten andere, dunkle, die ich kaum zu erkennen vermochte — auch sie hätten licht und schön sein können, — aber sie waren entstellt und verdunkelt durch den Schatten der Lüge — drohende Gestalten — die Geister der von meiner Phantasie Gemordeten tauchten auf und verschwanden, um einem langen Zuge der von mir Verkrüppelten, die wehklagend auf ihre Leibesschäden hinwiesen, Platz zu machen — ein unbekannter Tramp, den ich von der Brücke hatte springen lassen, schüttelte das Wasser aus den langen Strähnen seines nassen Haares und grinste mir höhnlachend in's Gesicht — ich zog die Bettdecke fester über mich und ver- [illegible]

tig aussehendes Wesen, ein wunderbar aussehender kleiner Kerl auf dem Fußende meiner Bettdecke Platz genommen hatte und mich faunisch anlachte!

„Wer bist Du?" fragte ich mit einem Muthe, über den ich mir selbst keine Rechenschaft abgeben konnte, denn soeben hatte ich noch vor Furcht am ganzen Leibe gezittert, jetzt aber betrachtete ich mir meinen merkwürdigen nächtlichen Besucher sehr genau.

„Ich bin das Geburtstagsmännchen! — Kennst Du mich nimmer? Glaub's gern! Seit Dein gut Mütterlein todt ist, habe ich Dich nicht mehr besucht! Hast's halt auch nit verdient! Aber heut' komm ich, weil Du in den frommen Büchern gelesen und ein braver Bub werden willst. Gelt? Das willst' doch?"

„Ja, liebes Geburtstagsmännchen," erwiderte ich, „das will ich! — Bist Du gekommen, um mir wie in meiner Kindheit ein Geschenk zu machen?"

„Närrele, warum sonst? Flugs sag' mir, was Du wünschest!" Er war von seinem Sitze am Fußende des Bettes aufgestanden und langsam zu mir heraufgekommen, setzte sich jetzt auf das Kopfkissen und zog mich zu sich hernieder. —

„Sag's mir in's Ohr," flüsterte er, als ich zögerte. „Früher hast Du's Deinem Mütterlein gesagt und die hat es mir erzählt. Jetzt sag's mir selber!"

Woher mir das Vertrauen zu dem Männlein kam, weiß ich nicht; aber ich besann mich keinen Augenblick, sondern schüttete ihm mein ganzes Herz aus und bat ihn, daß er mir als Geburtstagsgeschenk die Kraft schenken möge, meinen guten Vorsatz durchzuführen, daß ich in meinem Leben niemals wieder lügen möge.

„Niemals und immer!" rief das Kerlchen und sprang erregt auf, „sind Worte, die stehen nicht in dem Katalog der Wünsche, die wir guten Geister Euch erfüllen können — und das ist gut so, denn in Eurem Unverstand wünscht Ihr oft, was Euch zum Schaden dient —"

„Nun, die Wahrheitsliebe gehört sicher nicht in diese Klasse," warf ich ein.

„Kann man nit wissen," lachte der Kobold. „s'ist halt schon mancher durch die Wahrheit zu Schaden gekommen. Wenn Du es aber durchaus 'mal probiren willst, für Morgen, Deinen Geburtstag, sollst' nit lügen, partout nit, wenn'st dreist wolltest. Sieh' hier," — er beschrieb eine Kreis mit seiner Hand und blies — „fort ist die Lüg' — und wenn'st Dich auch noch so anstrengst, in vierundzwanzig Stunden kannst' nit lügen, sondern müßt' halt sagen, g'rad' was Du denkst! Paß auf, daß Du nit zu Schaden dabei kommst und Gott befohlen!"

* * *

Am nächsten Morgen war ich frühe auf. Meine Wirthin noch früher. Es war der Tag, an welchem ich den Zins für meine Wohnung zu zahlen hatte. — Diese häßliche Gewohnheit vieler Wirthinnen, an solchem Tage früher als ihre möblirten Herren aufzustehen, hatte mich an der meinigen schon oft geärgert.

Sie kam in mein Zimmer. „Guten Morgen, Mr. Strobel!" sagte sie mit ihrem freundlichsten Sonntag-Nachmittag-Ausgehgesicht, ich bin nur gekommen, Ihnen herzlich zu ihrem Geburtstag und zu Neujahr zu gratuliren!"

„Blamiren Sie sich doch nicht! Sie pfeifen auf das neue Jahr und meinen Geburtstag. Was Sie herbringt, ist nicht der Wunsch, mir zu gratuliren, sondern Sie kommen wegen Ihrer Rente — haben vielleicht die halbe Nacht vor Angst nicht geschlafen, daß ich Ihnen heute früh durch die Lappen gehe und Sie das Geld erst am Abend kriegen!"

Die Frau stand da, als hätte ich ihr einen Eimer kalten Wassers über den Kopf geschüttet — und ich ebenfalls, als hätte sie vice versa mir diesen Liebesdienst erwiesen! —

Herrgott! was hatte ich da gesagt. — Ich wollte ihr für diesen Neujahrsgruß danken, statt dessen hatte ich ihr die schönsten Grobheiten gemacht. — Gedacht hatte ich allerdings, was ich ausgesprochen . . . aber das Aussprechen war wider meinen Willen geschehen. . .

Die Frau erholte sich zuerst von ihrem Schrecken, aber wie!

Wenn ich es nicht besser gewußt hätte — ihren Auslassungen nach war ich der gröbste, unverschämteste Flegel, der je bei einer anständigen Frau ein möblirtes Zimmer bewohnt hatte.

Daß ich es nicht ferner bewohnen würde, schlußfolgerte ich daraus, daß sie mir den von ihr behändigten Pränumerations-Preis in Gestalt von zwei harten Dollars vor die Füße warf.

„Solch' eine elende Bude wie diese hier, kann ich überall finden," dachte ich — aber dieses Denken war so laut erfolgt, daß es von Seiten meiner Wirthin eine wahre Fluth von Schimpfworten im Gefolge hatte und ich Gott dankte, daß ich nur an meiner Ehre und nicht an meinem Körper geschädigt, die Straße erreichte. —

Um meinen Aerger hierüber zu spülen, [illegible]

Charlie Hoeffner, der Wirth, reichte mir das Verlangte.

„Guter Stoff!" meinte er mit vergnügtem Augenzwinkern.

„Guter Stoff!" schrie ich — nein, ich nicht, es muß das Geburtstagsmännchen gewesen sein — „guter Stoff! Rattengift ist das! Brrrr! — In Deiner ganzen Spelunke hast Du nicht eine vernünftigen Tropfen!"

„Unverschämter Mensch!" schrie Charlie zurück, „warum kommst Du denn her?"

„Das will ich Dir sagen, Du Dummkopf! Erstens hängen ich und meine Kollegen bei Dir herum, weil Deine Giftbude so nahe an dem Courthause liegt, und wir von den Politikern allerlei Neues, was drüben vorgeht, aufschnappen können; zweitens, weil Du pumpst und drittens, weil Du immer im Dusel bist und die halbe Zeit unsere Zeche aufzuschreiben vergißt!"

Zum Aufzählen meiner anderen Gründe kam ich nicht; er schnitt meine weiteren Ausführungen mit der Erklärung ab, daß, wenn ich und sämmtliche anderen Reporter am nächsten Zahltage unsere ganzen Rechnungen nicht beglichen, er dem Redakteur seine Aufwartung machen und ihm beweisen wolle, wie viel Schnaps seine Untergebenen trinken und nicht bezahlen könnten.

Nach dieser Auseinandersetzung hielt ich es nicht für gerathen, noch länger bei meinem Freunde Charlie zu verweilen, um so weniger, da dessen Hausknecht mit dem Reinigen des Saloons eine Pause und Miene machte, einer anderen, ihm als Hausknecht obliegenden Pflicht sich zuzuwenden. —

„Aus Deiner Wohnung und Deiner Stammkneipe bist Du hinausgeworfen!" sagte ich — ich konnte selbst zu mir nichts anderes als die Wahrheit sprechen — „das neue Jahr fängt gut an!"

Ich ging nach einem Restaurant, aß aber kein Frühstück, denn der Kellner und ich geriethen in Meinungsverschiedenheiten.

Ich behauptete, daß er sich nicht die Hände gewaschen habe, mußte es behaupten, weil ich davon überzeugt war und mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge halten konnte; er dagegen bestritt diese Behauptung als unwahr, was mich veranlaßte, in ihm einen Lügner zu sehen, und ihn auch einen solchen zu heißen.

Als ich ihm dann ferner meine aufrichtige Meinung sagte, nämlich, daß solch ein Nigger wie er, nicht in ein anständiges Restaurant, sondern an die Levee gehöre, wurde er bös. Ich ließ das aufgetragene Frühstück stehen und ging fort, ohne von ihm zum Verbleiben genöthigt zu werden. Die Kassirerin war höflicher. Als ich ohne sie anzusehen aus dem Lokale gehen wollte, hielt sie mich mit Gewalt zurück. Erst als ich ihr einen Quarter für die ungenossene Mahlzeit gegeben hatte, ließ sie mich scheiden.

Den Abschiedsgruß: „Gemeine Räuberbande!" den ich ihr zurief, erwiderte sie mit einem freundlichen: "Please call again, Sir!"

Den ersten Menschen, den ich traf, als ich aus dem Restaurant auf die Straße trat, war der alte Politiker und Stadtvater Butler.

Als Reporter hatte ich ihn oft ausgepumpt; er hat sich mir gegenüber sehr freundlich gezeigt, weil ich oft Gerüchte über seine stadtbekannten Budeleien, statt dieselben breitzutreten, ihm zu Liebe todt geschwiegen hatte.

Urplötzlich kam mir jetzt der Gedanke, den ich auch sogleich in Worte umsetzte, ihn zur Abwechselung einmal anzupumpen!

„Zehn Dollars soll ich Ihnen leihen?" fragte er und machte ein bedenkliches Gesicht, fuhr aber doch mit seiner Hand in die Westentasche und holte einen Greenback heraus. „Hm" — er drehte den Schein hin und her — „wann gedenken Sie mir das Geld wiederzugeben?"

Ich biß mir auf die Zunge, aber es half nichts:

„Sie alter Geizkragen," flog es heraus, „bilden sich doch wohl nicht ein, daß Sie das Geld wiederkriegen? Sie haben's doch auch bloß gestohlen, das wissen Sie so gut wie ich . . . . ."

Er trat erschreckt einen Schritt zurück.

Offenbar glaubte er, ich sei verrückt geworden . . . . . Er schob den Geldschein wieder in seine Westentasche zurück und ging davon, sich hin und wieder ängstlich umschauend, ob ihm der wahnsinnig Gewordene nicht folge. . .

Das war eine verzweifelte Geschichte mit dem Wahrheitsagen. Ich beschloß, mit keinem Menschen mehr zu sprechen, bis ich wieder lügen konnte.

Stundenlang lief ich in der Stadt umher. Jedem Bekannten, den ich von Weitem erblickte, bog ich ängstlich aus. So wurde es spät Nachmittags. Hunger und Durst trieben mich endlich weit draußen am südlichen Broadway in eine Kneipe.

In dieser Gegend war ich verhältnißmäßig unbekannt, die Gefahr also, Jemandem, bei dem mir solches schaden konnte, die Wahrheit zu sagen, ziemlich gering. Ich bestellte mir ein Glas Bier und einen Sandwich.

Als ich gerade im Begriff war, den [illegible]

Gesicht, mich hier zu treffen, als ob sie nicht wüßten, daß ich hier in der Nachbarschaft wohne, und daß dieses Lokal meine Stammkneipe ist!"

„Ganz gewiß nicht!" platzte ich heraus. „Glauben Sie denn, daß ich, wenn ich Sie in dieser Spelunke vermuthete, mich hier hätte sehen lassen? Sie sind der Allerletzte, mit dem ich heute etwas zu thun haben will!"

Der Angefahrene mochte dies für einen respektwidrigen, aber doch recht gelungenen Witz ansehen.

„Nun ja," fuhr er lachend fort, „das weiß ich wohl, um sich nicht durch den verhaßten Anblick seines Redakteurs die Geburtstags- und Neujahrsfreuden stören zu lassen, hat der Reporter Knobel von dem Redakteur Hahn Urlaub erbeten und ihn von diesem auch unter Würdigung des triftigen Grundes erhalten. Aber nicht so Freund Strobel von seinem Freunde Hahn. Kommen Sie her, altes Haus und lassen Sie uns auf Ihr Wohl anstoßen!"

Es würgte mir im Halse, ich schnitt die furchtbarsten Gesichter, aber ich konnte das Verderben nicht zurückhalten.

„Was?" rief ich. „Sie, mein Freund? Sie? Die Augen müßte ich mir aus dem Kopfe schämen, wenn Sie mein Freund wären! Solch' ein aufgeblasener Dummkopf, der seinen fetten Posten nur der Katzbuckelei und der Schmarotzerei beim Alten verdankt, der ihn nur behauptet, weil er nach oben wie ein Lamm und nach unten wie ein Wolf ist, der selber nichts thut, aber aus armen Neuigkeitsbienen allen Sensations-Honig ausräuchert und ihn als die Frucht seines Fleißes in die Lokalspalten seines Blattes einwickelt, — solch' ein Mensch ist nicht mein Freund. — Wenn der Alte Sie so genau kennen würde, wie wir Sie kennen, nicht zum Hausknecht hätte er Sie gemacht, — viel weniger zum Redakteur — Redakteur! Ha, ha, ha!" —

Hahn war wüthend aufgesprungen.

„Scheeren Sie sich nach Hause!" rief er. „Sie sind betrunken; Sie wissen nicht, was Sie da reden; ich will nichts gehört haben!"

„Ich bin so nüchtern, wie ein Fisch!" gab ich zurück. „Was ich gesagt habe, meine ich. Bei der ersten Gelegenheit, die sich mir bietet, will ich dem Alten die Augen über Sie öffnen! Die anderen Reporter will ich aufhetzen. Es ist eine Schande, wie wir behandelt werden — aber wir wollen uns das nicht mehr gefallen lassen. Wir wollen dem „Alten" die Alternative stellen, entweder Sie, oder uns alle zu entlassen!"

Hahn hörte nicht mehr. Er war schon an der Thür. Aber der Blick, den er mir zuwarf, war wie ein Schuß, der mich in's Herz traf.

„Entlassen," stöhnte ich. „Morgen bin ich entlassen!"

Ich hatte heute nur Wahres gesprochen, dieser Satz erschien mir aber als der Allerwahrste. —

Ich schlich aus dem Saloon. Wohin? fragte ich mich auf der Straße.

Ich hatte eigentlich beabsichtigt, an meinem Geburtstage das Haus von Annie Meyer zu besuchen. Annie Meyer, müssen Sie wissen, war meine Poussade, eigentlich schon mehr — so halb und halb mein Schatz. Aber darf ich das in meiner jetzigen Gemüthsverfassung riskiren? fragte ich mich.

Warum nicht? An dem Anblick des süßen Kindes wollte ich meinen Muth wieder aufrichten — ihr konnte ich, ohne ihr und mir Schaden zu thun, sagen, was ich über sie dachte — denn die Phantasie — und namentlich eine solch ausgewachsene, wie die meine — umkleidet ja die Herzallerliebste mit allen Vorzügen und Tugenden.

Eine Stunde später stand ich vor Annie Meyer's Mama, die mir die Thür geöffnet hatte — sehr zu meiner unangenehmen Ueberraschung, denn Annie hatte mir mitgetheilt, daß Mama am Neujahrstage zum Besuche nach Ost-St. Louis fahren werde. Doch war, wie ich jetzt zu meinem Leidwesen erfuhr, eine Aenderung in dem Programm eingetreten, nicht Mama Meyer, sondern Annie Meyer war nach der Lagunenstadt gefahren. — In meiner Brust wohnten für Mama Meyer die entgegengesetzten Gefühle wie für Annie Meyer und meine Phantasie theilte ihr reichlich bemessen alle die unliebenswürdigen Eigenschaften, die einer Schwiegermutter oder solcher, die man dazu machen will nachgesagt werden, zu. —

Sie lud mich nach dem Parlor.

Böses fürchtend, folgte ich.

„Währen Sie nicht so spät gekommen, hätten Sie Annie noch angetroffen, nun müssen Sie mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen!" sagte sie mit großer Freundlichkeit.

In meiner gereizten Stimmung glaubte ich deutlich den Spott aus ihren Worten zu hören!

„Das wird ja immer schöner heute," rief ich in Verzweiflung.

„Erst werde ich aus meiner Wohnung herausgeworfen, dann aus meiner Stammkneipe, gerathe mit einem Nigger beinahe in Schlägerei, karambolire so hart mit meinem Vorgesetzten, daß ich sicher meine Stelle verliere, und dann, wie ich mir bei meinem Schätzchen Trost holen will . . . . ."

„Herr Strobel," sprach Frau Meyer, „sprechen Sie im Ernst?" [illegible]

mach ist mir auch zugestoßen und zwar einzig und allein, weil ich den Leuten die Wahrheit gesagt habe! Der Fluch, das thun zu müssen, ist nämlich mein Geburtstagsgeschenk. Sie sollen auch eine Probe davon bekommen, denn wenn Sie sich einbilden, daß ich mich hier mit einer alten Schachtel, wie Sie es sind, hinsetzen und Ihrem langweiligen Geschwätz, Andacht heuchelnd, zuhören will, sind Sie schief gewickelt. Suchen Sie sich eine von Ihren Klatschtanten dazu — ich empfehle mich!"

Dann stürmte ich aus dem Hause.

„Meyer, Meyer!" hörte ich sie die Treppe hinaufschreien. „Komm herunter! Man beschimpft Deine Frau."

* * *

Strobel schwieg.

Ich war es an ihm gewöhnt, daß er Kunstpausen in seinen Erzählungen machte, um mein Interesse an denselben zu erhöhen.

„Wie endete dann schließlich dieser ereignißvolle Neujahrstag für Sie?" fragte ich nach einer Weile.

„Darauf kann ich mich wirklich nicht mehr besinnen," erwiderte er ruhig, „wahrscheinlich werde ich ihn wie alle vorhergehenden und folgenden mit meinen Freunden in einer Kneipe beschlossen haben. — Als ich aber Frau Meyer's Hilferufe hörte und darüber erwachte — denn daß ich Alles, vom Besuche des Geburtstagsmännchens bis zu dem Exodus von Meyers nicht erlebt, sondern nur geträumt, haben Sie doch längst gemerkt — war der Tag noch gar nicht angebrochen, sondern es war noch dunkle Nacht. Nachdem ich mich von meinem Schrecken erholt, dankte ich zunächst meinem Schöpfer, daß ich durch diesen Traum von dem gefährlichen Vorsatze, nur die Wahrheit zu sprechen, abgebracht sei und ich that das Gelübde, nie mehr an der Weisheit des französischen Philosophen zu zweifeln, der da sagt, daß die Sprache den Menschen gegeben sei, damit sie ihre Gedanken dahinter verbergen können. Ich habe fortab stets meine Sprache zu diesem Zweck gebraucht und bin gut dabei gefahren."

Strobel ist fortab vor meinen Bekehrungsversuchen sicher.

(Ende.)

Der Alibibeweis.

Von V. F. Gießer.

Ein Knall — und im Feuer brach der Rehbock zusammen. Hastig eilte der Wilderer, der Tupfer Wastl, der Stelle zu.

„Halt!" so schallte es vom Saume der Lichtung herüber.

„Halt?" denkt der Wastl, „dös heißt renna!" und wirft die Flinte weg und saust wie der Wind durch die Büsche, hinter ihm drein der Förster.

So kommt er bis zum Försterhaus, wo ihm der Gartenzaun den Weg versperrt. Es gilt kein langes Besinnen und kurz entschlossen überspringt er die Planken und verbirgt sich hinter einer dickästigen Fichte. Und schließlich ist er hier, in des Försters eigenem Hause, am sichersten. Wirklich ist es auch so, denn er hört, wie der Förster fluchend vorüberstampfte, hinter'm Wastl her, wie er glaubt.

Nun kann er also auf dem gekommenen Wege wieder zurück. Vorsichtig schleicht er sich um das Haus herum, da hört er plötzlich eine Stimme, die just aus dem halbgeöffneten Fenster von Lenis Schlafkammerl kommt. Der Wastl horcht hoch auf.

„Weißt D', mei lieber, herzliaber Wastl," sagt das Försterstöchterl im Traum, „ich hab' Dich ja schon lang, unendlich lang lieb, so lieb, o mei lieber Wastl!"

Nicht viel hätte gefehlt und der Wastl hätte mit einem lauten Hurra einen Luftsprung gemacht.

Das, was er nie zu denken gewagt hatte, war also wahr, die Leni hatte ihn gern? Im Innern jubelnd, schlich er davon, sich heimlich zu diesem Wildderergang doppelt beglückwünschend.

Aber am Nachmittag holten ihn — die Gendarmen und führten ihn gefesselt davon in's Gefängniß.

Der Förster hatte ihn erkannt.

Am Tage der Verhandlung war es. Der Wastl leugnete das Blaue vom Himmel herunter und schwur hoch und heilig, der Förster müsse sich geirrt haben, oder er müsse einen Doppelgänger haben, oder — was, weiß Gott, aber unschuldig sei er auf jeden Fall.

Der Förster aber blieb bei seiner Behauptung, ein Irrthum sei vollständig ausgeschlossen.

„Oder er soll den Alibibeweis erbringen!" sagte er mit einem höhnischen Seitenblick auf den Wastl.

„Ob er das könne," fragte der Richter.

„Gewiß kann i's," meinte der Wastl, „aber ob der Alibibeweis dem Förster angenehm is, söll woaßt i net! Sag' liaber glei', daß net i' g'wildert hab', daß Di' irr'n kannst!"

„Ich bin meiner Sache sicher," sagte der Förster bestimmt.

„Guat," sprach Wastl, „so beantrag' i, die Leni, sei Töchterl, vor'zladen!"

Zu welchem Zweck das und über was die Leni Auskunft geben solle?

„Z' weg'n dem Alibi," beharrte der Wastl und so wurde schließlich trotz des wüthendsten Widerspruches des Försters die Vorladung an die Leni ausgesprochen.

Der neue Verhandlungstag erschien. [illegible]

wenig neugierig auf den Ausgang der Sache.

Der Wastl näherte sich dem erröthenden Mädchen.

„Du, Leni," sagte er, „i soll g'wilbert hab'n am vergangenen Mittwoch in der Fruah zwischen drei und viere, sag' mal ob i um dö Zeit net bei Dir war und ob mir uns net unser Liab um dö Zeit erklärt hab'n!"

Der Förster zuckte zusammen und ballte die Fäuste zu einem Todtschlag, die Leni — die Leni stand erst da wie vom Donner gerührt, dann überzog Blutröthe ihr Gesicht, sie zog die Schürze hoch und begann stumm zu schluchzen.

Kein Wort war aus ihr herauszubringen.

„Das genügt," sagte der Richter, „wenn nie, so ist in diesem Falle keine Antwort auch eine Antwort, der Alibibeweis ist erbracht, der Wastl ist freigesprochen!

„Herr Förster," fügte er mit einem spöttischen Blick auf diesen hinzu, „Sie werden — kurzsichtig!" Erhob sich und verließ den Verhandlungssaal.

Mit einem nichts Gutes verkündenden Blick schob sich der Förster langsam aus der Thür.

„Leni," sagte der Wastl, und zog ihr die Schürze vom Antlitz weg, „i dank' Dir für das Alibi!" Dabei faßte er sie beim Kinn und drückte ihr einen schallenden Kuß auf die Lippen.

Die Leni lächelte. „I — ich hab' bis heut' geglaubt, es wär' ein Traum gewesen," lispelte sie.

„Nix da," entgegnete der Wastl, „i war wirklich bei Dir!"

Zwar fluchte der Förster zunächst das Blaue vom Himmel, aber ein Vierteljahr drauf fand doch die Hochzeit statt, nachdem der Wastl zuvor als Forstgehilfe installirt worden war.

Goethe als Almosengeber.

In den Rezensionen und Aufsätzen zur deutschen Literatur „Der deutsche Gil Blas" sagt Goethe, eigentlichen Bettlern, gebrechlichen alten Leuten, habe er niemals gern gegeben, weil es ihm Anmaßung däuchte, die grenzenlose Noth mildern und mäßigen zu wollen; aber er habe es nie fehlen lassen, wenn es galt, einem Thätigen, im Augenblick Bedürftigen fortzuhelfen. Besonders gern gab er den Handwerksburschen, mit denen er in jüngern Jahren oft gemeinsam gewandert war, und in spätern Jahren half er immer demjenigen am liebsten, der am besten gekleidet war. Eigenthümlich war dem Dichter die Neigung, sich beim [illegible]thun als ein Werkzeug zu betrachten, welches unbewußt höhern Zwecken zu Diensten steht. Er erinnerte sich dann gern der wundersamen Erzählung, wie ein guter ehrlicher Landmann und Hausvater seinen Schnittern das ersehnte Mus zur Erquickung bringen will, vom Engel beim Schopfe ergriffen, den Propheten in der Löwengrube speisen muß. In der Gegend von Teplitz erstieg er einst bei stürmischem Wetter den Schloßberg. Als er oben stand, schien er sich selbst ein Räthsel, fand aber bald die Lösung. Um sich vor dem Regen zu schützen, trat er in eins der Gewölbe und erblickte dort einen schönen Knaben, der in Begleitung eines alten Mannes hier Schutz gesucht hatte. Reinlich, aber ärmlich gekleidet standen sie auf, erwiderten seinen Gruß und erzählten, daß sie durch einen Besuch bei Verwandten ihre Lage zu bessern hofften und so durch das Land wanderten. Der Dichter mußte lächeln, in dieser Mauerhöhle das schöne Kind zu sehen, und gab dem Knaben mit herzlichen Glückwünschen als Reisezehrung alles, was er bei sich hatte.

Ein andermal fuhr er in froher Laune im offenen Wagen über Berg und Thal dahin, und nahm sich vor, bei jedem begegnenden Handwerksburschen halten zu lassen und so seine Gaben der Reihe nach zu spenden. Aber die Anmaßung, sich selbst zum Werkzeug der Vorsehung zu machen und mit einem so wichtigen Auftrage Scherz zu treiben, ward bestraft. Auf einem dreistündigen belebten Wege zeigte sich kein einziger, dem er nur etwas hätte anbieten können, so daß er die ganze kleine Summe beschämt wieder einstecken mußte. Einst fuhr der Dichter an einem Bäckerjungen vorbei, dem er sogleich eine Gabe zudachte. Aber der Kutscher überhörte sein Rufen, und der Knabe blieb zurück. Nach zweistündiger Fahrt ließ Goethe auf der Höhe vor einer Stadt halten. Knaben, die am Wege spielten, erhoben ein lautes Geschrei, es sitze jemand hinten auf dem Wagen. Sogleich sprang ein Knabe herab und suchte eilends zu entfliehen. Es war derselbe Junge, der sich, um einen kranken Fuß zu schonen, hinten aufgesetzt hatte und ohne das hämische Geschrei der Knaben sich ganz sachte heruntergelassen und fortgeschlichen hätte. Nun aber wurde er mit einer Gabe erfreut. Wunderbar und zugleich anziehend berührt es, wenn der Dichter zur Erzählung dieser Erlebnisse die Bemerkung hinzufügt, er könnte von anerkannter Führung und Fügung noch manches Beispiel erzählen, wenn man der abergläubischen Wendung, die dergleichen Geschichten immer nehmen, nachsehen und verzeihen wollte.

— Kasernenhofblüthe. — [illegible]

Die Ketten.

Roman von Ida Boy-Ed.

(13. Fortsetzung.)

Als Wigus hinter Carolyne in diese steifen Miethprunkräume trat, bekam er Herzklopfen.

Er fand das von sich lächerlich. Weshalb? Ueber wen und was regte er sich auf? Was gingen ihm diese Welt und ihre Zugehörigen an? Carolyne zu Liebe ließ er sich mitschleppen, aber seine innere Einsamkeit wollte er schon zeigen und bewahren.

Im ersten Salon waren nur Olga und Herr von Mandach.

Es war das erste Mal seit jenem qualvollen Sonntagsabend, daß Olga den geliebten Mann wiedersah.

Jede Farbe wich aus ihrem Gesicht. Sehr stolz richtete sie sich auf.

Sie erinnerte sich genau, daß sie ihm etwas zeigen wollte...

Abwehr... Abwehr...

Aber Wigus Hennegall verbeugte sich nur fremd, kurz, schweigend.

Er folgte Carolyne. Sie mußte ihn ja der Herrin dieser Räume vorstellen.

Und Olga ging mit ihnen, hinter ihnen her. Sie konnte nicht anders. Sie mußte sehen, wie ihre Mutter den Mann aufnahm. Jeder Nerv in ihr war gespannt in zitternder Erwartung.

Im zweiten Raum befand sich schon ein Dutzend Menschen um Madame Soniakow, die auf einem kleinen Sofa förmlich thronte. Da sie durch ihr Ischiasleiden oft nicht freie Herrin ihrer Bewegungen war, zog sie es vor, in stolzer Haltung zu sitzen, oder, nicht minder stolz und aufrecht, ihren Stock in der Hand, zu stehen. Sie vermied es vor Zeugen hin und her zu schreiten, wenn es sich irgend machen ließ. Denn sie wußte, daß ihrer fürstlichen Erscheinung das etwas humpelnde Gehen entschieden Abbruch that.

Prinz Bolko stand rechts neben ihr, die Hände auf der Krönung einer Sessellehne gefaltet.

Dann war da eine italienische Gräfin mit so rothen Haaren, wie die Natur sie nie hervorbrachte, eine bleiche, dunkeläugige, üppige Frau, die mit dem Prinzen kokettirte.

Auch der Privatgelehrte, der Wigus hier in den ersten beiden Tagen freundliche Dienste geleistet, war unter den Gästen. Er sprach lebhaft mit einer großen Frau in verknittertem schwarzem Seidenkleid, die kurzes, graues Haar und auf der gebogenen Nase einen Kneifer hatte. Neben diesen stand eine wunderschöne junge Engländerin, im sehr tief ausgeschnittenen weißen Kleid. Ihr auffallend großer, rostbrauner Haarknoten im Nacken war von einer Nadel durchbohrt, von deren Kopf ein kleines, funkelndes Goldgehänge hing und in steter, zitternder Bewegung war. Ein Italiener, ein alternder, sehr schöner Mann mit weißem Haar und kokettem, schwarzem Schnurrbärtchen hielt sich neben ihr, und seine feurigen Blicke sahen auf ihre prachtvollen Schultern.

Carolyne Wallraven führte ihren jungen Freund bis an Madame Soniakows Platz und stellte ihn vor.

Hennegall — Hennegall? Madame Soniakow hatte schon wieder vergessen... ach, ja, das war der Protege des scharmanten Geheimraths und seiner klugen Frau...

Und mit einem oberflächlichen, hoheitsvollen Lächeln gönnte sie ihm einen flüchtigen Blick und sagte auf französisch: „Ich bin entzückt..."

Und wandte sich sofort wieder dem Prinzen Bolko zu, nicht ohne zugleich Carolyne Wallraven mit hinein zu beziehen in die Bemerkung, die sie machte.

Es war der Vorgang einer halben Minute, und mit der ihr eigenen Weltgewandtheit hatte sie diesen nebensächlichen Hennegall „abgemacht" und sogleich eine in sich abgeschlossene Plaudergruppe mit dem Prinzen, Carolyne Wallraven, Gräfin Beroldini hergestellt.

Olga kannte das genau. Sie verstand dieselbe Kunst, wenn ihr irgend ein „Niemand" vorgestellt ward, diesen sogleich ohne Unfreundlichkeit mit dem flüchtigen Begrüßungswort abzuspeisen und auszuschließen. Sie hatte das von ihrer Mutter und von anderen Frauen ihres Kreises gelernt.

Nun erbebte ihr Herz voll Zorn.

„Lieber Hennegall," sagte sie, „ich will Sie vorstellen. Kommen Sie."

Sie fügte seinem Namen keine Erklärungen, kein schmückendes Beiwort hinzu. Aber die ganze Art, wie sie ihn mit den übrigen Gästen bekannt machte, schien diesen zu verstehen zu geben, daß es sich um einen Mann von Bedeutung handle.

Was fiel ihrer Mutter ein?! Hennegall war ein Mensch für sich. Den sollte keiner, auch ihre Mutter nicht, nach dem albernen Maßstab der „Gesellschaft" messen.

Und eine Menge Namen schwirrten an seinem Ohr vorbei. Gräfin Beroldini. Professor Kurt Manning. „Wir kennen uns." Miß Webster. Graf Beroldini. Frau Lobanow. Baron und Baronin von Freysing...

Madame Soniakow streifte mit erstauntem Blick ihre Tochter.

Nach einigen Minuten sah Wigus sich in einem Kreise, der von dem weißblonden Professor Manning, Frau Lobanow, Olga und ihm gebildet wurde. Sie saßen um einen Tisch, der seine Marmorplatte auf goldenen Füßen trug. Gerade bot ein Diener Marsala, Confitüren und kleine Kuchen an.

Prinz Bolko, der mit seinen Blicken Olga gefolgt war, sah sehnsüchtig hinüber.

Endlich benutzte er den ersten Moment, der ihm schicklich schien, und verließ Madame Soniakow.

„Wenn es hier nicht zu gelehrt hergeht, möchte ich um einen Platz im Kreise bitten," sagte er und zog seinen Stuhl neben Olga.

„Zwei deutsche Männer der Wissenschaft, Hoheit," sprach sie scherzend, „da muß Ihnen doch angst und bange werden!"

„O, dank unserem lieben Hennegall fange ich schon an, kolossal gebildet zu werden. Nicht wahr?"

Wigus verbeugte sich.

„Ich beneide Sie um Ihre Aufgabe," sagte Frau Lobanow in ihrem harten Russisch-Deutsch und nahm ihren Kneifer ab, um ihn mit ihrem zerrissenen Spitzentüchlein rein zu wischen; „das Ohr eines Prinzen haben! Was können Sie sagen, wie weithin nützen!"

„Ach du meine Güte," sprach Prinz Bolko, indem er sich eine Schokoladenconfitüre von dem Crystallteller suchte, der auf dem Tische stand, „so 'n kleiner Prinz wie ich... nicht mal von weitem Aussicht auf Thronfolge... Hennegall würde bloß Zeit verschwenden, wenn er den Posa spielen wollte."

„Ich denke Hennegalls Ideal ist es auch mehr Volksmann zu werden als Hofmann," sagte der Professor Manning.

Prinz Bolko that komisch erschreckt.

„Was denn? Volksmann? Das heißt so was wie Volkstribun? So was wie Lasalle? Und Sie empfiehlt der gesinnungsreinliche Durban? Daß nur ja mein Onkel, der Herzog, nichts davon hört. Ich bitte Sie, lieber Hennegall, ziehen Sie Ihr rothes Taschentuch nie in Mandachs Gegenwart."

Die anderen lachten, auch Wigus. Nur Olga ärgerte sich und fand den Scherz albern.

„Hoheit dürfen ruhig sein," sagte Wigus, „ich bin kein Sozialdemokrat. Ich will auch nicht ein Volksmann werden in dem Sinn, wie Hoheit sich das vorzustellen scheinen. Mein Wunsch ist es, in die politische Carriere zu kommen."

„Was wollen Sie da?" fragte der Prinz naiv.

„Meinem Vaterland nützen."

„Wie denn?"

„Wie vermöchte ich das heute zu sagen! Kann ich die Wandlungen voraussehen, die ich selbst durchmachen werde? Wissen, durch welche Phasen noch die Politik gehen wird, bis es mir vergönnt sein kann im Reichstag oder in der Presse meine Meinung dazu zu sagen?" fragte Wigus Hennegall.

„Na — so im allgemeinen müssen Sie doch von sich wissen, ob Sie conservativ oder liberal sind," sprach der Prinz, indem er Olga den Confitürenteller hinhielt. „Die da — die sind mit Kaffeecreme gefüllt... natürlich von Doney?"

Olga antwortete aber nicht auf die Zwischenfrage, sondern sah Wigus Hennegall an.

„Junge Menschen sind wohl stets liberal," meinte Wigus lachend.

Prinz Bolko schnitt eine Grimasse und flüsterte komisch geheimnißvoll und entsetzt: „Mein Vetter, der Erbprinz, soll es auch sein..."

Dann sagte er: „Ich habe mal gehört: liberale Menschen wollen immer populär sein. Wenn ich das Wort „populär" höre, denke ich gleich an gräßlich volle Säle, in denen schlechtriechende Männer viel Bier trinken und billige Cigarren rauchen. Bester Hennegall, thun Sie mir die Liebe und werden Sie bloß nie populär und machen der Masse den Hof."

„Ein General braucht Truppen," warf Olga schnell ein. Es war, als nähme sie Wigus das Wort vom Munde, denn fast zugleich sprach er: „Wie könnte man ohne eine Masse siegen? Das wissen Hoheit doch aus dem strategischen Unterricht."

„Da hat er wieder recht," bemerkte der Prinz. „Und wenn Sie populär sind, was wollen Sie dann alles umkatern im lieben Vaterland?"

„Ich möchte Deutschland vom grünen Tisch und von der Michelei befreien helfen," rief Wigus lachend.

„Was meint' er damit," fragte Prinz Bolko leise seine Nachbarin.

„Hoheit sollten sich nicht mit politischen Gesprächen befassen," sagte Olga.

Wigus hörte es. Er hatte gerade genau dasselbe gedacht.

Er sah sie an. Und als sie seinem aufleuchtenden Blick begegnete, fiel ihr erst wieder ein, daß sie ihm ja etwas zeigen wollte...

Sie nahm eine kalte Miene an.

Prinz Bolko aber antwortete: „Es ist schon wahr — ich versteh' nichts davon. Ihrer Ansicht nach versteh' ich überhaupt bloß was von Pferden."

„Hoheit..."

„Nun, das ist eine edle Wissenschaft. Ich hoffe, Sie noch zu bekehren. Dabei fällt mir ein: Manbach war heute in dem größten Reitstalle hier. Ganz leidliche Gäule, sagt er. Auch ein paar gute Damenpferde. Wollen wir mal morgens früh ausreiten?"

Wigus hörte nicht mehr, was Olga antwortete, denn Frau Lobanow und Professor Manning verwickelten ihn in ein Gespräch.

Er sah dann, wie Olga und der Prinz sich erhoben. Im eifrigen Gespräch gingen sie in den ersten Saal.

Und den ganzen Abend konnte Wigus es beobachten, ebenso gut wie alle Welt es sah: Prinz Bolko huldigte dem schönen Mädchen in der auffallendsten Weise. Er machte nicht einmal den Versuch, seine Verliebtheit zu verstecken.

Was war das? Die rücksichtslose Freiheit, die der hochgeborene Prinz sich nahm, dem es einerlei schien, ob er eine Dame bloßstellte oder nicht?

Oder war es eine echte, unbeherrschte, zielbewußte Leidenschaft?

Wiederholte sich denn alles im Leben? An Siddy hatte er sich die Wünsche und Gedanken fremder Männer heranwagen sehen. Ihr Beruf stellte sie in die Oeffentlichkeit, machte die breisten Annäherungen erklärlich.

Und hier, in der großen Welt, hier sah er, wie die Liebesblicke eines Prinzen brennend an dem schönen jungen Weibe hingen, das er doch niemals heirathen konnte oder heirathen wollte.

Und Olga ließ sich das gefallen? Olgas Mutter sah wohlgefällig zu?

War das nicht dasselbe wie mit Siddy? Die, das arme kleine Ding, nahm Geschenke, diese stolze, reiche Dame nahm die Huldigungen an...

Ja, es war dasselbe...

Dieselbe Eitelkeit und Unzuverlässigkeit...

Aber mit höhnischem Triumph sagte er sich, daß es ihn nicht schmerze, nicht überrasche.

Denn er hatte nicht geglaubt.

Glücklich sind die Ungläubigen, denn sie allein sind frei.

11.

Carolyne Wallraven stand vor Räthseln.

Zehn Tage waren seit der Ankunft jener Depesche verflossen, und der Geheimrath ließ nichts wieder von sich hören.

Ihre Umgebung und was sie in derselben beobachtete, nahm sie anfangs sehr in Anspruch.

Olga war aufgeregt und ließ sich von dem Prinzen sehr den Hof machen, wenn Wigus Hennegall zugegen war. In dessen Abwesenheit behandelte sie den Prinzen kalt oder mit unbefangener, überlegener Fröhlichkeit.

Der arme junge Mensch verlor völlig den Kopf, und seine Leidenschaft für Olga nahm solche Heftigkeit an, daß Herr von Mandach bereits zu Carolyne Wallraven von seiner Verantwortlichkeit zu sprechen begann und erwog, ob er bei Seiner Hoheit dem Herzog nicht um eine Abkürzung des florentinischen Aufenthalts einkommen sollte.

Madame Soniakow sprach sich auch gegen Carolyne Wallraven aus und verrieth, daß sie eine Heirath zwischen Olga und dem Prinzen Bolko für durchaus möglich hielt. Er wäre nicht der erste Prinz unserer Zeit, der sich unebenbürtig vermählte. Der Prinz stehe dem Throne seines Hauses ziemlich fern. Er sei nur mäßig bemittelt, Madame Soniakow aber würde ihrer Tochter mindestens eine Million Rubel mitgeben. Das junge Paar konnte in Petersburg leben, wo die Gönnerschaft der Großfürstin Feodor ihm sehr nützen würde. Und Olga, einmal bei Hofe eingeführt, würde sich dort alsbald eine bevorzugte Stellung erzwingen. Denn Olga war eine Siegernatur.

Carolyne kam aus den qualvollsten Sorgen nicht heraus. Wenn das sich begab... dann war Wigus Hennegalls Seele für immer vergiftet.

Olga selbst sprach sich gar nicht aus. Sie that gerade, als habe jener heiße Thränenausbruch, jenes leidenschaftliche Geständniß niemals stattgefunden.

Aber Wigus versagte sich keine Gelegenheit zu scharfen Randglossen. Eine unglückselige Stimmung kam über ihn.

Er sprach nie von Olga. Er grub sozusagen alle Schmerzen um Siddy wieder aus. Er enthielt Carolyne auch nicht die Vergleiche vor, die er herb und hohnvoll zwischen dem freigebigen Gönner der kleinen Schauspielerin und dem ebenso platonischen Verehrer Olgas anstellte. Tastende, lüsterne Gedanken und Wünsche da wie dort. Unberührte Tugend da wie dort...

Alle diese gährenden Seelenzustände ihrer Freunde lenkten Carolyne eine Weile ab.

Dann aber drängte sich mit Uebermacht das eigene Leid in den Vordergrund.

Ihr freudiger Muth, mit dem sie des Gatten gedacht, sank nach und nach und wandelte sich wieder in die große geheime Angst, die sie umgab, als sei die Luft mit Unheil gesättigt, als könne jeder Schritt vorwärts sie in einen Abgrund stürzen lassen, als müsse jeder Blick rückwärts ihr ein Ungeheuer zeigen, das drohend und lauernd hinter ihr herschlich.

Nun saß sie am Fenster ihres Schlafzimmers. Es ging nach dem Vorgarten hinaus. Sie hatte sich dort den Schreibtisch hinrücken lassen, ein fast unbrauchbares, wackeliges und überzierliches Ding, das mehr als Zimmerdekoration denn als Gebrauchsgegenstand gedacht war.

Eben hatte sie ihren Thee genommen und dabei die eingegangene Post gelesen, die ein paar Briefe von Freunden und deutsche Zeitungen brachte. Nichts von ihrem Gatten? Ja doch... eine Zeitungsnotiz unter „Kunst und Wissenschaft". „Geheimrath Professor Dr. Wallraben ist durch die Verleihung des transsilvanischen Hauskreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden. Der berühmte Staatsrechtslehrer hat übrigens erst heute seine Erholungsreise angetreten. Dem Vernehmen nach gedenkt derselbe zunächst in Florenz Aufenthalt zu nehmen."

Freude und Zweifel erfüllten sie, trachteten abwechselnd nach dem Sieg.

Also er war wirklich nach Florenz abgereist! Es war sozusagen offiziell.

Diese Notiz hatte er selbst in die Oeffentlichkeit lancirt. Das wußte, das kannte Carolyne. Er hatte doch einen Orden bekommen — das mußte die Welt erfahren...

Sie warf die Zeitung hin. Die blieb aber nicht auf dem winzigen Schreibtisch, sondern segelte in schiefem Flug sacht hinab auf den Estrich.

Carolyne stützte den Ellenbogen auf das Fensterbrett und starrte vor sich nieder.

Ihre Finger pflückten an den weißen Spitzen ihres blauseidenen Morgenrockes. Sie sah so bohrend, so stetig auf ein und denselben Fleck des Gewandes, daß es ihr plötzlich ganz blau vor den Augen flimmerte.

Aus schwerem Sinnen erwachend, hob sie das Haupt.

Vor dem Fenster stand ein Koniferengebüsch. Das Gitter, das straßenwärts den Garten abschloß, war ganz und gar von Rankrosen durchflochten. Ein überlanger, etwas gebeugter Eukalyptusbaum stand neben der Pforte, und die Pforte war geöffnet.

Ein Wagen kam. Die Pferde zogen mit nickenden Köpfen. Hier war die Schlangenwindung des bergan führenden Fahrweges grade ziemlich steil.

Nun hielt der Wagen.

Carolyne fuhr auf — stand bebend — fassungslos — —

Ihr Mann — ihr Mann...

Sinnlose Freude überwältigte sie. Alles Blut rauschte auf und stieg zu Kopf.

In den Ohren hub ein Singen an.

Fassung — Haltung...

Draußen, der Mann bezahlte den Kutscher. Carolyne sah ihren Gatten jetzt erst genau. —

Er schien nicht wie einer, der von der Bahn kommt... Jetzt, Vormittags, kam auch kein Zug. Carolyne wußte den Fahrplan auswendig. Abends um sechs, morgens um sechs kamen die Schnellzüge von Bologna. Von Pisa her Mittags und Abends. Jetzt nicht...

Nein, es war kein Gepäck auf der Droschke. Sie wandte sich nun langsam und in so scharfem Winkel, daß die Pferde schon ganz nach rechts gingen, ehe der schwarzblanke Wagen, auf dessen Schlag die Sonne flimmerte, sich nur drehte.

Der Geheimrath trat in die Pforte, das Haus mit prüfendem Blick überfliegend.

Oben am Fenster mußte er wohl eine von den Damen Soniakow sehen, er schwenkte grüßend den Hut.

Nein, er kam nicht von der Bahn.

Er hatte eine frische, weiße Weste, einen ganz hellgrauen Anzug an, sein weicher Filzhut war fast weiß — kein Reiseanzug. Gewiß nicht.

Was bedeutete das..

Er hatte Carolyne nicht gesehen. Er ward unsichtbar, verschwand hinter der Seitenwand des Hauses.

Sie schritt mit unsicheren Füßen in das Zimmer, das sich auf den Garten zu öffnete. Die Flügelthüren standen weit auf.

Die reine, warme Septembermorgenluft kam herein.

Nun Schritte...

Der Geheimrath war nicht durch den seitlichen Eingang in das Haus getreten... Suchend umging er den Bau.

Da eine offene Thür...

„Carolyne!" rief er.

Sie wußte nichts mehr als: er ist da. Sie breitete die Arme aus und wankte ihm entgegen.

Etwas befangen, oberflächlich und gönnerhaft nahm er sie an seine Brust.

„Du bist da... Du bist da..." stammelte sie.

„Wie ist sie aufgeregt... sollte sie ahnen?" dachte er, „... natürlich ahnt sie."

Mit sorglicher Gebärde leitete er sie zu dem Sofa, das etwas einsam an einer Wand stand.

„Es geht Dir gut, liebe Carolyne? Das freut mich. Und Olga und ihre Mutter scheinen sich trefflich zu befinden. Beide winkten so lebhaft..."

„Sie freuten sich gewiß für mich... ich hatte mich so geängstigt..."

Sie saß und hielt das Hinterhaupt angelehnt, die Hände rechts und links auf den Sofasitz gestützt.

„Aber wie konntest Du Dich ängstigen!"

Er legte seinen Hut auf den runden Tisch mitten im Raum und sah sich forschend um, als wollte er ein Urtheil über das Zimmer und seine Wohnlichkeit gewinnen.

„Woher kommst Du jetzt? Du hast kein Gepäck?" fragte sie matt.

„Ich bin gestern Abend angekommen und im Grand Hotel abgestiegen."

„Im Hotel — im Hotel — — aber Du wußtest doch, daß hier Dein Zimmer bereit ist?"

Ihre Mattigkeit wich. Jeder Nerv in ihr belebte sich. Ihr ganzer Körper spannte sich. Sie war ganz Wachsamkeit, ganz Furcht...

„Mein Gott — Carolyne — ich fand es richtiger so. Die paar Tage, die ich nur bleibe... Und überhaupt..."

„Nur ein paar Tage? Warum plötzlich nur ein paar Tage?"

„Ich bin lediglich gekommen, um wichtige Dinge mit Dir zu besprechen, wie ich Dir schon in meinem letzten Brief andeutete..."

Er sah sie an mit jenen seltsam funkelnden, kalten Blicken, die sie fürchtete.

Und mit einem Male wußte sie alles. Was jahrelang sie umschlichen, ungreifbar wie Eisesluft und doch spürbar bei jedem Athemzug als schneidende Kälte bis in ihr innerstes Mark... was drohend vor ihr gestanden, düstern Nebeln gleich, die man nicht fassen kann, die die Nähe nur leicht verschleiern, aber die Ferne ganz verhüllen... nun war es da — nun war es da! Das Ungeheuer, das lauernd hinter ihr geschlichen, packte sie.

Der Abgrund, der vor ihrem schreitenden Fuß gedroht, — er that sich auf.

Ein paar Herzschläge lang herrschte vollkommene Stille in dem Raum, den die reine, warme, würzige Septembermorgenluft erfüllte.

Auch draußen, der grüne Garten mit den blanken Kameliengebüschen lag im Schweigen.

Langsam erhob sich die Frau.

Sie ging auf den Mann zu...

Er wich nicht zurück. Mit festen, harten Blicken sah er sie an.

„Du willst mich verlassen!" sprach sie ganz laut und griff nach seiner Hand.

Sie wußte es. Sie fragte gar nicht. Sie sagte es ihm, wie man eherne Gewißheiten ausspricht.

Und dennoch, tief im Untergrunde ihrer Seele regte sich eine wahnwitzige Hoffnung, die sich gegen dies Wissen aufbäumte, die gierig — gierig darauf lauerte, daß er „Nein, tausendmal Nein!" rief.

„Aber Carolyne," sagte er und nahm ihre Hand sanft von seinem linken Handgelenk, das sie umkrallt hielt, „welch ein Wort! Verlassen! Als ob wir junge Springinsfelde wären, die nach unüberlegten Impulsen handeln!"

„Aber Du willst mich doch verlassen," beharrte sie in jenem seltsam blechernen, mechanischen Ton.

„Komm," sprach er und führte sie, den Arm um ihre Taille, nach dem Sofa zurück, „komm, laß uns als gute Kameraden, die wir stets gewesen sind, alles besprechen. Es war, weiß Gott, nicht meine Absicht, gleich in der ersten Viertelstunde unseres Wiedersehens eine schmerzliche Erörterung herbeizuführen. Aber da Du Dich mir mit einem so harten Worte gleichsam entgegenwirfst, bleibt ja nichts übrig, als sofort ein Gespräch zu beginnen, das..."

Er brach ab und seufzte.

Und zum dritten Male sagte sie monoton, klanglos, klaglos — so schien es: „Du willst mich verlassen."

Es machte ihn nervös.

Das flackernde Roth, das innere, heftige Erregungen anzeigte, huschte über sein Gesicht.

„Ich bitte Dich... Sprechen wir doch nüchtern. Sprechen wir wahr. Bist Du glücklich neben mir gewesen, Carolyne?"

Da zerbrach ihre Starrheit.

„Nein," schrie sie auf. „Ja — doch — ja..."

Und sie legte sich beide Hände vor ihr Gesicht und weinte... weinte...

„Nein... ja... sprach er ungeduldig. „Soll das heißen, Du weißt es nicht? Nun, es gibt Frauen, die in seltsamer Unkenntniß über sich dahin leben. Und andere, die zu kühlen Herzens sind, um viel Glücksbedürfnisse zu haben. Aber ich, Carolyne, ich bin nicht glücklich gewesen in unserer Ehe."

Sie stieß einen leisen Schrei aus. Sie sprang auf und stierte ihn an... athemlos, entsetzt, wild.

Nicht glücklich gewesen... er war nicht glücklich gewesen? Und sie hatte ihm alles gegeben — alles — erst ihre junge Schönheit und ihr vieles Geld — und dann ihre ganze Seele und all ihre Gedanken... aufgezehrt hatte er ihr ganzes Leben, es aufgesogen in seiner Existenz. Ihre Mühen waren gewesen, seine Wünsche zu errathen, wenn sie nur erst keimten; seinem streberischen Ehrgeiz zu dienen, auch wenn sie es mit Widerwillen that; an ihrem Tische hatten nie andere Menschen gesessen, als die er ihr gebracht hatte, er war der Herr gewesen über ihr Dasein. Und wenn ihr Herz nach ein wenig Wärme schrie, hatte sie es keusch und bescheiden gezwungen, dem Manne sich nicht zudringlich zu nahen... zu warten... zu hoffen...

Und er war nicht glücklich gewesen! All die Opfer waren umsonst gebracht! Sie hatte in dem Wahn gelebt, daß er das Glück, das e r brauchte, hatte! Daß seine kalte, nur von Ehrgeiz und Eitelkeit erfüllte Seele gar kein Glück, kein warmes, tiefes Herzensglück verlangte. Daß das, was ihn von ihr fortzog, anderes war: die spät erwachten, niedrigen Triebe seines Temperaments — —

Er sprach das Wort Glück aus — er! — und hatte niemals getrachtet, es sich von seinem eigenen Weibe geben zu lassen... niemals mit leisem Finger an die verschlossenen Thore ihres Herzens gepocht, die sich, ach so freudig, für ihn aufgethan haben würden.

Er sah den entsetzten Blick des Weibes.

Er war auf Widerstand gefaßt gewesen; auf den der Eitelkeit.

Welches Weib verliert gern ihre Stellung! Selbst einer so herzenskühlen und verstandesklaren Frau wie Carolyne konnte es ja nicht leicht sein, von ihrem Platze fortgewiesen zu werden. Die Gattin des Geheimraths Wallraven! Das war eine vielbeneidete Position. Die „Excellenz" und das „von" standen sozusagen schon auf seiner Schwelle; der nächste Anlaß konnte diese beiden angenehmen, schmückenden Worte ihm zuführen und mit seinem Namen vermählen. Das waren Vortheile für eine Frau...

Daß ihm Widerstand der Liebe begegnen würde, ahnte er nicht und erkannte es auch nicht, — in diesem Augenblicke noch nicht.

Gütigen, fast elegischen Tones sprach er: „Sieh, liebe Carolyne, ich habe gedacht, in der außerordentlichen Hochachtung, welche wir für einander empfinden, hätten wir eine gute Basis zum klaren Unterhandeln. Ich bin fünfundfünfzig Jahre — kein junger Mann mehr — aber auch kein Greis! Meine Jugend war zwar nicht dürftig, aber doch knapp. Was habe ich von meinem Leben gehabt als Arbeit, Arbeit! Viel habe ich erreicht. Ich darf mich keinen Verkannten, Ungewürdigten nennen — gottlob nicht. Aber jetzt kommen zuweilen Stimmungen über mich — es ist wie eine Mahnung, nicht so in Trockenheit, in Arbeit, in bloßer Hingabe an die Wissenschaft in mein Alter hineinzugehen... Es ist, als würfe der Mensch in mir dem Gelehrten vor, ihn um all seine Rechte und Bedürfnisse betrogen zu haben... Und eine neue Bewegung ist in mir, die mich von der Arbeit abzuziehen scheint und dennoch meine Kraft in ihr beflügelt... Eine Stimme raunt mir zu: strecke dem Glück, dem berauschenden, die Hände entgegen... suche das Glück... suche! Wir beiden, meine arme Carolyne, wir beiden haben es zusammen nicht finden können."

„Du — Du liebst — eine andere," stammelte Carolyne.

Und sie sank in die Kniee vor dem Sofa, auf dem er noch immer saß. Sie legte ihre Arme auf das Polster und ihr Gesicht in die Hände.

Er sah herab auf die Frau, die neben ihm kauerte... ihre Schultern bewegten sich wie bei einer, die sich ... tig bemüht, ihr Schluchzen zu ... drücken...

Er wußte genau, was er wollte und wie er es wollte! Er glaubte Carolyne zu kennen und alle Schlüssel zu ihrem Wesen in der Hand zu haben. Durch Wahrhaftigkeit an ihre Großmuth sich wenden! Das war der Weg... Aber er sollte mit Zartheit gegangen werden.

Er streichelte ihr sanft das Haar.

„Beschwere Dich nicht mit solchen Gedanken... Und wenn ich hoffe... Wenn ein neues Leben kam... Du weißt es, das Glück war niemals unser Hausgenosse. Die Erkenntniß ist alt. Aelter als Wünsche, als Hoffnungen, die zwar bestehen, aber nicht der Anlaß sind, daß ich Dir Freiheit geben möchte!"

Carolyne richtete ein wenig den Kopf auf. Die gefalteten Hände vor ihrer Stirn, klagte sie vor sich hin... leise... fast wimmernd: „Was weiß eine andere von Dir... wer kennt Dich wie ich... gelauscht hab' ich auf Deine Gedanken... zwanzig Jahre lang... gewartet — gehofft — gehaßt — geliebt... ich weiß Deine Kleinheit, ich weiß Deine Größe... ich bin ein Theil Deines Lebens... Du weißt es nicht — Du weißt es nicht.. wer soll Dich so verstehen wie ich — wer soll die Kraft haben, neben Dir zu dulden wie ich..."

Sie weinte — unaufhaltsam.

Seine Augen weiteten sich... sein Herz begann zu klopfen — schwer, unruhevoll...

Welche Töne... nicht solche des Zorns... nicht solche verletzter Eigenliebe... Töne... er wagte noch nicht sie zu deuten...

Und mit einem Mal war es, als riefe dem weinenden Weibe eine machtvolle Stimme etwas zu.

Gleich Posaunenton scholl es und hallte durch ihre Seele: „Kämpfe um ihn — er ist Dein!"

Auf ihren Knieen rutschte sie heran. Sie warf sich gegen ihn... mit ihren Armen umschlang sie ihn und preßte ihr weinendes Gesicht gegen seine Brust.

Und in zerrissenen Lauten klagte sie und flehte...

Ihre Leiden stammelte sie... ihre Noth...

Er hörte. Sein Athem ging kurz. Er begriff, daß dieses Weib, daß er für kühl gehalten, ihn mit Leidenschaft geliebt hatte — liebte — ewig lieben würde...

Darauf war er nicht gefaßt gewesen.

Das zertrümmerte den ganzen sorgsam aufgebauten Plan...

Kampf mußte und würde es geben, auch vielleicht Thränen. Darauf rechnete er. Und deshalb hatte er den Schauplatz dieses Bruches in sorgsamem Vorbedacht in ein fremdes Land verlegt. Seine Frau würde dann einfach hier bleiben, wo sie in schöner Umgebung und in Gesellschaft lieber Freunde ihren Zorn und Groll langsam überwinden konnte. Sie kehrte nicht nach Berlin zurück. Die dortige Gesellschaft sah nichts von den Kämpfen. Es war das richtigste Mittel, diese Sache so wenig als möglich in den Vordergrund des Klatsches zu rücken.

Ihm hatte eine ganz glatte, stille Ehescheidung vorgeschwebt...

Einen Widerstand der Liebe hatte er nicht erwartet...

Und die unselige Liebe dieser Frau war ein fürchterliches Hinderniß.

Welcher Thaten war sie fähig — wenn sie, die Stolze, sie, die Beherrschte, sich so vergaß, hier an seinen Knieen um seine Liebe zu betteln.

Seine Stirn feuchtete sich... krasse Vorstellungen zogen durch seine Phantasie...

Wenn Carolyne sinnlos, wie sie war — wenn sie Hand an sich legte... nein, nein, nicht ausdenken...

Klug sein... alles ins Auge fassen... auch diese heiße, weinende, bittende Liebe...

Es durchblitzte ihn — es war ein schreckliches Erkennen, schrecklich für Carolyne: wenn sie so liebte — dann mußte, dann würde sie ihn frei geben — aus Liebe! So viele Jahre war sie neben ihm gegangen, sich als ein Opfer fühlend — das begriff er. Noch ein Opfer — das höchste — letzte... Sie mußte, sie würde es bringen...

„Und Du willst diese — diese andere heirathen?" klagte das unselige Weib. „Wer ist sie? Ist sie Deiner werth? Kann sie, was ich nicht konnte? Dich beglücken?"

„Carolyne," sprach er, „frage nicht, ob sie meiner werth ist — frage nur, ob sie werth ist zu werden, was Du warst! Wie würde ich an D e i n e Stelle eine Unwürdige führen!"

„Sie ist... jung... schön?" murmelte sie und umklammerte ihn fester.

„Jung und schön und rein... Sieh, ich will es Dir offen sagen: es hat mich allmählich gefaßt... Und endlich begriff ich: wenn das holde Kind nicht mein wird, ist mein Leben werthlos. Willst Du das, Carolyne? Willst Du mich elend sehen? Will Deine Liebe das?"

„Verlaß mich nicht," jammerte sie und hob ihr Angesicht und sah ihn an...

Er starrte in dies verzerrte Angesicht... Die Thränenfluthen hatten die Schminke von den Wangen gewaschen... von Gram entstellt, alt, krank, verzweifelt sah er aus...

Und er bemerkte an dem hellen Silbergrau seines Rockes, vorn auf der Brust, einen seltsam röthlichen, verwischten Fleck...

Die Maske der Jugend, die sie sich in mühselig demüthigendem Kampf seinetwegen auf ihr Antlitz gemalt, war von der grausamen Hand des Jammers fortgerissen...

Die eisernen Bande, die das Herz des Mannes umschlossen, lockerten sich... Was von Menschlichkeit in ihm war, rührte sich...

Er erbebte... Dies furchtbare Schauspiel sprach zu ihm mehr als alle ihre wimmernden Klagen...

„Carolyne... Carolyne..." murmelte er und legte die eine Hand über die Augen, während die andere un... türlich das Weib fester an sich zog.

Sie drückte wieder ihr Gesicht g... seine Brust.

So blieben sie lange — stumm ... viele Minuten.

In ihrem Herzen war zitter... Hoffnung. In dem seinen schwe... Kampf.

Ihm war, als habe der Blick in ... zerstörtes Gesicht eine entscheiden... Bedeutung für sein Leben gehabt ... als dürfe er nicht mehr wagen, di... Frau zu verlassen. Furcht regte sich ... ihm... auch die Furcht, daß ... Wahrheit über ihr Lieben und ih... Leiden in die Welt hinausbringen u... ihm schaden konnte...

Berechnende Gedanken mischten si... seltsam in die echte Erschütterung ...

Und während dies alles durch sein... Brust zog, lag sein Weib neben ih... auf den Knieen... wartend... ho... fend...

Endlich hob er sie auf und zog s... neben sich.

„Carolyne," sprach er leise, „wi... brauchen heute nicht zu entscheiden. Ic... habe nicht gewußt, daß ich Deinem Herzen so lieb bin... Vielleicht warst Du allzu verschlossen... Nein, nein, keine Vorwürfe. Es war Dein Stolz. Ich verstehe es wohl. Aber ist Vergangenes wieder einzuholen? Ist die Kluft zwischen uns überbrückbar? Das wollen wir uns fragen. Laß uns noch nicht entscheiden..."

Sie griff fieberhaft nach seiner Hand...

„Aber die andere.. die, die Du liebst... die Du Dir erringe... willst..."

„Es muß sich alles finden," sprac... er milde und scheinbar gefaßt.

„Nur Zeit gewinnen," dachte er g... quält.

„Sage mir — sie ist jung u... schön?"

„Foltere Dich nicht! Ich sagte sch... ... Aber denke nicht daran... je... nicht... wir wollen uns noch einm... prüfen..."

Unglückliche sind hartnäckig. Eifersucht will wissen... und bringe e... auch den Tod...

Carolyne stand auf.

Mit gefalteten Händen flehte sie z... ihm.

„Sei offen... Es ist die höchs... Ehre, die Du mir geben kannst: Ve... trauen!"

Er wußte es, kleinlich würde sie ni... mals handeln.

War ihr Ruf nach völligem Ve... trauen nicht vielleicht ein Finge... zeig...?

Der Gedanke an ihre Großmu... regte sich wieder in ihm...

„Du sagst, wir wollen überlegen ... ich fühl's — Du willst zu mir zurü... kehren... o mein Gott — aus sol... Prüfungen erwuchs schon manc... Menschen wahres Glück! Viellei... auch uns... Wer weiß es... A... dann die andere... was wird wer... ... hat sie Dein Wort...?"

So kämpfte sie, in heißer Leide... schaft, und dennoch schlangenklug, ... ihm zu entreißen... alles, alles: ... er liebte — wen er liebte...

„Aber Carolyne — mein Wor... Wo ich noch Dein Gatte bin! ... dürfte ich... Wie dürfte ich Deinetw... gen! Wie jenes holden Kindes wege... Aber Du weißt — man fühlt — m... erkennt auch ohne Worte. — Ich b... gewiß, als freier Mann könnte ich u... Siddy werben."

Sie stieß einen Schrei aus.

„Siddy... Siddy... Hennegall... Braut!"

„Schon lange nicht mehr. Er selb... gab ihr ungerecht und grausam da... Wort zurück."

„Du warst es... Du..." stam... melte sie.

Er stand vor ihr und nahm sanf... ihre Hände.

Sie war eine Sinnlose — völli... zerstört — vom Jammer zerbrochen. Er sah es wohl.

Und wieder erbebte sein Herz vor dem Anblick dieses Gesichtes, von dem die Thränen alle Jugendfarben gewaschen hatten.

„Sprechen wir nicht davon... i... werde überwinden... Du wirst mi... helfen... wir werden alles bedenke... ... sei ruhig, liebe Carolyne... s... ruhig. Mein Gott... ich habe j... nicht gewußt..."

Sie entriß ihm ihre Hände.

„Laß mich jetzt... laß mich a... lein..."

Stöhnend sank sie wieder in ... Knie und barg wieder ihr Gesicht ... den Armen, die sie auf den Polste... des Sofas hielt...

Sie allein lassen. Zeit gewinne... Jetzt nicht mehr sprechen. Ja, ... fühlte er, das war das Klügste.

Das Mitleid wuchs in ihm und ... Furcht... Darüber mußte er mit ... selbst zu Rath gehen.

Er nahm seinen Hut. Noch stan... zögernd.

Konnte er die arme Frau hier ... lein lassen? Sollte er Olga r... War das Carolyne recht?

Würde ihre Kraft, sich zu b... schen, nicht wieder siegen... ... immer gesiegt hatte?

Es war, als fühle die Frau s... gern.

„Geh," brachte sie heraus. „...

„Ich gehe also. Du willst es. Sei ruhig, liebe Carolyne. Bei Gott — unglücklich will ich Dich nicht machen... ich hab' ja nicht gewußt... Nicht wahr, morgen komme ich wieder... Oder heute Abend. Rufe mich nur. Es kann noch alles gut werden. Ich bleibe Dein, wenn Du es willst..."

Er neigte sich und küßte ihr Haar.

Sie regte sich nicht.

Dann ging er fort...

Die Frau hörte seinen Schritt, wuchtig und laut auf dem Estrich, dann knirschend auf dem Kie... Gartenwegs... dann nicht mehr...

Sie seufzte tief, tief auf und ... ohnmächtig, seitwärts fallend, a... Boden hin.

(Fortsetzung folgt.)

...ujahrs-Karten in großer Auswahl: ...Tausende von Neujahrskarten, hübsch gravirt mit den guten Wünschen der Saison, werden hier zu 1c, 2c, 4c, 5c, 8c und aufwärts verkauft.

SIEGEL COOPER & CO

Schreibmaterialien und Office-Utensilien: Unser jährlicher Verkauf von Blank Books, Schreibmaterialien und Office-Artikeln bietet Geschäftsleuten eine Gelegenheit, zu Preisen zu kaufen, die niedriger sind, als die Buchhändler dafür verlangen.

Wenn Ihr prompt handelt, nehmt Ihr Theil an den großen Ersparnissen, welche der Januar-Räumungs-Verkauf des Großen Ladens bietet

...schiebt Eure Einkäufe nicht auf. Während manche zögern, erstehen andere die guten Sachen, welche dieser Verkauf offerirt. Keine Partie ist von diesen Herabsetzungen verschont geblieben. In ihrer Hast zerknitterten und beschmutz...n Weihnachtskäufer tausende Dollars werth Waaren. Jeder Cents werth kann durch ein wenig Seife und Wasser oder ein wenig Reinigen wieder hergestellt werden. Der Kostenpreis wird außer Acht gelassen. Frühere Preise ...rden nicht beachtet. Der thatsächliche Werth wird nicht in Betracht gezogen. „Was es Euch werth ist" leitete uns bei der Herabsetzung der Preise

Betretet eine Abtheilung, und Ihr findet riesige Bargains. Es sind sichere und praktische Ersparnisse zu machen in Allem, was heute angezeigt. Leset jede Spalte. Beachtet den auffallenden Unterschied zwischen diesen Preisen und den vollen Preisen, die bis jetzt herrschten.

$5 Ringe zu $2

...Die Ringe die zu diesem erstaunlichen Preise zum Verkauf kommen, sind aus massivem Gold und wurden von Weihnachten bis zu 5.00 per Stück verkauft. ...wahl von der Partie zu 2.00.

...plattirte französ. ...er Kuchenkorb, wth. bis ... 1.95
...goldgefüllte Manschettenknöpfe, wth. 95c, zu 50c.
...goldgefüllte Broschen, wth. bis 1.00, 50c.
...Rolled Plate Hutnadeln, Stein-Sets ... 10c.
...eiden-Fobs, rolled Plate Trimm., 25c.
...Ebonoid Toilet Sets, ½ d. reg. Pr.
...Kaiser Pins, 1-3 d. reg. Preis.
...Sterlingsilber Manicure Stücke, 21c.

2.00 Korsets zu 75c

...Nabo Korsets, 75c: In weiß, Drab u. ...it alle Größen. Long Hip Mo... werth von 1.00 bis 2.00.
...W. C. C. Korsets, 1.25: Strumpfhalter vorne u. an den Hüften, alle Farben. ...e gut für große Damen. Regul. Wth. ...
...1.00 und 1.50 Thompson Korsets, 50c.

Flanelle: Domestics

...c Creme Domet Flanell zu 3c.
...c Outing Flanell, per Yard 5c.
...c Eiderdown Wrapper Flanell, 9c.
...c Waistings, feine Muster, 10c.
...25c weißer Wollen-Flanell, 14c.
...c Scharlach Wollenflanell, 15c.
...c Creme Shaker Flanell, 8c.
...c wollene Eiderdown Flanell, 25c.
...c Shirting Prints u. Kalikos, 4c.
...c silbergraue Kalikos, 4½c.
...c Cardinal oder Claret Prints, 5c.
...c rother Shirting Flanell, 11c.
12½c Tennis Flanell, 8c.
12½c Outing Flanell, 8c.
1.50 wollene Rocklängen, 59c.

Gestricktes Unterzeug

...bchen u. Hosen für Damen, ...rth von 25c bis 35c per ...ück. Z. Verkauf morgen zu **18c**
...Damen-Unterzeug, jetzt zu 25c.
...Hosen, Leibchen u. Union Suits, 35c.
...und 1.25 Damen-Unterzeug, 50c.
...bchen u. Hosen f. Knaben u. Mädchen, ...u 18c.
...Knaben u. Mädchen-UnionSuits, 25c

Räumung von rein-wollenen 60c Challis, 29c

Diese Offerte von 60c ganzwollenem Challis zu 29c schließt Tausende neuer hübscher Muster ein. Farben sind dunkler, heller und Creme-Untergrund mit Scrolls, Dots, Streifen, Persian u. Blumen-Effekte. Es ist die größte Ausstellung moderner Muster in Chicago. Der reguläre Preis beträgt 60c die Yard. Niemand sollte es verpassen, an diesem Räumungsverkauf zu 29c Antheil zu nehmen — Ihr kennt den regulären Preis.

29c **29c**

Gardinen zur Hälfte des gewöhnlichen Preises

Wir haben eine große Quantität von schottischen Guipure Gardinen der regulären 2.00 Qualität. Es sind sehr beliebte Gardinen von der mittleren Sorte, und würden in den meisten Läden bedeutend mehr wie unser regulärer Preis kosten. Für den Räumungs-Verkauf haben wir den Preis halbirt. Er beträgt jetzt 1.00 die Yard.

1.00 **1.00**

5.00 Portieres, ein Paar-Partien, 2.95
6.00 Arabian Saxony Gardinen, 3.75
50c 4×4 Größe Tisch-Decken für 25c
35c Tapestry Pillow Tops, für 19c
25c ruffled Muslin Sash-Stoffe, 10c
50c Spitzen Pillow Shams, Paar, 25c.
75c Brussels Spitzen Sash Stoffe, 25c.
8c gemusterte 36zöllige Silkoline, für 5c
3.50 corded arabische Gardinen, 1.75
4.00 echte Brussels Gardinen, 2.50.
5.00 Irish Point Gardinen, 2.95
6.00 importirte Madras Gardinen, 3.50
8.00 imp. Crete Madras Gardinen, 4.00
6.00 farbige Applique Gardinen, 2.95
7.00 Bett Sets appliqued, farbig, 3.95
11.00 Renaissance Bett Sets, für 7.95

Räumung von Teppichen und Rugs

Falls Ihr einen Platz im Hause habt, den ein neuer Rug oder Carpet verschönern würde, nehmt die Gelegenheiten dieses Januar Räumungs-Verkaufs wahr.

Kashmir Rugs, Größe 9 bei 12, für 11.25.
Brussels Rugs, Größe 9 bei 12, 13.25
Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12, f. 19.25
Linoleum, per Quadrat-Yard, jetzt 39c
Schweres Fußboden-Oeltuch, Yd. 16c
Hanf-Teppich, dauerhaft, die Yard, 10c.
Tapestry Brussels Teppich, die Yd. 39c.
Tapestry Brussels Teppich, die Yard, 58c.
Reiche Sammet-Teppiche, die Yard 89c.
Rangpur Smyrna Rug, 6 bei 9, jetzt 5.25.
RangpurSmyrna Rug, 7.6 bei 10.6, 7.25.
Rangpur Smyrna Rug, 9 bei 12, 10.25.

25 Prozent ab: Porzellan und Lampen

Oesterr. Porzellan, Japan. Porzellan, Seltene Bric-a-Brac, Jardinieres, Fancy Vasen, Pedestals, Geschl. Glas, Bierkrüge, Toilet Sets, Gas-Lampen, Wein u. Wasser-Services, MarmorBüste, Pedestals, Oel Chandeliers, Elek. u. Oel-Lampen, Lampen-Glocken

10 Proz. Rabatt an diesen Sachen

Zehn Prozent Rabatt an unserem ganzen Lager von Tafel-Servicen, bestehend aus amerikanischem und englischem Porzellan, österreichischem Porzellan und Theo. Haviland französischem Limoges. Alle Open Stock Muster, sowie vollständige Sets sind in diesem Rabatt-Verkauf eingeschlossen.

Spezielle Preise für etwas beschädigte Nippsachen und Porzellan.

Bänder zur Hälfte

85c 4- und 5-zöll. Taffetaband, 19c.
19c Brilliant Taffetaband, 10c.
25c schott. Plaid Band, 10c.
Extra Qual. Satin und Gros Grain Bänder zu den folgenden Preisen:

Nr. 5	N. 7	Nr. 9	Nr. 12
5c	6c	9c	10c

Roben, Sacques und Gowns

Kinder-Trachten

5.00 Eiderdown Baderoben, 2.98.
10.00 Bade- oder Lounging Roben, $5
5.00 u. 6.00 Dressing Sacques, 2.98.
1.00 Eiderdown DressingSacques, 69c
Dressing Sacques zu 35c und 50c.
1.25 Flannelette Nacht Gowns, 89c.

Thee- und Fancy Schürzen.

Theeschürzen mit Ruffles zu 10c.
Fancy Swiß Theeschürzen zu 25c.
Weiße Kinderschürzen, 25c.

Kinder- und Mädchen-Kleidungsstücke.

2.00 Eiderdown Roben, 98c.
Bonnets, wth. bis 1.00, zu 25c u. 39c.
2.00 Dressing Sacques, 98c.
Gestrickte Kinderkleider, 50c.

Bilder und Rahmen

19c eingerahmte Bilder, jetzt zu 9c.
25c und 50c Metall Photorahmen, 19c.
39c eingerahmte Bilder, jetzt 15c.
75c bis 1.50 eingerahmte Bilder, 50c.
2.50 eingerahmte Bilder zu 89c.
3.75 eingerahmte Bilder, jetzt zu 1.98.
5.00 eingerahmte Bilder, jetzt zu 2.50.
6.00 bis 10.00 eingerahmte Bilder, 3.98.

1.50, 2.00 und 2.50

Kleiderstoffe zu 55c

Durch M. J. Schloß & Son, New York, kauften wir die ganze Ueberproduktion von Worsted Cheviots der American Woolen Mills. Der bezahlte Preis war so niedrig, daß wir 1.50, 2.00 und 2.50 Kleiderstoffe zu 55c die Yard verkaufen werden. Leset die verschiedenen Sorten:

1.50 gute farbige Suiting Zibelines,
2.00 Novelty seidebestickte Tweeds,
2.00 schwere farbige Worsted Cheviots,
1.50 reiche seidedurchschossene Novelty Cheviots,
1.75 glänzende schwarze Panama Cheviots,
1.50 hübsche seidegemischte Zibelines.
2.50 West of England Cheviot Suitings,
1.50 schwarze schwere Double Warp Cheviots,
1.50 extra schwarzes französisches Venetian-Tuch,
1.50 moderne schwarze ganzwollene Zibelines,
2.50 Melton Skirting, in schweren Stoffen,
1.25 hübsche two-toned Suiting Cheviots,

1.50, 2.00 und 2.50 Kleiderstoffe, **55c** die Yard.

Seidenstoffe: Ein Viertel bis zur Hälfte Rabatt

Januar Räumungs-Preise für Seiden sind ungewöhnlich bezüglich der Niedrigkeit. Ein Blick auf diese von uns angeführten Artikel zeigt, wie groß die Herabsetzungen sind:

1.50 Silk Face Panne Sammet, 38c.
2.00 Warp Print Noevelty Seide, 1.00.
1.50 Shirt Waist Suit Silks, 89c.
1.00 weiße Oxford Seide Waistings, 59c.
1.50 36zöll. ölgekochte Taffeta, 89c.
60c schwarze ölgekochte Taffeta, 33c.
1.50 schwarze Seide Peau de Soie, 84c.
3.00 schwarzseidene Grenadine, 1.00.

Ihr müßt Groceries haben

Telephone: Private Exchange 5

Patent-Mehl, 5.00 das Faß. In Holz oder Säcke; Hazel Premium, kein besseres wird gemahlen, ⅛-Faß Sack, 1.25.
Frühstücks-Kakao, 20c f. ½-Pfund-Büchse: Walter Baker's bester, 1-Pfd.-Büchse, 38c.
Chow Chow, 25c für 16-Unzenflasche: Hazel Extra Qualität, 32-Unzenflasche, 45c.
Backpulver, 15c: ½-Pfund-Büchse Rumford oder Hazel: 1-Pfund-Büchse, 25c.
Malz-Cream Tablets, 25c für die reguläre 35c-Größe: Reguläre 65c-Größe.
Hazel Jellies, 15c das Glas: Plum, Trauben, Korinthen oder Crab-Aepfel; 6 Gläser, —
Importirte Sardinen, 15c Büchse: Dingley Quarters; Les Hero französ. Fisch, 6 Bü., 85c.
California Birnen, 13c per Büchse: Sinclair Standard Qualität, Dutzend, 1.50.
Frischer Lobster, 22c per Büchse: Burnham & Morrell's, Piknik-Größe.
Plum Pudding, 35c per Büchse: Richardson & Robbin's; 3 Büchsen für 1.05.
Neue Bulbs, 6c jede: Chinese Sacred Lilien, das Dutzend zu 65c.
Tomaten-Catsup, 18c die Pintflasche: Monarch oder Blue Label; 6 Flaschen für 1.00.
Crushed Oliven, 25c die Flasche: Bishop's California; fertig für Sandwiches, 6 Fla., 1.43.
Reines Buchweizen-Mehl, 43c: 10-Pfd.-Sack: Hazel absolut erster Preis, ⅛ Faß-Sack, 1.00.
Rother Alaska Salmon, 15c 1-Pfd.-Büchse: Milford feinster Fisch; 6 Büchsen, 88c.
Pfannkuchen-Mehl, 8c das Packet: Virginia Sweet oder Uncle Jerry's; 2 Packete für 15c.
Mocha- und Java-Kaffee, 30c das Pfund: Old Government Java und Arabian Mocha; 3½ Pfund für 1.00.
Fragrant Thee, 45c das Pfund: Alle Varitäten; grün, schwarzer oder speziell „Blended" auf Bestellung, 2½-Pfund für 1.00.
Französisches Olivenöl, 1.00: Imperial Quart-Flasche: Hazel Virginia Pure, halbe Gallonenkanne, 1.60.
Weiße Castile Seife, 1.00, großes Stück: El Parnaso's feinste importirte Conti's, großes Stück, 55c.
Laying Food, 2.15: 100-Pfund-Sack. Bester Eier-Producer, 25 Pfund für 60c.
Egg-O-See, 8c für das große grüne Packet, ein Dutzend für 95c.

Handschuhe herabgesetzt

1.00 Mocha Handschuhe für Damen, 69c.
1.00 Cape Handschuhe für Damen, 69c.
1.00 Stulpenhandschuhe für Damen, 69c.
75c Lammfell Handschuhe f. Damen, 59c.
85c Cashmere Handschuhe f. Damen, 19c.
25c Cashmere Damen-Handschuhe, 15c.
75c Hundsleder Handschuhe, 50c.
75c gefütt. Männer-Glacehandschuhe 50c

Tafelleinen zur Hälfte

85c bis 1.00 Dtzd. Servietten, Stück 4c.
18c Damast oder Huck Handtücher, 12½c
75c Leinen oder Damast Centers, 39c.
1.50 hohlges. Tuch, 1.00.
1.25 Halbdutzend Servietten, 75c.
2.50 japanische Drawn Scarfs, 1.25.
2.50 Battenberg Scarf, 1.25.
85c japanische Drawn Doylies, 15c.
35c Battenberg Doylies, 15c.
1.00und 1.25 weiße Waistings, 49c.

Bettzeug-Räumung

3.75 10-4 wollene Blankets, Paar, 1.75.
3.50 10-4 wollene Blankets, Paar, 1.95.
7.50 10-4 wollene Blankets, Paar, 4.50.
5.00 11-4 wollene Blankets, Paar, 3.75.
15.00 12-4 woll. Blankets, Paar, 8.75.
1.50 11-4 Bett-Blankets, Paar, 98c.
Beschmutzte Bettdecken von 50c aufwärts.
Beschmutzte Bett Comforters v. 75c aufw.
Beschmutzte u. einz. Kissen von 25c aufw.

Kunst-Nadelarbeit

Gestempelte Leinen Shams, Montag 39c.
Gestemp. Leinen Scarfs, Montag zu 39c.
Gestemp. Leinen Lunchtücher, 45c.
Tapestry Decken für Kissen, 19c.
Laundry Bags, sehr dauerhaft, zu 25c.
Nadelkissen, leicht beschmutzt, 25c.
1.00 beschmutzte Swiß Shams, jetzt 59c.
1.00 beschmutzte Swiß Scarfs, jetzt 59c.
Die beliebten Indian Beads zu 2c.
Extension Looms für Beads, 25c.

Toilette-Artikel: Droguen

Zur Hälfte und weniger

59c japanische Parfüm-Baskets, zu 15c.
Weihnachtsparfüms, wth. bis 50c, 19c.
Pump Atomizers, werth bis 2.00, zu 79c.
Bulb Atomizers, wth. bis 5.00, zu 59c.
Puff Boxes, handbemalt, mit Deckel, 10c.
1.50 Triplicate Spiegel, GoldFinish, 79c.
Powdora Puff u. Gesichtspuder, St. 10c.
Lundborg's Special Parfüms, 2-U., 59c
Stehspiegel, franz. Glas, 75c und 50c.
Handspiegel, deutsches Glas, Stück, 15c.
Manicure Scheeren, wth. bis 75c, zu 25c.
50c 12-reihige Borsten Haarbürste, 35c.

Am Sylvesterabend.

(Fortsetzung von der 16. Seite.)

...Es war, als ob man der Erlösung ...ging, als ob das neue, kommende ...hr alles Ersehnte bringen müsse, ... ob es ein Born des Glückes sein ...üsse. Auch einige Frauen, sogar ...hrere Kinder waren unter den Gä...n. Sie waren gekommen, ihre Män... nach Hause zu holen und hatten ... Kinder deshalb mitgebracht.

„Nä, Mutta, nach Hause gehn wir ...ch lange nit!"

So saßen sie denn nun zusammen ...nd aßen und tranken und feierten.

Nur Einer saß still in einem Win...kel. Ein unheimlich stiller Gast bei all ...em jubelnden Lärm. Nur ein Schat...en von einem Lächeln glitt bei den ...erben Späßen über sein hageres, ...artloses, bleiches Gesicht mit den tief...genden Augen.

Das Haar war ganz kurz geschoren.

„Nä, so en unheimlicher Kerl, sitzt ...ei geschlagene Stunden da und ...inkt enen Kimmel nach den annern. ...e renne Zuchthausphysognymi —" ...richt die Wirthin zu ihrem Mann.

„Na, Männeke, wo kommen Sie ...enn doher?"

Wie aus einem Traum fuhr der ...ngeredete auf, als der Wirth sich zu ...m setzte.

„Oh — ich — ich gehe bald, ich ...artete nur hier —" Er sprach in ...tem Hochdeutsch mit dem Tonfall, ...r dem Gebildeten eigen ist und den ...kehr mit der besseren Gesellschaft ...räth.

„So, so, Sie erwarten. Dat dau... en Bisken länglich — bis der ...mmt, uff den Sie warten dhun."

„Jawohl. Hier, sechs Kümmel und ... Eisbein mit Sauerkohl."

Aus der Westentasche zog er ein ...rkstück und legte es auf den Tisch, ... dem Wirth, dann stand er auf.

Eine lange, hagere Gestalt mit ...otternden Kleidern, denen man die ...malige Eleganz ansah, einen ziem... ...euen braunen Glacehandschuh an ...nen Hand, schritt er durch die ...en der Tische mit den lauten Gä...

...a war eigenthümlich still einen ...Blick, bis er die Thür erreicht ... mit einem lauten „Guten Abend" ...chwand.

„Doch so was Runterjekommenes", ...nten Einige, „die Glaces sollt er ... man lieber in die Tasche stecken."

„Ach watt, so watt trägt die aus ...r Jewohnheit noch im Sarg."

„Na, Prost, Kinner, Prost!"

Mit wankendem Schritt ging der ...gere, unheimliche Mensch einige ...user weiter, dann stockte sein Fuß.

„Ich muß, ich will es versuchen, ...leicht hat sie Mitleid."

Ein langer Blick streifte zaghaft das ...us gegenüber, sein Kopf sinkt tief, ...auf die Brust.

Dann hebt er ihn plötzlich mit einem ... In langen Schritten setzt er über die Straße, geht er in's Haus, die Treppen hinauf und klingelt an einer Thür, an der sein eigener Name steht, der Name seiner Frau, die hier wohnt mit seinen Kindern.

Das Mädchen mit den wichtigen Mienen öffnet nur wenig, sehr vorsichtig, als sie den langen, hageren Menschen mit den tiefliegenden Augen vor sich sieht.

„Zu wem wünschen Sie denn?" fragt sie.

In seiner Kehle würgt etwas, etwas wie eine Geschwulst.

„Ich wünsche die Frau zu sprechen."

Er hatte es laut, mit einer gewissen Anstrengung gesagt.

„Ein Herr —" sehr wichtig kam das Mädchen und sagte es, ganz erstaunt über seine Herrin, die, bleich und erregt, die Kinder zurückdrängte in den äußersten Winkel des Zimmers, als wollte, müßte sie diese behüten vor einer Gefahr.

„Bleibt hier, ich, ich werde — mit dem Herrn sprechen."

Sie ging hinaus auf den Korridor, fest die Zimmerthür hinter sich schließend.

Ein Blick auf die Gestalt, ein Blick in das hagere, blasse Gesicht genügte ihr.

Ein ekler Dunst, der Qualm aus der Destillation, der in den Kleidern steckte, der Geruch des genossenen Branntweins, jener unbeschreibliche Geruch der Verkommenheit quoll ihr entgegen und sagte ihr so viel, sagte ihr Alles.

Das war kein Reuiger, kein Gebesserter, der dort vor ihr stand, mit herchlerischer Rührung kämpfte, bis er in Thränen ausbrach und zitterte wie Einer, der sein Urtheil hört, wie Einer, der sich verdammt weiß, der keine Entschuldigung für sich hat, der es nicht wagt, um Verzeihung zu flehen oder gar um Vergessen.

„Ich wurde heute entlassen und weiß nicht, wohin?"

Sie hatte die Thür nach dem Flur nicht geschlossen hinter ihm, sie fürchtete die Luft, die von ihm ausging wie eine Ansteckung, welche die reine Luft ihres Hauses verpestete.

„Die Kinder — —"

„Wage es nicht, die Kinder sehen zu wollen, wage es nicht, ihre Unschuld durch Deinen Anblick zu entweihen. Für sie bist Du ein Gestorbener —"

Mit leiser, deutlicher Stimme sprach sie, entrüstet, empört, daß er es wagte, sein Vaterrecht nur zu berühren.

„Du hast kein Recht, nicht an mich, nicht an sie. Du hast alle, alle Rechte verscherzt —"

„So habe Mitleid, ich weiß nicht wohin — wohin?"

„Suche Arbeit, ehrliche Arbeit. Du weißt, Du kannst so viel, viel, viel mehr wie ich, und ich verdiene das Brot für die Kinder und mich, Du allein wirst es doch auch finden, wenn Du willst."

„Ja, ja, ich will — o, ich will —" betheuerte er und streckte die Hand aus nach ihr. „Ich will für Euch alle arbeiten, Du sollst Dich ausruhen können von den drei Jahren — — —"

„Ich brauche Arbeit, nicht Ruhe — nicht Ruhe zum — Denken —"

„Ich habe kein Geld — nichts — woher sollte ich es auch haben?"

Sie griff in die Tasche, das einzige Geldstück nahm sie aus ihrer Geldtasche, das sich darin befand, und gab es ihm.

„Schick' mir Deine Adresse; für's Erste, bis Du Arbeit hast, will ich Dir das Nothwendige geben."

Gierig griff er nach dem Geld, er wollte ihre Hand halten, aber sie entzog sie ihm.

„Aber Du wirst nie wieder kommen, Dich nie den Kindern zeigen —"

„Auch wenn ich ein Anderer geworden, auch dann nicht?"

Sie kämpfte. Sie wollte ihm nicht jede Hoffnung nehmen.

„Werde ein Anderer, beweise es — beweise es."

Stolz hob er mit theatralischer Geberde den Kopf und die Hand in dem Glacehandschuh: „Ich werde es beweisen — ich werde es!"

Sie war so bleich, daß sie kaum sich aufrecht halten konnte, es dunkelte ihr vor den Augen.

„So geh' jetzt", brachte sie noch mühsam über die bebenden Lippen.

Er ging.

Einen Augenblick lehnte sie an der Thür, die sie hinter ihm schloß. Sie kämpfte mit einer Ohnmacht, wankend schritt sie zurück in's Zimmer zu den Kindern.

„Wer war es denn?" fragten neugierig die Kleinen und der Aelteste blickte sie groß an, sie wußte es, er ahnte es doch — er ahnte, daß der Vater nicht todt war, wie seine Mutter es sagte, er hatte sich an die Thür geschlichen und gehorcht.

„Wer war es, Mutti?"

„Ein armer, unglücklicher Mann, ein Mann, der schwer büßen muß, daß er schlecht war."

Sie sah den Aeltesten an, sie erschrak über die Aehnlichkeit mit dem bartlosen Gesicht des Zuchthäuslers, den sie von ihrer Schwelle gewiesen.

Ein tiefer, weher Seufzer hob ihre Brust.

„Nun geht zu Bett, es ist neun Uhr schon längst vorüber."

Sie küßten die Mutter und gingen folgsam.

Den Aeltesten hielt sie zurück. Er war bald vierzehn Jahre, er war klug, er würde verstehen, ihm mußte sie es sagen, ihn warnen, ihn beschwören, ihm vorhalten, welche Strafe der Schuld folgt, immer folgt.

„Weißt Du, wer draußen war?"

„Der Vater" — kam es von den Lippen des Knaben. „Ich habe seine Stimme erkannt."

Sie schlang ihren Arm um den Knaben.

„Du wirst nicht werden wie er? Er war schlecht, deshalb wurde er von Euch genommen, deshalb kam er nicht mehr zurück zu Euch. Du darfst nicht werden wie er, Du mußt kämpfen gegen alle Versuchungen. Du mußt es und kannst es, wenn Du es so recht, so recht von Herzen willst. Du siehst die Strafe, die furchtbare Strafe, die den Vater getroffen. Er ist todt, todt für alle Ehrenhaften. Der moralische Tod ist tausendmal schlimmer wie der körperliche. Hüte Dich davor, hüte Dich, als Todter in der Welt zu wandeln wie er."

Stumm lauschte der Knabe den Worten der Mutter. Vor ihm stand seine Kindheit. Er sah den Vater, immer fröhlich, vergnügt, zu scherzen, zu lachen und toben mit den Kindern aufgelegt; nicht so streng, nicht so ernst wie die Mutter mit ihren ewigen Ermahnungen.

Er wäre ganz gerne mit dem Vater gegangen und hätte lustig mit ihm gelebt, nicht so bescheiden, so entsagungsvoll, so zur Arbeit gezwungen wie bei der Mutter.

Aber er sprach nicht, was er dachte, hoffte jedoch den Vater noch einmal zu treffen und dann ging er mit ihm, ganz sicher. Mama war viel, viel zu streng, die nahm gleich alles so wichtig, ernst, was doch blos Dummheiten waren, sie paßte auch so gut auf, sie erwischte ihn immer bei allen dummen Streichen.

„Geh' nun zu Bett und bete, bitte Gott, daß er Dir hilft."

Er ging trotzig, ohne „Gute Nacht" zu sagen. Eine Weile lag er noch wach im Bett, aber er betete nicht. Er grollte mit der Mutter, daß sie den Vater nicht hereingenommen, damit das lustige Leben wiederkehrte, wie damals, vor dem er so plötzlich fortgehen mußte, mit den beiden Herren, die so streng aussahen. Es war drei Jahre her, aber er wußte es noch ganz genau.

Seit der Zeit war die Mutter so anders geworden, so traurig, ernst und streng, besonders mit ihm. Seit der Zeit sah sie auch so blaß aus und arbeitete immer bis tief in die Nacht.

„Die andern Drei hat sie auch viel, viel lieber als mich", dachte er und sehnte sich nach dem leichtlebigen Vater, bis er einschlief, mit heißer, gerunzelter Stirn und entschlossenem Ausdruck auf den Zügen.

In einem tiefen Lehnstuhl am Ofen saß die Mutter und dachte an Vergangenheit und Zukunft. Heiße Thränen perlten über ihre Wangen, schwere Seufzer hoben zuweilen ihre Brust. Es war nicht leicht, so allein ihren Weg zu wandeln, so allein eine Last zu tragen, die sie oft niederzubrücken drohte. Wie Kleinmuth wollte es sie heute beschleichen, wie Verzagen an ihrer Kraft. So verging Stunde um Stunde.

Allmälig ward sie wieder ruhiger.

„Man muß tragen, was das Schicksal uns aufgebürdet hat. Ich will, ich will es."

Da tönten die zwölf Schläge von der nahen Kirche, langsam, schwer.

„Prost Neujahr!"

Jubelnd klang es in ihre stille Stube. Jubelnd pflanzte es sich fort, wie eine Welle ging es unter im brausenden Strom des Großstadtgetöses.

Da kam es herangeschlichen zu ihr. In weißen Nachtkleidchen, mit bloßen Füßen kamen alle Drei aus ihren warmen Bettchen geschlichen.

„Prost Neujahr, Muttchen!" —

Das war ein Küssen und Kosen. Keines wollte zu kurz kommen, das lachte und jubelte durcheinander.

„So, nun rasch zu Bett, Ihr werdet Euch erkälten."

Nun huschte es wieder hinaus, all ihr Glück, ihr Glück und ihre Sorge zugleich.

„Muttchen, kommst Du jetzt auch?"

„Ja, ja, ich komme."

Sie ging zu den Kindern, aber sie schlief nicht, sie erwartete den ersten Morgen im neuen Jahr wachend.

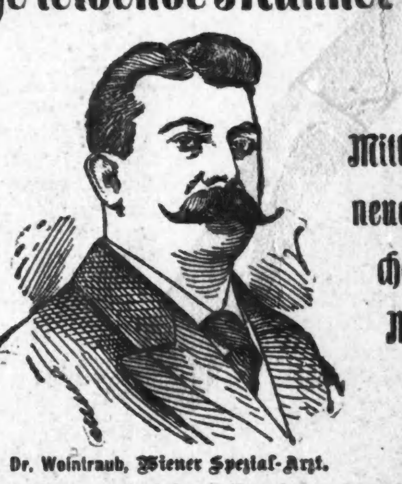
Ein neuer Mahdi.

Der stellvertretende Generalgouverneur des Sudan, Oberst Mahon, hat sehr energisch einen Aufstand unterdrückt, der sonst bedenklich hätte werden können. Oberst Mahon war gerade von El Obeid nach Karthum zurückgekehrt, um von dort nach England zu reisen, als er hörte, daß im südlichen Kordofan in den Tagallabergen ein neuer Mahdi Namens Mahommed el Amin aufgetaucht sei. Oberst Mahon fuhr sofort mit 200 Mann Kavallerie auf einem Dampfer den Weißen Nil aufwärts und landete bei Facha Showe. Nach El Obeid hatte er den Befehl geschickt, daß 200 Mann Infanterie und 2 Geschütze in der Nähe von Tagalla zu ihm stoßen sollten. Die Truppen mußten 320 Km. weit durch verödetes Land marschiren, wobei sie heftigen Regengüssen ausgesetzt waren. 5 Tage nach seinem Abmarsch vom Flusse erfuhr der Oberst, daß der Mahdi in einem Dorfe sei. Nach einem Nachtmarsch umzingelten die Engländer das Dorf, und nach kurzem Gefecht mußte der neue Prophet die Waffen strecken. Es war ein Mann von großer Intelligenz, der zweimal die Wallfahrt nach Mekka gemacht hatte. Er stammte aus Tunis. Wie sich herausstellt, hatte er bereits eine große Gefolgschaft gesammelt, allein die Leute hatten ihn am Tage vor dem Eintreffen der Engländer im Stich gelassen. Man fand in seinem Besitz Briefe von fast allen Scheichs des Sudan. Der Mahdi wurde nach El Obeid geschafft und dort nach kurzem Verhör gehängt. Die Engländer verloren auf dem Marsche einen großen Theil ihrer Pferde durch giftiges Gras und vier Infanteristen durch Sonnenstich. 75 Prozent der kleinen Expeditionstruppe liegen jetzt am Fieber erkrankt darnieder.

— Witze haben eine kurze Jugend.

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen ★ **Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.** ★



Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und nachhaltig.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet wieder des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht.—

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genitalen Nerven.

Ich heile auch nachhaltig: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Dr. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., nahe Jackson Boulevard, Gegenüber Rothschild & Co.'s Department-Laden.

Sprechstunden: Täglich von 8:30 Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 1 Uhr.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

2870 "Beifeld" Coats
tadellos in Schnitt, Facon und Gewebe

Unter den Herstellungskosten gekauft: auf derselben Basis verkauft — das Ueberschuß-Lager von Beifeld, Hirsch & Kline, 236 Adams Str., Fabrikanten der berühmten Beifeld Kleider. Es sind 1,385 Coats für Damen, 550 Coats für Mädchen und 935 Coats für Kinder — in jedem beliebten Gewebe und jedem populären Schnitt. Dieser „unter den Herstellungskosten"-Einkauf ermöglicht Preise, wie sie nie wieder für so hochfeine Coats von anerkannter Vorzüglichkeit möglich sein werden.

Kersey Coats für Damen, $1.85 — volle, lose oder eng anschließende Rücken—fein geschneidert und gesteppt — durchweg mit schwerem Atlas gefüttert —Beifeld Wholesale-Preis $4.50 — unser Preis........ **$1.85**

Coats für Damen zu $3.95—von Vicunas und Zibelines — neue volle, lose Rücken kragenlose Facons und m. Capes — neueste Pouch - Aermel — durchweg gefüttert — perfekt geschneidert, Beifeld Wholesale-Preis $6, unser Preis........ **$3.95**

Elegante Coats für Damen, $4.95—Volle lose Coats, halbpassende Coats, Militär-Cape Coats, von Zibeline, Kerseys und anderen beliebten Stoffen — Beifeld Wholesale - Preis $7.50— unser Preis.............. **$4.95**

Coats für Damen, zu $6.65—Militär-Coats und dreiviertel Box Coats, kragenlose Cape-Effekte, von feinen Kerseys u. Zibelines gemacht, mit garantirtem Atlas gefüttert—Beifeld Wholesale-Preis $9.50—unser Preis.. **$6.65**

Coats für Mädchen, $3.75—von feinen, reinwoll. Meltons und Zibelines gemacht, breiter Cape und neue Pouch-Aermel, Größen 14, 16 und 18 Jahre — Beifeld Wholesale-Preis $5—unser spezieller Verkaufs-Preis... **$3.75**

Coats für Mädchen zu $4.95—Von feinen Zibelines gemacht mit breiten Militär Cape- und Stehkragen, volle Pouch-Aermel und voller loser Rücken—Größen 14, 16 und 18 — Beifeld Wholesale-Preis $6.75 — unser Preis.................. **$4.95**

Dreiviertel Coats für Mädchen, $1.95 — von feinen Kerseys, halbpassende und lose Rücken-Effekte—viele Castor-Schattirungen—großer Werth—Beifeld Wholesale-Preis, $3.50 — unser Preis................. **$1.95**

Volle Länge Coats für Mädchen, $2.65—von feinen Meltons und pebbled Oxfords gemacht—doppelte Cape Effekte — Aler 6 bis 14 Jahre — Beifeld Wholesale-Preis, $3.25 — unser Preis.................. **$2.65**

Verkauf v. beschmutzten u. zerknitterten Taschentüchern u. Halstrachten

10c Fancy Damen-Taschentücher, für...... 4½c
10c farbig geränderte Männer-Taschentücher 4½c
12½c fancy Kimono Taschentücher für...... 6½c
19c und 15c fancy Damen-Taschentücher.... 9½c
19c leinene hohlges. Männer-Taschentücher.. 10c
25c Fancy Damen-Taschentücher für...... 12½c

Beschmutzte u. zerknitterte Halstrachten

7c und 5c Umleg-Kragen für.............. 3½c
19c Hals „Stocks", Räumung zu.......... 12c
39c und 29c Damen Halstrachten zu...... 19c

Neue Stickereien.

20,000 Yards von allen Sorten Baby Edges und Einsatz, niedliche Muster und echte gearbeitete Edges, die reguläre 7c-Qualität, für, Yard.............................. 3½c

3000 Yards Hamburger Edges und Einsatz, die regelmäßigen 10c-Qualitäten, per Yard.............................. 5½c

5000 Yards sehr feine Stickereien und Einsatz, die gewöhnlichen 25c-Qualitäten, per Yard.............................. 12½c

Sweaters herabgesetzt.

Reinwollene Sweaters für Knaben, alle Größen, verschiedene Farben-Kombinationen, dicht gestrickt, zu...................... 95c

Kadetten-Sweaters für Knaben und Mädchen, von echtem Worsted Garn, sehr schöne Farben, vorne zuzuknöpfen wie Jackets, $2.00-Werth, für.................. $1.25

Schwere wollene Männer-Sweaters, in schlichten Farben, alle Größen.... $1.48

Schuh - Spezialitäten für Montag.

Räumung von allen Filz-Slippers und Odds und Ends von Feiertags-Fuß-Bekleidung.

600 Paar Filz-Slippers für Damen, mit Filz-Sohlen, mit Flanell gefüttert — die 50c-Sorte für......................... 29c

500 Paar Juliets und Filz-Slippers mit Leder-Sohlen für Misses und Kinder, angebrochene Größen von den 75c-Partien, für.............................. 39c

Feine Juliets für Damen mit Pelz besetzt, Leder-Sohlen, jedes Paar handgewendet— die gewöhnliche $1.00-Qualität, zu...... 55c

Filz-Schuhe für Damen, mit Leder-Sohlen und Foxing, Flanell gefüttert — die wärmsten von allen Fuß-Bekleidungen — $1.25-Werth, Montag für.................... 69c

Winter-Kappen.

Reinwollene Toques für Knaben und Mädchen in Auswahl von Farben, 39c- und 49c-Werthe, zum Verkauf morgen zu....... 12c

Wintermützen für Knaben, gefertigt von kurzen Endstücken von reinwollenen Stoffen in verschiedenen Mustern, eine gute warme 49c Mütze morgen für............................ 15c

Räumung von Korsets.

Kinder-Waists in Nazareth Mustern, alle Größen, 15c werth, für.............. 6c

Odds und Ends von American Lady, Kabo und B. N. Korsets, gerade Fronts, Gored Büste und Hüften, alle begehrtesten Längen und Farben, die regulären $2.00-Werthe, zwei Partien, Montag, 68c und.............. 48c

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Amerikanische Literatur. — Des Mayors Privatsekretär, selber Dichtersmann von Fach, erklärt sie für unter aller Kritik. — Geißelt mit stachlichter Rede die seiner Ansicht nach trostlose Oede im geistigen Leben des Volkes.

Als Bürgermeister Harrison vor einigen Jahren den Dichtersmann Ernest McGaffey zur Anerkennung seiner literarischen Verdienste und zum Trost für seine Niederlage als Stadtraths-Kandidat zum Mitglieder der Behörde für lokale Verbesserungen machte, mag der solchermaßen Ausgezeichnete sich eingebildet haben, er würde unter seinen Kollegen in der Stadthalle zahlreiche gleichgestimmte Seelen vorfinden. In der That hatte es den Anschein, als brauchte nur eine Anregung gegeben zu werden, um die städtischen Würdenträger zu einem großen literarischen Klub zu vereinigen. Vom Mayor selber angefangen, der von Zeit zu Zeit sein schriftstellerisches Licht in verschiedenen Zeitschriften leuchten läßt, bis zum Alderman Coughlin herunter, der zwei Liebeslieder gedichtet und — nach berühmten Mustern — die nöthigen Andeutungen zur Vertonung derselben gegeben hat, gab sich fast jeder zweite oder dritte Mann im Rathhaus hie und da mit literarischen Bestrebungen ab. Herr McGaffey hat nun diesem Treiben geraume Zeit zugesehen. Vom Mitgliede der Behörde für örtliche Verbesserungen ist er, als Nachfolger des ehemaligen Journalisten Lahiff, zum Privatsekretär unseres literarischen Bürgermeisters umgesattelt worden, und er kennt sich nun in der Stadthalle sowohl als auch sonst im menschlichen Leben weit besser aus, als früher.

Zur Verbesserung seiner Stimmung oder gar zur Erhöhung des Wohlwollens, mit dem er seine Umgebung betrachtet, scheint aber die Erfahrung nicht beigetragen zu haben, die er gesammelt hat. Mit mißvergnügten Sinnen sitzt der Poet an seinem Pult vor der Eingangsthür zu dem Stadtgewaltigen und immer kälteren Blickes läßt er den Schwarm Derer an sich vorüberziehen, die in eigenen oder fremden Angelegenheiten dem Mayor ihre Aufwartung machen wollen. McGaffeys eigene dichterische Ader ist in der Rathhaus-Atmosphäre in's Stocken gerathen und an der literarischen Bethätigung seiner Freunde und Kollegen findet er keinen Geschmack. Es will ihn sogar bedünken, als ob mit der ganzen amerikanischen Literatur wenig Staat zu machen sei. Er hat seine Entrüstung in einem Verdammungsurtheil über fast das gesammte zeitgenössische Geschreibsel seiner Landsleute zusammengefaßt. Dasselbe lautet zwar ein wenig gar zu herbe und absprechend, enthält aber dennoch so viel Wahres, daß es schon der Mühe lohnt, es kennen zu lernen:

„Für denkende Menschen sind die in den letzten zwanzig Jahren hier veröffentlichten Bücher mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen entweder von roher Ausführung, sensationell, ohne Geist, hysterisch oder vulgär. Die klaren Wasser der Romantik sind zur Farbe eines Schweinepfuhls verunreinigt worden durch eine Bande unreifer Skribbler. Die Poesie hat man durch den Staub geschleift, an den Wagenrädern schwächlicher Nachahmer oder öder Dialektverschleißer. Man hat einige gute kurze Erzählungen geschrieben, aber eben nur einige wenige. Essayisten fahren fort blödsinniges Getratsch zu verzapfen und Historiker sind mit ihrer gewohnten liebenswürdigen Geduld dabei, alte Ueberlieferungsstrümpfe aufzuwickeln und sie dann von Neuem zu stricken.

Was wirkliche Literatur angeht, so ist von irgend welchen Erzeugnissen auf diesem Gebiete seit nahezu zwei Jahrzehnten kaum mehr die Rede gewesen. Neunundneunzig Hundertstel von allem, was heute geschrieben wird, trägt den Stempel der Mittelmäßigkeit — es ist eben ein Zeitalter, in welchem die Mittelmäßigkeit am besten vorankommt. Der geldliche Ertrag von der besonderen Art von Büchern, die sich gut verkaufen läßt, ist nie zuvor reichlicher gewesen. Die aus diesem Zustande hervorgehende Literatur übertrifft an Kläglichkeit alles Dagewesene. Die „sechs gangbarsten Bücher des Monats" sind in der Regel die am kümmerlichsten geschriebenen — auf keinen Fall dürfen sie über die Mittelmäßigkeit emporragen oder gar eine bestimmte Eigenart des Verfassers verrathen.

Das amerikanische Volk hat bisher nur einen einzigen Dichter hervorgebracht: Edgar Allan Poe. Zwei Meister der kurzen Erzählung: Bret Hart und Poe, obgleich in dieser Hinsicht auch Hawthorne ehrenvolle Erwähnung verdient. Das sind Schriftsteller, die ihren Ruhm der Eigenartigkeit ihres Genies verdanken. Es sind einige Dichter da, im Osten wie im Westen und namentlich einer im Süden (Watson), die ihre Ansprüche eingereicht haben und die jetzt sozusagen auf der Warteliste stehen. Was die Dialekt- und Zwillichdichter angeht, die Barden des Kürbis und des Apfelmus, so hat jeder Steuerbezirk im Lande deren mindestens drei aufzuweisen. Weibliche Poeten, oder Poetessen, gibt's eine ganze Anzahl, sowie einige sehr damenhafte Dichter-Gentlemen. Aber da heutzutage beinahe Jedermann entweder selber „Poesie" verübt, oder doch Freunde hat, die dergleichen thun, so wüthet die Manie der Reimschmiederei wie der Hundsstern.

Da jedoch die Identifizirung und Klassifizirung der wahren Minstrels von der Zeit besorgt wird, die sich weder durch Schmeichelei, noch durch Bestechung, noch durch Drohungen beeinflussen läßt, so können wir die Auswahl der Barden getrost der Nachwelt überlassen. Hinzufügen kann man vielleicht, daß die Nachwelt weniger ihretwegen in Unruhe ist, als sie es in Bezug auf die Nachwelt sind.

Von Romandichtern hat Amerika mit der alleinigen Ausnahme Nathaniel Hawthornes keinen einzigen hervorgebracht, der des Nachruhmes sicher wäre. „The Scarlet Letter" ist noch immer Amerikas bester Roman und steht auf gleicher Höhe mit den Werken der großen Romandichter Englands, Schottlands, Frankreichs, Deutschlands, Polens und Rußlands. Es gibt heute in Chicago Männer, deren Prosaschriften ihnen vielleicht einen Platz in der Literaturgeschichte sichern werden, aber das endgiltige Urtheil hierüber wird nicht gefällt werden, ehe nicht auch sie, wie Hawthorne, zu ihren Vätern versammelt sind. Die Romane aus dem Leben im Osten von westlichen und die aus dem Leben im Westen von östlichen Literäten sind einfache Pfuscharbeit, die zumeist von Lehrlingen herrührt. Und die große Masse dieser Arbeiten ist so weibisch gehalten, daß die Verüber verdienen würden, daß man ihnen die Feder fortnähme, sie in Unterröcke steckte und ihnen Unterricht gäbe im Klatsch.

Was den historischen Roman anbetrifft, so gehört er zur Kochbuch-Literatur. Man nehme einen sporenklirrenden Helden, und eine bezaubernde Heldin. Man gieße eine mittelalterliche Burg und ein Häuflein Gewaffneter hinzu und rühre tüchtig um. Man lasse sich's setzen und schmalze gut die Mischung dann gehörig mit Duellen, Liebesszenen und möglichst vielen hochtrabenden Redensarten an. Man mische dazu eine Anzahl der unmöglichsten Situationen und viel unwahrscheinliche Rhapsodie. Das Ganze schmecke man an mit Königskunst, Zauberkunst, Minnesängerthum, Schlachten, Ränkespiel, Verrath und wundersamen Abenteuern. Heiß zu serviren.

Unsere Liste von Autoren und Autorinnen schließt ein: Generale, Bäcker, Staatsmänner, Barbiere, Aerzte, abgetakelte Faustkämpfer, Akademiker, Klempner, Advokaten, Zeitungsjungen, alte Jungfern, Kinder, Salonlöwen, Golfkeulenträger, Hundezüchter, Ingenieure, Künstler, Fußballspieler, Jockeys, Krämer und Politiker.

Unsere sogenannte Literatur umfaßt historische Romane, Hundegeschichten, Travestien auf Geschehnisse in Wald und Feld, Problem-Romane, erotische Romane, Tendenz-Romane und Dialektpoesie. Behandelt werden ferner der Eisenbahnbau, das Hüttenwesen, die Holzfällerei, der Rübenverkauf, Boxen, Wettlaufen, der Weitsprung, das Fußballspiel, Bockspringen, Kinder-Literatur, Pferde-Literatur, Geschichten von Kühen, Katzen, Füchsen, Hunden und Hasen. Schatten der Elisabeth'schen Epoche sehet auf uns hernieder!

Der Fluch des Kommerzialismus und die unüberwindliche Vernageltheit des amerikanischen Volkes selbst tragen die Schuld an dem niedrigen Stande unserer Literatur. Autoren werden angezeigt, ebenso geschäftsmäßig und mit weniger Scham als es in Bezug auf gewisse Schnürleibchen geschieht. Jeder schreibt und Niemand denkt. Fast ein Jeder wird zum Autor, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Hautfarbe oder früheren Zustand der Leibeigenschaft.

Das Volk verlangt Aufregung. Daher das historische Blut- und Donnerblech, Kanonen, Trommeln und Wunden. Duelle und immer mehr Duelle. Es gilt den D'Artagnan Dumas' zu übertrumpfen.

> „Jetzt tritt Thalaba auf den Plan,
> Arabiens fürchterlicher Sohn kommt an;
> Domdaniels Vernichter, der mehr Zauberer schlug,
> Als je die Erde noch von solchen trug!"

Sogar einige von den hölzernsten Fehl-Poeten des Landes haben als Verfasser historischer Romane noch geschäftliche Erfolge erzielt.

Die Verleger wollen einen möglichst großen Absatz für ihre Waare. Sie heißen deshalb den sensationellen und den erotischen, den Wischi-Waschi wie den „religiösen" Roman mit gleicher Herzlichkeit willkommen. Das Ergebniß ist die unnennbare, blutlose, zerhackte Prosa der Gegenwart. Ueber unsere Poesie zieht man am besten einen Schleier, und zwar einen möglichst dichten.

Mit der Zeit mag ja ein Wechsel zum Bessern kommen. Wollen's hoffen. Wenn Leute, die nichts zu sagen haben, nicht mehr zum Drucker laufen, um das Schwarz auf Weiß zu beweisen. Wenn unreife Jugend und wieder kindisch gewordene Greisenhaftigkeit einander sich nicht mehr auf den Weg zum Parnaß drängen werden. Wenn Gedanken an die Stelle des Gequassels treten werden. Wenn die Mittelmäßigkeit nicht mehr darauf bestehen wird, ihr Geplärr hören zu lassen und Unverschämtheit nicht mehr mit Genie verwechselt werden wird.

Man sieht, Herr McGaffey ist gründlich unzufrieden mit seiner geschätzten Kollegenschaft in der Stadthalle und außerhalb derselben. Hoffentlich braucht man auf den von ihm erhofften Wechsel nicht gar zu lange zu warten.

—ss.

— Mädchengedanken. — ....also Dein Bräutigam ist Chokoladefabrikant?—Wie wunderbar sich das trifft! Denke Dir: der meine ist Tunnelbau-Ingenieur, das ist doch gewissermaßen auch süß!

— Klatschbasen. — Der neue, noch unverheirathete Herr Regierungsassessor ist sämmtlichen Kaffeeschwestern in tiefster Seele verhaßt. Warum? Nun, er gibt ihnen eben gar keine Veranlassung zum Angriff. Er lebt zurückgezogen, hat kein zärtliches Verhältniß, er spielt und trinkt nicht, kurz, er ist eben ein Musterknabe. Da endlich erzählt Jungfer Eulalia beim Kaffee den sämmtlichen Schwestern, daß man sich in dem Herrn Assessor schmählich getäuscht habe. „Denken Sie sich, liebe Freundinnen, als heute der Assessor spazieren ging, rief ein kleines Kind auf der Straße „Papa". Und wissen Sie, was der Assessor that? Er schaute sich um! Ging daraus nicht hervor, was für ein entsetzliches Vorleben der junge Herr haben muß?"

— Für viele Schiffbrüchige auf dem Meere des Lebens gibt es nur einen Rettungsring—den Ehering.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank - Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat - Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel u. Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ausländische Verbindungen. Sag. sidoson

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ol,safonomi

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifoso

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 5 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.
STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2006 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun26son

CROWN COMPANY,
Box 23, 2810 Third Ave., New York.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,didoson

THE HUB
HENRY C. LYTTON Pres.

Die größte aller Bargain-Gelegenheiten

Jetzt in vollem Gange

Eine großartige Räumung, die von Tausenden jedes Jahr mit Spannung erwartet wird.

Unser enormes und unerhörtes Weihnachts - Geschäft hinterließ uns eine Unmasse angebrochener Partien und Ueberbleibsel von hochfeinen Waaren, die wir jetzt offeriren zu

Einer Ersparniß von 30, 40, 50, und in manchen Fällen von 60 Prozent von früheren Preisen.

Frühe Käufer haben die beste Auswahl.

Jahresschluß-Offerten in Männer-Kleidern.

Ungefähr 500 Gürtel-Ueberzieher für Männer, in Größen 33 bis 38....das berühmte Alfred Benjamin Fabrikat....frühere Preise $20 und $25 (verkauft auf dem vierten Floor. . . . morgen Eure Auswahl für nur **$10**

$10 Männer-Ueberzieher, jetzt.......... **$6**
$18 u. $20 Männer-Ueberzieher, jetzt..... **$13.75**
$25 und $30 Männer-Ueberzieher, jetzt.......... **$20**
$10 einfache u. doppelbrüstige Männer-Anzüge . . . jetzt..... **$5**
$15 und $16 Männer-Anzüge..jetzt.......... **$10**
$16 u. $17 Männer-Sack-Anzüge.. **$12.75**
$7.50 und $8 Männer-Hosen..jetzt.......... **$4.75**
$3.50 Männer - Hosen.. jetzt.......... **$2**

Schwarze Clay Worsted Frock Coats für Männer....angebrochene Partien von $10.00 und $12.00 Anzügen... Größen 34, 35 und 36 . . . . **$1.50**

Jahresschluß-Verkauf von Kleidern für Knaben.

Anzüge für Jünglinge im Alter von 14 bis zu 20 Jahren.... gute, ganzwollene Stoffe....wurden früher zu 8.50 verkauft ....einfach- oder doppelbrüstig....jetzt zu **$4.50**

Angebrochene Partien in Kniehosen-Anzügen für Knaben im Alter von 6 bis 16 Jahren....doppelbrüstige Norfolk-, Vestee und Sailor Facons....$4.50 Partien.... jetzt **$2.50**

Ueberzieher für Jünglinge im Alter von 14 bis 20 Jahren ....angebrochene Partien von $12.50 und $15.00 Qualitäten....Gürtel- und einfache lange Facons.... jetzt **$9.50**

Ueberzieher für kleine Jungen....Alter 2½ bis 8 Jahren....kleine Partien unserer $4.50 Sorten . **$2.50**

Hosen für Jünglinge....Alter 14 bis 20 Jahre.. $2 Qualitäten,....einzelne Partien....Auswahl . **$1.00**

$1.50 und $2 Slide Band Tams für Kinder.... einzelne Partien **98c**

75c und $1.00 herunterziehbare Kappen für Knaben...angebrochene Partien **48c**

50c und 75c wollene Toques für Knaben und Mädchen, sowie Slide Band Tams...um zu räumen . . **35c**

Einzelne Partien von 25c und 35c wollenen Toques für Knaben und Mädchen **19c**

Einzelne Partien von $1.00 Juvenile reinen lammwollenen Sweaters für Knaben im Alter von 3 bis 8 Jahren, zu **50c**

35c schottische ganzwollene Handschuhe für Knaben....einzelne Partien **15c**

35c schweres fließgefüttertes Unterzeug für Knaben....kleine Partien **19c**

Angebrochene Partien von 35c fancy Gewebe Hosenträgern für Knaben **19c**

Der Ueberschuß von dem Lincoln-Bartlett-Lager von feinen Ausstattungen.

wird morgen verkauft, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth.

Alles was übrig geblieben ist von L.-B.'s feinem seide-und-wollenem, ganzseidenem Unterzeug....$5, $6, $7 und $8 Partien....einige davon ein wenig beschmutzt durch das Anfassen....Auswahl . . . **$1.95**

Feine englische Dejoinville u. Squares, welche L.-B. zu $1.50 und $2 verkauften....Auswahl . . . **50c**

Feine seidene Hosenträger, welche L.-B. verkauften zu $2.00 und $2.25, zu **59c**

Feine Halbstrümpfe, nur in kleinen Nummern...9, 9½ und 10...wurden von L.-B. zu 75c und $1.00 verkauft, zu **25c**

Feine Handschuhe, welche von L.-B. zu $2.00 verkauft wurden....einige davon ein wenig beschmutzt....um damit aufzuräumen, zu **85c**

Sämmtliche L.-B.'s feine leinene und seidene Taschentücher, die zu 75c und $1.00 verkauft wurden.... morgen zu **25c**

L.-B.'s feine englische Oxford und mercerized Pajamas...ein wenig beschmutzt...verkauft für $5.00...Auswahl . . . **$1.95**

Jahresschluß-Offerten in Hüten, Kappen und Regenschirmen.

Auswahl von 90 Dutzend weichen und steifen Hüten — — moderne Facons — Werthe bis zu $2.50 — für.......... **$1.25**
75c und $1.00 reinwollene Kappen für Männer, zu.......... **39c**
$1.00 und $1.25 Plüsch-Kappen für Männer, zu.......... **50c**
$3.50 und $4.00 Pelz-Kappen für Männer, zu.......... **$2.50**
$5.00 Pelz-Kappen für Männer, zu.......... **$3.50**
$10.00 und $12.00 Seal-Kappen für Männer, zu.......... **$9.00**
$2.50 Regenschirme für Damen und Männer, zu.......... **$1.45**
$1.50 und $2.00 Regenschirme für Männer und Damen, zu.......... **95c**
$5.00 Regenschirme — Griffe für Männer und Damen.......... **$3.50**
$7.50, 10.00 und $12.00 Regenschirme für Männer und Damen, für.......... **$4.95**

Angebrochene Partien von Schuhen für Jedermann

$5.00 Patentleder- und Vici Kid - Schuhe für Männer und Damen... handgenäht... Auswahl. **$3.45**

$3.00 und $2.50 Goodyear Welted Pat. Colt, Vici Kid und Velour Kalbleder - Schuhe für Männer und Damen... zu. **$1.95**

$2.00 Box Calf Schuhe für Knaben. **$1.35**

$2.50 und $2.00 Box Calf u. Vici Kid-Schuhe für Mädchen. **$1.35**

$1.25 pelzbesetzte Filz-Slippers für Damen. **90c**

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 W. Spaulding Avenue.—Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsomo

Sind Sie Taub??
Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kuriren. Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 3742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. sp20,sodido,1j

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. 7deli,son

Rheumatismus
u. die damit verwandten Krankheiten sind Störungen des Blutes, in den meisten Fällen hervorgerufen durch Erkältungen u. Ansammlungen von harnsauren Salzen. Die einzig wirklich zuverlässige Medizin zur sofortigen Beseitigung aller rheumatischen Krankheiten ist die berühmte deutsche Medizin
AGAR
$1 per Flasche. Jeder Apotheker hält die Medizin oder kann dieselbe schnell vom Wholesale-Hause besorgen. 1jl,didoson

Leset die „Abendpost".

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Na, und dann?—

Lehmann: Weil ick mir meinen Kalabreser aus 'n Rinnstein rausfischte un' mir det Mixtum Kompositum von Dreck un' Schnee von die Kleider wischte, kam eine Horde Jungens von die andere Seite uff mir zujeloofen und fragte mir, wer mir denn so niederträchtig verschneeballirt hätt'! —Ick wies mit die Finger uff meinen rothhärigen Attentäter un' sagt': „Da drüben steht der freche Lausbub!" — Im Nu fielen die Jungens über ihn her un' vertobakten ihn nach allen Rejeln der Kunst.

Quabbe: Da haben Sie wieder einmal einen eklatanten Beweis, wie unrecht man der amerikanischen Jugend thut, daß man sie der Herzlosigkeit anklagt und ihnen jeden Respekt vor dem Alter abspricht. Die braven Buben konnten es nicht ungeahndet hingehen lassen, daß ein alter Mann von einem ihresgleichen malträtirt wurde!

Lehmann: Ick war ja ooch janz jerührt un' rief den Anführer von die Jesellschaft zu mich. „Junge!" sagt' ick, „hier is 'n Dime—Du bist 'n braver Bub'—denn Du respektirst det Alter un' hast Ehrfurcht vor 'nen jrauen Haupt!"—

Quabbe: Ueber dieses Lob war der Knabe sicher hoch erfreut?—

Lehmann: Det kann er wohl jewesen sind, aber an seine Redensarten merkte man det nich' so recht. Er steckte den Dime mit 'ne freche Jrimasse inn un' sagte: „Na, Sie oller Schafskopp, jlooben doch am Ende nich', det wir von wejen Ihretwejen den Meik verhammätschen?—Fällt uns ja jar nich' inn!—wir verhauen ihm bloß, weil er 'n Skab is, un' nich' zu unsere „Snow-Ball-Throwers-Union" belongt, wo allein das Recht hat, die Leut' hier zu schneeballiren.

Quabbe: Ex ungue leonem! Das Samenkorn des Einigkeitsgefühls, das in der Brust Jung-Amerikas ruht, wird seiner Zeit aufgehen, und aus diesen Knaben werden Männer werden, die zielbewußt Schulter an Schulter mit einander um ihr gutes Recht kämpfen.—

Grieshuber: Das Unkraut, was aus diesem Samenkorn in der Jugend aufschießt, sollte sehr sorgsam von den Eltern ausgejätet werden. Diese frechen Bengel thaten sich zusammen und machen die Straßen unsicherer, als die professionellen Straßenräuber, denen sie oft in's Handwerk pfuschen . . . . Die gröbsten Ausschreitungen bei dem letzten Straßenbahnstreik wurden von halbwüchsigen Loafern verübt!—

Lehmann: Det is sie jerade nich so sehr übel zu nehmen . . . Die „Protective Association for the Rights of School Boys" hatte ihnen an den Streik jeordert, und da war die Radaumacherei an die Südseite 'ne janz annehmbare Abwechslung in ihr Projramm.—

Kulicke: Die old Piepels sind in viele Käses selbst zu blähmen; sie spoilen die Bais, indem sie ihnen Spendmonie geben und nicht watschen, wie sie es spenden.

Grieshuber: Jetzt zu Weihnachten wird wieder in dieser Beziehung viel gesündigt; Väter, die sich selbst kaum einen anständigen Weihnachtspunsch leisten können, werfen für unnöthige oder geradezu schädliche Geschenke ihr sauer verdientes Geld fort.

Lehmann: Du mußt nich det Kind mit den Bade ausschütten. Et jibt Jeschenke, wo ooch den allerunjezojensten un' taujenichtszichsten Bengel nich bloß Freude machen, sondern ooch jeeignet sind, ihn die Vorbereitung uff seinen künftijen Beruf bedeutend zu erleichtern.

Grieshuber: Was sollten das wohl für Geschenke sein?

Lehmann: Zum Beispiel: 'ne „Automatic Gun", denn jut uff so'n Ding injespielt, kann der junge Mann von jeden Straßenpassanten sein Jeld und in'n Uebrijen det Jahrhundert in die Schranken fordern.

Charlie (der Wirth): Ueber Etwas habe ich doch an diesem Weihnachten meine Freude—der Thierwärter im Lincoln-Park hat in allen früheren Jahren den Affen einen Weihnachtsbaum ausgeputzt! Heuer habe ich nichts von dieser niederträchtigen Profanirung in der Zeitung gelesen!—

Grieshuber: Aber ich habe Etwas gelesen, was mich noch viel mehr ärgert, als diese Affenschande, die in früheren Jahren mit dem Weihnachtsbaume getrieben wurde, nämlich den Ukas des Gesundheitsraths, der das unschuldige Weihnachtsbäumchen mit der Kinderpistole punkto Gefährlichkeit auf eine Stufe stellt!—

Charlie (der Wirth): Vielen Besitzern und Agenten von Flat- und Tenementhäusern hat diese Warnung eine willkommene Gelegenheit gegeben, den Miethern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie haben den Santa Klaus mit den „Bettlern, Peddlern und Musikanten" auf die Proskriptionsliste gesetzt.—"No christmas trees allowed in here!" Das ist ihre Weihnachtsbotschaft vom Jahre 1903.

Lehmann: Ick wunder mir überhaupt, det der Santa-Klaus dieses Jahr nich' janz un' jar an den Streik jejangen is!—

Grieshuber: Dazu hat der liebe, alte Weihnachtsmann ein viel zu gutes Herz und eine viel zu große Liebe für die Welt der Kleinen.

Quabbe: Nach Angabe der großen Geschäfte übersteigen die diesjährigen Weihnachtseinkäufe Alles noch Dagewesene—nun, bei der allgemein herrschenden Prosperität ist es ja auch ganz erklärlich, daß Santa Klaus' Rennthierwagen bis zur vollen Tragkraft beladen wurde.

Lehmann . . . Ja, ja . . . det er sich mit Jeschenke vollpacken ließ, det is ja janz natürlich. Dafor is er ja da !Det er sie aber in die Häuser jebracht hat, muß man ihn hoch anrechnen, denn bei den jetzt bei Jung un' Alt herrschenden Unionjeist war es for dem alten Mann, wo noch nich' von die neuzeitliche Knopploch-Kultur beleckt is, 'ne jefährliche Sache, als Kutscher seine Waare ohne Union-Knopp abzuliefern.—

Allee? Au! Au! Au!

Quabbe: Was denken Sie von dem Streik der Leihstallkutscher?—

Grieshuber: Lassen wir die Frage ganz außer Betracht, auf welcher Seite die Schuld zu suchen ist, dieser Streik ist für die unschuldig dadurch in Mitleidenschaft Gezogenen geradezu eine infame Grausamkeit. Der Gedanke, einen geliebten Todten statt in dem feierlich geschmückten Leichenwagen auf einem Expreßwagen zur letzten Ruhestätte überzuführen, muß das Gefühl der Leidtragenden empören . . . . Nicht minder anstößig muß es sein, daß das Leichengefolge, statt bei Hinausfahren nach dem Friedhofe seinen Schmerz vor den Augen der Welt verbergen zu können, sich in die vollbesetzten Straßenbahnwagen drängen und in ihrer Trauerstimmung mit Krehti und Plehti um einen Platz schlagen muß!—

Charlie: Es war ja Anfangs die Rede, daß die Leihstallbesitzer den Gouverneur um die Einberufung der Miliz angehen wollten!—

Quabbe: Das war eben ein dummes Gerede.—Es ist ja fast nirgends zu irgendwie nennenswerthen Ausschreitungen gekommen und unsere Polizei hatte nur in ganz vereinzelten Fällen Gelegenheit, in Funktion zu treten — kaum war die Ordnung gestört, so war sie auch schon wieder hergestellt.

Lehmann: Det stimmt.—Unsere Polizei versteht es viel besser, davor zu sorjen, det den Dodten ihr Recht, als det den Lebendijen kein Unrecht nich' jeschieht!—

Quabbe: Daß Jedem sein Recht wird, daß der Gute geschützt, und daß der Böse gestraft wird, zu dem Zweck haben sich jetzt fast alle hervorragenden Männer unserer Stadt vereinigt und arbeiten mit Hochdruck darauf hin, daß das Verbrechen und Laster aus unserem Gemeinwesen verbannt wird.—

Lehmann: Von die juten Rathschläge, wo die Bürjerschutzjesellschaft die Leute gibt, sich vor Straßenräubers zu schützen, als da sind: Sich in's Schießen zu üben, nich uff die Polizei zu schimpfen u. s. w. halte ick nich viel, bloß der eine Vorschlag, nie nich' und uff keinen Fall mehr als das Karjeld bei sich zu tragen ist jut, zeitjemäß un' leicht auszuführen . . . . .

Quabbe (lachend): Ja, ja . . . die Meisten von uns würden sowieso auch ohne diesen Rath kurz nach Weihnachten mit einem leeren Portemonnaie herumlaufen . . . . .

Grieshuber: Der Rath ist der dümmste, der uns gerade jetzt in Chicago gegeben werden kann. Jeder vernünftige Mensch, der im Besitze von Geld ist, sollte ihn nicht befolgen. Bei dem Diensteifer, der unsere Polizei während der Herrmann'schen Untersuchungsperiode begeistert, läuft man andernfalls Gefahr, sans façon eingelocht zu werden, denn die Strafe für das Verbrechen, ohne sichtbare Subsistenzmittel betroffen zu werden, ist erst neuerlich erhöht, und das Fahnden auf solche Verbrecher der Polizei zur Ehrensache gemacht worden.

Kulicke: In der Breidwell ist ja kein Ruhm for alle die Wagrents (vagrants), wo an die Korners rumeibeln und kein Monie verdienen . . . .

Charlie: Und dabei wollen sie da jetzt auch noch Leute einsperren, die nach der Ansicht des Gerichts zu viel Geld verdient haben, wie den Brennan und die andern Politiker in der achtzehnten Ward.

Grieshuber: Daß Brennan ein Jahr in der Bridewell wirklich absitzt, glaub' ich nie und nimmermehr! —

Lehmann: Weil Du in Deinen Unverstand det Walten von die traffische Jöttin der Jerechtigkeit nich' bejreifen duhst! — In seine Eijenschaft als Mann an die politische Spritze der 18. Ward hat Brennan Hunderte, Dausende, ja vielleicht in die langen Jahre seiner Stadtvaterschaft ooch Hunderttausende von Jesetzesfrevlern vom jewöhnlichen Fechtbruder bis zu den qualifizirtesten Raubmörder die heillje Hermandad abjejagt — nu, sie ihm aber selbst in ihre Maschen hat, is Rache süß, un' er muß die Zinsen absitzen von's Kapital, worum er ihr betrogen . . . .

Quabbe: Merkwürdig genug wird es ihm vorkommen, statt im Stadthause im Arbeitshause zu sitzen.

Grieshuber: Schließlich ist der Unterschied nicht sehr groß, denn in beiden Häusern wird für die Stadt gearbeitet, wenn auch im letzteren mit bedeutend größerer Anstrengung und besserem Erfolge.

Quabbe: Aber die Gesellschaft, zu der er kommt . . . .

Charlie: Früher kam die Gesellschaft zu ihm, jetzt geht er zu der Gesellschaft . . . Uebrigens wird er sich unter seinen Bekannten recht wohl und heimisch fühlen . . . .

Grieshuber: . . . . und es wird ihm ein Leichtes werden, das höchste Ziel zu erreichen, das sich der Ehrgeiz eines Bürgers setzen kann, nämlich primus inter pares, „der Erste unter Seinesgleichen" zu werden . . .

Charlie: Wie gewöhnlich, setzt Ihr Euch heut' Abend auch wieder das Ziel, hier im Lokal die Letzten zu bleiben. — Bill! . . . .

Grieshuber: Never mind, Bill! — Charlie, spring' hinter die Bar und hol' uns—die Karten!

Für die Küche.

Karpfen im Ofen gebacken. — Einen Karpfen von 4—5 Pfund schuppt und reinigt man sorgfältig, schneidet ihn in Stücke, bestreut ihn mit Salz und etwas Pfeffer, läßt ihn ungefähr ½ Stunde stehen, legt ihn nach seiner ursprünglichen Form zusammen in eine mit Butter ausgestrichene Pfanne, giebt 1 Pint sauren Rahm und den Saft einer Zitrone darüber, bestreut ihn mit Crackermehl oder Brodkrumen, beträufelt ihn mit geschmolzener Butter, stellt ihn in den Ofen und läßt ihn unter häufigem Begießen gar werden. Zu der Sauce in der Pfanne giebt man ½ Eßlöffel in etwas Wasser aufgelöste Cornstärke und läßt sie noch einige Minuten kochen, dann fügt man 1 Tasse Bouillon oder 1 Theelöffel in kochendem Wasser aufgelösten Fleischextrakt hinzu, passirt die Sauce durch ein Sieb, vermischt sie mit 1 Eßlöffel Senf, und servirt sie in einer Sauciere. Den Fisch richtet man auf einer ovalen Schüssel an und garnirt mit etwas Petersilie und in Viertel geschnittenen Zitronen.

Gekochter Lachs mit holländischer Sauce. — Man schneidet einen kleinen Lachs von 5—6 Pfund den Rücken entlang in zwei Hälften, schneidet das Rückgrat heraus, und jede Hälfte des Fisches in Stücke von beliebiger Größe. Dann legt man die Fischstücke auf den Einsatz eines Fischkessels, und setzt ihn in kochendes gesalzenes Wasser. Man läßt ihn 15 Minuten kochen, nimmt ihn dann vorsichtig heraus, legt ihn auf eine passende Schüssel und garnirt mit Petersilie.

Holländische Sauce. — Man gibt 1 gehäuften Eßlöffel Mehl mit ½ Tasse kaltem Wasser in eine Kasserolle, fügt nach und nach 1½ Tassen siedendes Wasser hinzu und läßt es ungefähr 5 Minuten kochen, gibt in kleinen Stückchen 4 Unzen Butter hinzu; dann vermischt man 2 Eigelb mit 1 Eßlöffel Zitronensaft und ebensoviel Wasser, zieht die Sauce vom Feuer zurück und gibt das Eigelb und etwas Salz hinzu. Zuletzt noch ½ Theelöffel Kräuteressig, und wenn nöthig, noch etwas Butter, womit zu verrühren.

Cranberry-Pudding. — Eine Lage geriebener Brottrumen wird in eine Schüssel gegeben, die man mit etwas Butter ausgestrichen hat. Auf diese kommt eine Lage gekochte Cranbeeren, die man gut mit Zucker versüßt, nun wieder eine Lage Krumen, auf diese kleine Butterstückchen und einige Tropfen Vanilla, nun wieder Beeren, bis die Schüssel gefüllt ist. Den Schluß macht man mit Krumen und Butter. Dann läßt man den Pudding backen, bedeckt ihn mit dem steifen Schaum von zwei Eiern und läßt diesen im warmen Ofen trocknen. Man gibt eine Weinsauce dazu.

Leichte süße Speise. — 3 Eiergelb werden mit drei Eßlöffel Zucker gerührt, bis die Masse so zart wie Rahm ist, dann wird der steife Eiweißschaum vorsichtig durchgemengt, das Ganze mit Zucker bestreut und auf einer flachen Schüssel halbgelb gebacken. Man servirt es als Nachtisch mit Gelee.

Schneepudding. — Dies ist ein ganz besonders appetitliches Dessert. Man weicht dazu 6 Blatt Gelatine zwei Stunden in einer Kaffeetasse voll kalten Wassers ein, gießt den Saft von zwei großen und drei kleinen Citronen dazu, zwei Kaffeetassen voll Zucker und ein Glas Weißwein. Hat man dies Alles gut vermischt, so seiht man es in eine Schaale und stellt es an einen kühlen Platz, der aber nicht so kalt sein darf, daß die Gelatine gefrieren könnte. Darnach rührt man löffelweis den steifen Schnee von vier Eiweiß hinein, peitscht alles zu Schaum, vertheilt die Masse in die mit kaltem Wasser ausgespülten Formen und stellt diese auf's Eis. Dann mischt man eine Prise Salz und zwei Eßlöffel voll Zucker in 1 Quart kochende Milch, nimmt diese dann vom Ofen, rührt nach und nach einige Löffel davon in das Gelbe der 4 Eier, gießt dies in die übrige Milch und schlägt die Mischung bis sie sich verdickt. Dann gibt man einen Theelöffel voll von Citronen-Extrakt dazu und zwei Eßlöffel voll Rum. Man stellt diese Sauce auch kalt, und wenn man die Formen in einer Glasschüssel geordnet hat, gießt man die Sauce rund herum.

Makronen. — ½ Pfund süße Mandeln, unter denen sich etwa 15 bittere befinden, brüht man, zieht sie ab, wäscht sie und trocknet sie gut, damit sie sich leicht sehr fein stoßen lassen. Ist letzteres geschehen, so rührt man ¾—1 Pfd. Zucker darunter und vermischt diese Masse mit so viel Eiweiß, daß ein schwer flüssiger Teig entsteht. Von diesem setzt man walnußgroße Häufchen auf ein gebuttertes Papier oder Blech, lieber noch auf Oblaten, stäubt Zucker darüber und bäckt die Makronen in sehr schwacher Ofenhitze hellgelb. Nach Belieben kann man auch mehr bittere Mandeln dazu verwenden. — Ein anderes Rezept, daß sich besonders zu Makronen-Lebkuchen eignet, hat folgende Zusammensetzung: 1 Pfund süße und etwa 15 bis 20 bittere Mandeln werden nicht ganz fein gestoßen, mit 1 Pfund Zucker, 2—3 Eßlöffeln Mehl, auf Zucker abgeriebener Zitronenschale und dem steifen Schnee von 3 bis 4 Eiweißen vermischt. Man streicht die Masse auf Oblaten in Kartenform und bäckt sie wie oben. Liebt man es, so kann man ¼ Pfund im Ofen erweichter Chokolade darunter mischen.

Lübecker Marzipan. — Damit dieser Marzipan tadellos gelingt, ist bei der Bereitung größte Aufmerksamkeit und Reinlichkeit erforderlich. Auf jedes Pfund süße Mandeln ein Pfund feinsten Powderzucker (gesiebt), etwas Zucker extra zum Unterstreuen und wenig Rosen- oder Orangenblüthenwasser. Die Mandeln werden, um sie recht weiß und spröde zu erhalten, am Abend vorher mit kaltem Wasser bedeckt, am Morgen geschält gewaschen, zwischen reinen Tüchern getrocknet, im Marmormörser (ja nicht im eisernen) zerstoßen und nach und nach etwas Rosenwasser zugegeben. Dann bringt man sie mit dem Zucker und etwas Orangenblüthenwasser in einem neuen glacirten Topf auf schwaches Feuer und rührt mit neuem hölzernen Löffel ununterbrochen, bis beim Aufdrücken mit nassem Finger die Masse nicht mehr klebt, läßt es dann aber auch nicht mehr trockner werden. Man legt es auf ein mit Zucker bestreutes Backbrett, rollt es aus, indem man hin und wieder etwas Puderzucker überstreut, damit es nicht klebt und formt nach Belieben kleine Sachen und Torten. Die Oberfläche verziert man mit eingedrückten Holzformen oder mit dem Messer. Man bäckt den Marzipan auf butter- oder wachsbestrichenen Papierbogen, die auf ein reines Backbrett gelegt werden, bei sehr gelinder Wärme. Wenn gut gerathen, muß er außen trocken, ohne Farbe und innen weich und saftig sein, sowie eine weiße schöne Farbe haben. Torten garnirt man nach dem Backen mit allerhand eingemachten, abgetropften Früchten.

Zitronen-Marzipan. — 13—14 Unzen geschälte, süße und etwa 10 Stück abgezogene bittere Mandeln werden mit dem Saft von nicht ganz einer halben Zitrone zu feinem Brei gerieben, 13—14 Unzen Puderzucker und die abgeriebene gelbe Schale der halben Zitorne beigemischt, worauf die Masse in üblicher Weise geröstet und, abgekühlt, auf zuckerbestreutem Brett ausgerollt wird. Dann werden beliebige Stücke ausgestochen oder mit der Hand geformt, lichtgelb gebacken und mit Zitronen-Glasur überzogen.

Tutti-Frutti Kuchen. — ½ Tasse Butter schlägt man zu Schaum, gibt unter stetem Rühren 2 Tassen Zucker dazu, sowie 4 gut geschlagene Eigelb. Nun siebt man 3 Tassen Mehl mit 4 nicht gehäuften Theelöffel Backpulver, gibt dies abwechselnd mit 1 Tasse Milch zu dem Obigen und würzt mit 1 Theelöffel Vanillaextrakt. Man bäckt hiervon Schichtkuchen in einem heißen Ofen und bestreicht dieselben mit folgender Füllung: 1 Tasse granulirten Zucker kocht man mit ½ Tasse Wasser, bis der Zucker Faden zieht. Dann schlägt man 2 Eiweiß zu steifem Schaum, gießt unter tüchtigem Schlagen den Zucker langsam zu und schlägt die Masse bis zum Erkalten. Nun mischt man 1 Eßlöffel Zitronat, 1 Eßlöffel englische Wallnüsse, entkernte Rosinen, auch Mandeln, wenn man will, aber alles fein gehackt, unter die Masse, gibt 1 Theelöffel Vanilla dazu und bestreicht damit die Schichten sowie die Oberfläche des Kuchens.

Walnuß Maplecandy. — In eine große Pfanne gibt man 1 Pint guten Syrup, 1 Tasse braunen Maplezucker, 1 Eßlöffel Butter und 1 Eßlöffel Essig. Dies wird gerührt bis die Masse kocht, dann läßt man langsam kochen, bis 1 Tropfen des Syrups im Wasser hart wird. Nun nimmt man denselben vom Feuer und schüttet die kochende Masse über Wallnußkerne, welche man auf einem gefetteten Backblech ausgebreitet hat. Nachdem der Candy abgekühlt ist, wird derselbe in Stücke zerschnitten. Man kann zu diesem Rezept schwarze Wallnüsse gebrauchen.

Pumpernickel-Speise. — Eine beliebige Menge Pumpernickel wird gerieben und mit so viel Himbeer- oder Johannisbeersaft angefeuchtet, daß die Masse gut davon durchtränkt ist. Alsdann gibt man die Mischung schichtweise mit geschlagener Sahne in Glasschalen. Diese Speise ist nicht theuer, schnell zu bereiten und schmeckt sehr gut.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.
Telephone Central 4208.

Das Kartell.

Pariser Humoreske von Richard [illegible]

Neulich traf ich meinen Freund Lapaillardier. Er spazierte langsam, die Hände auf dem Rücken, die Zigarette im Mundwinkel, die Akazienallee entlang und grüßte lächelnd, mit graziösem Hutschwenken, seine zahllosen kleinen Freundinnen, welche in ihren Koupes oder Autos stolz an ihm vorübersausten. Aber sein Lächeln schien mir ein wenig müde, sein Hutschwenken ziemlich resignirt, und vor allen Dingen — wo war d'Arcole, sein alter ego d'Arcole?

„Na, Du unverbesserlicher Schürzenjäger", fragte ich, „immer auf dem Anstand?"

„Ach, liebster Freund," antwortete Lapaillardier mit komischer Verzweiflung. „Auf dem Anstand — hier?! Sieh Dich doch blos um! Stets dieselben Gesichter! Wenn eine gütige Vorsehung nicht bald andere schafft, dann reise ich nach Hinterindien oder sonstwohin in die Wildniß, wahrhaftig!"

„Und warum kommst Du trotzdem noch hierher?"

„Weil mein Kartell mit d'Arcole nicht mehr existirt, dieses wunderbare Kartell, dank welchem wir uns in die „reservirten Gehege" wagen konnten, während ich mich jetzt auf die „Gemeindejagd" beschränken muß, wo Hinz und Kunz, Gevatter Schneider und Schuster ebenfalls nach Belieben jagen dürfen. Spaß macht das gerade nicht, kannst Du Dir wohl denken, aber was soll ich thun? Es ist doch nun mal Frühling!"

„Und was war das für ein Kartell?"

„O, eine höchst gelungene Sache! So gegen zwei Uhr pflegten wir beide, d'Arcole und ich, zusammen auf den Anstand zu gehen, mal nach den Champs-Elysees, mal auf die Boulevards — wohlverstanden, nicht auf Kleinwild: professionirte Damen ließen uns vollständig kalt. Erst wenn eine hübsche, elegante, aber allem Anschein nach anständige Frau in Sicht kam, traten wir in Aktion. Dann trennten wir uns, und einer riskirte „den Anschlag" mit irgend einer banalen Redensart über das Wetter, die Hitze, das chike Kostüm oder den reizenden Hut der Schönen. Entweder gelang der Angriff — dann war der Angreifer eben der Glückliche, und der andere mußte inzwischen allein promeniren; oder der Angriff mißlang, die Dame gab ihrer Entrüstung lebhaften Ausdruck, resp. sie hüllte sich in verächtliches Schweigen, je nach dem Temperament, — dann trat der zweite in Aktion und ließ die Reserve aufmarschiren."

„Welche Reserve?"

„Nun, sich selbst. Er führte sich als harmloser Spaziergänger ein, der dem Intermezzo vollständig gleichgiltig gegenübersteht und nur durch einen chevaleresken Impuls veranlaßt wird, sich ins Mittel zu legen und dem Angreifer entgegenzudonnern:

„Mein Herr, sehen Sie nicht, daß Sie der Dame lästig fallen?"

„Was geht Sie das an?" entgegnete darauf der Angreifer.

„Was mich das angeht? Ich betrachte es als meine Pflicht, die Schwäche gegen die brutale Gewalt, ehrbare Frauen gegen Wüstlinge zu beschützen!"

„Sie sind ein Unverschämter!"

„Und Sie ein Tölpel!"

„Genug, mein Herr! Hier meine Karte! Sie werden von mir hören!"

Dann wandte sich der Beschützer der betreffenden Dame zu, welche verwirrt, erschreckt dieser Szene zugeschaut hatte, eine Szene, die wir schließlich ganz wunderbar mimten—ich versichere Dir, in der „Comedie Française" kann nicht natürlicher gespielt werden! — lüftete ehrerbietig den Hut und sagte in bestimmtem Ton, der keinen Widerspruch duldete:

„Nehmen Sie meinen Arm, Madame. Ich schwöre Ihnen, unter meinem Schutz wird niemand mehr Sie zu belästigen wagen!"

Na, dann nahm die kleine Frau, sehr verwirrt, gehorsam, unterwürfig und — wer weiß, — vielleicht auch ein wenig gerührt von dem Edelmuthe dieses fahrenden Ritters, den der Zufall ihr in den Weg geführt hatte, den angebotenen Arm und folgte willenlos ihrem Beschützer, während sie sich in Dankesbezeugungen erschöpfte und ihrer Verzweiflung darüber Ausdruck gab, daß ein so galanter Herr ihretwegen sein Leben aufs Spiel setzen sollte. Unter solchen Umständen, kannst Du Dir denken, war das Eis schnell gebrochen. Der Beschützer setzte seine romantische Troubadourrolle fort, spielte die Uneigennützigkeit in Person, betheuerte unausgesetzt seine respektvolle Verehrung für das anbetungswürdige, göttliche, wunderbare Wesen, welches man Frau nennt. Die Unbekannte war natürlich entzückt. Gott! heutzutage sind ja die Männer, die so denken, mit der Laterne zu suchen! Und neunmal unter zehn Fällen — ich könnte eigentlich sagen: zehnmal unter zehn Fällen; aber ich rechne eben auch mit dem Unwahrscheinlichsten — gelang dieser lächerlich einfache Trick tadellos . . . Ja, das waren schöne Zeiten! . . ."

„Und wie waren die Rollen vertheilt? Hatte der eine die Brünetten, der andere die Blondinen? Oder wie?"

„Ach, wenn das so gegangen wäre, das Kartell Lapaillardier-d'Arcole bestände heute noch. Unglücklicherweise liebte ich nur die Brünetten, die großen, stattlichen Frauen mit klassisch-geraden Nasen, und d'Arcole, der Elende, hat genau den nämlichen Geschmack wie ich!"

„Teufel, die Geschichte wird komplizirt!"

„Daher hatten wir, um Streitigkeiten zu vermeiden, die Sache folgendermaßen geregelt: am Montag, Mittwoch und Freitag war ich der Ritter und schnappte meinem Rivalen die Schöne vor der Nase weg; am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend war ich der wegen seiner Zudringlichkeit Zurechtgewiesene . . ."

„Und am Sonntag?"

„Am Sonntag? . . . Da ruhten wir aus, das war ein neutraler Tag . . . So ging die Sache in dieser besten aller Welten ausgezeichnet; jeder von uns spielte abwechselnd die dankbare und die undankbare Rolle, bis . . bis . . Du begreifst, ein solcher Vertrag muß heilig sein, wortgetreu befolgt werden, ein solches Kartell ist unmöglich, sobald die Interessenten sich im kritischen Moment zu zanken beginnen."

„Und wer hat den Vertrag gebrochen? d'Arcole?"

„Nein, ich . . . Selbstverständlich habe ich unrecht, aber was willst Du? Ich war in dem Augenblick sinnlos . . . Es war letzten Dienstag, also Erfolgtag für d'Arcole. Auf dem Boulevard des Italien hatten wir ein Weib getroffen, ein Weib, sage ich Dir . . . ! Brunett, groß, imposant, sehr blasser Teint, sehr große Augen, sehr geschwungene Brauen . . . Diesen müden, lässigen Gang, — kurz, ganz unser Typ! . . . Meiner Rolle entsprechend rede ich sie an und verspüre im nämlichen Moment ein diskretes Ambraparfüm . . . Ja, lieber Freund, wenn ich dieses Parfüm rieche, dann gibt's kein Kartell, keine Gesetze, keine Freundschaft mehr. Na, und wie nun d'Arcole triumphirend als edler Ritter auf der Bildfläche erschien — es war sein Dienstag, aber ich bitte Dich, was kümmerte ich mich in meiner Gemüthsverfassung um seinen Dienstag! — ersuchte ich ihn höflich, er möchte sich zum Henker scheeren. Ich verweigerte die Annahme seiner Karte und zog die schöne Unbekannte halb mit Gewalt in einen Wagen, während dieser Idiot d'Arcole beständig rief:

„Das ist gemein! Heute ist mein Tag, Madame! Hören Sie nicht auf ihn, Madame! Am Dienstag hat er nicht das Recht . . ." .

Kurz, er machte solchen Spektakel, daß die Unbekannte eine Falle zu wittern begann und mir nicht folgen wollte. Zum Unglück war in der Rue Royale gerade eine Verkehrsstockung eingetreten: die Gelegenheit benutzte sie, um aus dem Wagen zu springen und in der Menge zu verschwinden, bevor ich sie zurückhalten konnte . . . Ich habe mich natürlich später bei d'Arcole entschuldigt, aber er hat kein Vertrauen mehr zu mir. Er behauptet, das könne sich jeden Tag wiederholen; kurz, unser Kartell ist zu Ende. Schade, es war eine solche gute Idee."

Nach einer Pause nahm Lapaillardier plötzlich zärtlich meinen Arm und fragte:

„Sag' mal, welches ist eigentlich Dein Geschmack? Liebst Du auch die Brünetten?"

„Brünetten? Ich? Um Gotteswillen, nein! Ich liebe Blond. Blond ist so duftig, so poetisch . . ."

„Also nicht die Brünetten?"

„Nein, wahrhaftig nicht!"

„Vielleicht auch nicht die klassischen geraden Nasen?"

„Die noch weniger . . . Das Klassische ist mir überhaupt zu langweilig. Ich ziehe ein keckes, lustiges Stumpfnäschen vor!"

„Vortrefflich! Ausgezeichnet!" sagte Lapaillardier vergnügt. „Sag' mal, wollen wir beide ein Kartell errichten? Dir die Blondinen und die Stumpfnäschen, mir die Brünetten und die klassischen Nasen?"

Ich habe um Bedenkzeit gebeten.

Vom Ulmer Rathhaus.

Die Fassadenbemalung am Ulmer Rathhaus, die seit Jahren die Gemüther und die Presse der ehemaligen Reichshauptstadt beschäftigte, ist nun endgiltig beschlossen. Das Ulmer Rathhaus, aus zwei Flügeln bestehend, von denen der eine aus dem 14. und 15., der andere aus dem 16. Jahrhundert stammt, wird einer durchgreifenden Erneuerung nach Plänen von Professor Hauberrisser-München unterzogen. In dieser Gesammtwiederherstellung ist nach langen Berathungen auch die Wiederaufmalung der großartigen Wandmalereien aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts einbegriffen, die zwar fast ganz erloschen sind, von denen aber noch treffliche Nachzeichnungen bestehen, die eine getreue Wiederherstellung ermöglichen. Die in prächtigen Umrahmungen ausgeführten Gemälde stellen Symbole, Bilder und Figuren theils aus der biblischen, theils aus der römischen Geschichte vor. Die Meinung der Bürgerschaft war getheilt: die einen wollten statt dieser alten Bilder gänzlich neue und solche, die auf die reiche Geschichte Ulms Bezug nehmen sollen, die anderen wünschten Wiederherstellung der Originale. Aber über die Technik gingen auch hier die Stimmen auseinander. Glasmosaik war der Wunsch der einen, Freskomalerei der der anderen Partei. Für Glasmosaik sprach die längere Haltbarkeit; gegen diese Technik aber redeten neben den hohen Kosten das Flimmern und Gleißen der Metall- und Steinstifte und der kalte Metallton. Ein Probebild in Temperafarbe war seit länger als einem Jahrzehnt an einem Wind und Wetter ausgesetzten Giebel angebracht, und da sich dieses Bild recht gut erhalten hatte, sprach sich die städtische Vertretung Ulms für die Wiederaufmalung der Bilder in Freskomalerei aus. Die Arbeit, die mehrere Jahre umfassen dürfte, wurde dem Münchner Künstler Professor Wiedenmann übertragen. Sind die Restaurirungsarbeiten des architektonisch reich gegliederten ehrwürdigen und umfangreichen Gebäudes und besonders die seiner Fresken beendet, so wird das Ulmer Rathhaus zu den schönsten Gebäuden gehören, die aus dem Mittelalter gerettet sind, und zum Ulmer Münster, in dessen Nähe es steht, ein würdiges Gegenstück bilden.

— Nichts Beff'res werde ich Dir . . . mals wünschen können, als: „Tr . . . niemals Dich, was Dir die—Freun . . . gönnen!"

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Ein zweitägiger Kleiderstoffe-Verkauf

der klugen Käufern die Hälfte an jedem Einkauf erspart. Meint Ihr nicht auch, daß eine solche Offerte es verdient, sorgsam erwogen zu werden? Beachtet diese Kleiderstoffe-Preise gelten nur für Montag und Dienstag.

Dänische Stoffe, 9½c per Yard.

1,000 Stücke des berühmten halbwollenen Danish Cloth, ein tadellos waschbarer Stoff. Viele der besten Schattirungen von solchen Farben wie

Cream,	Grau,	Myrtle,	Cadet,	Cardinal,
Rosa,	Lohfarbig,	Reseda,	Navy,	Wine,
Blaßblau,	Castor,	Old Rose,	Royal,	Golden,
Helio,	Seal,	National,	Maroon,	Schwarz.

Ein glücklicher Baargeld-Einkauf ermöglicht es uns, diese populären Stoffe Montag zu offeriren zu dem erstaunlich niedrigen Preis, per Yard.......... 9½c

50c ganzwollene französische Challies, 19c.

400 Stücke beste Qualität durchaus reinwoll. gemusterte franz. Challies, in Streifen, Punkten, Shepherd Karrirungen, geblümten und Persian Entwürfen in dunklem und hellem Grund, die genauen Novelties und Styles, die überall in unserer Nähe für 50c verkauft werden — ein spezieller Bargain, per Yard zu........ 19c

50c ganzwollene Albatroß und Nuns Veilings, 29c.

640 Stücke 36zöll. reinwoll. Albatroß und 38zöll. reinwoll. Nuns Veilings, in Cream, rosa, blaßblau, Rose, Nile, Lemon, Reseda, Golden, Navy, Royal, lohfarbig, grau, Turquoise, Myrtle, Helio etc., überall verkauft für 50c — Montag und Dienstag, Auswahl, per Yard 29c

365 Stücke 38zöll. Granite Cloths und fancy Melrose Suiting, eine gute Partie v. schönen Farben zur Auswahl, wth. 25c, per Yard zu.. 15c

40zöll. schwarze reinwollene Cheviots und Granite Cloths, gewöhnl. 50c werth — Montag, per Yard.... 39c

Speziell — 58zöll. schwarzes extra schweres und feines englisches Cheviot, gut werth $1.40 — morgen, per Yard.................. 89c

In unserer großen Abtheilung von Bargain-Kleiderstoffen im zweiten Gang offeriren wir 550 Stücke von schwerem grauen Frieze Skirting, halb Wolle, für ungefütterte Skirts, Suits etc., gewöhnl. verkauft für 30c und 35c, per Yard zu.......... 15c

12½c hellfarb. schott. Plaids, doppelte Breite, per Yard zu.......... 6¾c

25c Kameelshaar schott. Plaids, gute Farben, per Yd. zu........ 12½c

Seiden- und Sammet-Stoffe herabgesetzt

Und zwar um ein Bedeutendes—da wir danach trachten, die riesigen Quantitäten dieser speziellen jetzt an Hand befindlichen Partien sogleich auf den normalen Stand herabzumindern. Ihr werdet zugeben müssen, daß dies die besten Bargains sind, die seit langer Zeit dagewesen sind.

12½c Yard für Silk Face Velvet Plaids, Retail regulär zu 50c.
25c Yard für 27zöll. englisches Corduroy, werth volle 75c.
19c Yard für volle 24zöll. gemusterte Seide, alle Schattirungen, wth. 50c.
32½c Yard für ganzseidene 27zöll. schwarze Rustling Taffeta, werth 65c.
35c Yard für reinseidene extra schwere farbige Taffetas, werth 69c.
59c Yard für ganzseid. Face schwarzen Sammet, gutes Schwarz, $1 Qual.
69c Yd. f. ganzseid. weiß und cream Moire Velour, andere verl. $1.25.
47½c Yd. für ganzseid. Crepe de Chine, alle Farb. u. schwarz, 75c Qual.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch fand im Hotel Kaiserhof ein Bankett statt, an dem außer den Mitgliedern des Centralausschusses der Bank die Mitglieder der verschiedenen Provinzialausschüsse und einige andere hervorragende Persönlichkeiten theilnahmen. — Der Präsident des Reichsmilitärgerichts, General der Infanterie Freiherr v. Gemmingen, ist an den Folgen einer schweren Influenza gestorben. Er war der erste Präsident des neu errichteten obersten Militärgerichtshofes des Deutschen Reiches. — Die Auflösung des Preßclubs wurde in einer Generalversammlung beschlossen. Als Liquidationskommission wurden die Mitglieder des bisherigen Vorstandes, Chefredakteur Bachmann und Justizrath M. Kempner, mit dem Recht der Kooptation bestellt und beauftragt, das Vermögen des Clubs und insbesondere die Mittel des bekannten, bei Gründung des Clubs gewährten Darlehens von 24,325 Mark flüssig zu machen. — Ein erschütterndes Ende nahm eine Hochzeit in der Straßburger Straße. Dort wohnt der Bauer Karl Hintze, der seine Schwägerin zum Traualtar führte, nachdem die erste Frau, deren Schwester, vor einiger Zeit gestorben war. Er ließ seine beiden Knaben im Alter von acht und neun Jahren unter Aufsicht in der Wohnung zurück. Während die Trauung vollzogen wurde, stieg der achtjährige Karl auf die Fensterbank, beugte sich zu weit hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem vierten Stockwerk auf das Pflaster, wo er sich derart beschädigte, daß er bewußtlos fortgebracht werden mußte und nach kurzer Zeit starb. — Professor Ulrich Köhler, der ausgezeichnete Philologe und Erforscher klassischer Alterthümer, der im Jahre 1886 aus Athen an die hiesige Universität berufen wurde, ist nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben. — Zum Direktor im Reichsjustizamt an Stelle des zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannten Wirklichen Geheimen Raths Dr. Gutbrod ist der bisherige vortragende Rath im Reichsjustizamt Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath Dr. Hoffmann ernannt worden.

Potsdam. Im Prozeß wegen des Zusammenbruchs des Bankhauses Friedrich Burghalter wurde der wegen Beihülfe zum betrügerischen Bankerott, zur Verletzung des Depotgesetzes, zur Unterschlagung und zum Betruge Angeklagte Wilhelm Gladow zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Barnewitz. In der Gartenscheune des Gutsbesitzers Lehnhardt brach Feuer aus, das bei dem heftigen Winde bald das ganze Gehöft einäscherte. Flugfeuer setzte dann auch die gegenüberliegenden Gehöfte von Liepe, Neunhaus, Götsch und Küken in Brand, so daß insgesammt 16 Wirthschaftsgebäude dem verheerenden Element zum Opfer fielen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Oberst von Arnstedt, der Commandeur der 1. Cavallerie-Brigade, ist hier gestorben. Der Verstorbene war während der Expedition in China im Jahre 1900 — 1901 Führer der Ostasiatischen Cavallerie-Abtheilung.

Allenstein. Bankier und Lotteriekollektor Ottomar Dromtra von hier wurde auf seinem Jagdgelände bei Stärkenthal erschossen aufgefunden. Nach der Lage der Leiche und den bekannt gewordenen Begleitumständen wird Selbstmord angenommen. Die Vermögensverhältnisse Dromtras, der in hiesigen Kreisen als ein sehr wohlhabender Mann galt, sollen nicht dem entsprechend sein.

Darkehmen. Im vergangenen Sommer fand man den betagten Altsitzer Schelletter todt in seinem Bette. Man hatte dem Unglücklichen Salzsäure eingeflößt. Das Dunkel in dieser Sache blieb lange unenthüllt, bis jetzt die Thäter in zwei Weibern ermittelt wurden, die, nachdem sie in Zank und Streit miteinander gerathen waren, sich gegenseitig Vorwürfe machten, die auf den Mord Bezug hatten.

Griesen. Die ausgebaute Besitzung des Gemeindevorstehers Preuß brannte gänzlich nieder; nur das lebende Inventar konnte gerettet werden.

Kalbassen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Remonte-Depot-Vorwerk hier. Der 13 Jahre alte Knabe Gronert war beauftragt, Dünger auf den Acker zu fahren. In der Nähe eines Grabens stürzte plötzlich das Pferd, auf welchem der Knabe ritt; auch das andere Pferd kam zu Fall und bedrückte den Knaben. Dieser konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Sein 50jähriges Jubiläum beging Rechtsanwalt und Notar Justizrath Tetzmer. Zur Beglückwünschung erschienen Oberpräsident Delbrück, sowie die Spitzen der richterlichen Behörden, Staatsanwalt- und Rechtsanwaltschaft, die Vorstände der Westpreußischen Rechtsanwaltskammer u. s. w. Dem Jubilar wurde der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Jahreszahl 50 verliehen.

Waldenburg. Ein Veteran, der hiesige Schuhmachermeister Gottlieb Ost, feierte sein 50jähriges Meisterjubiläum und gleichzeitig sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Er hat als Soldat die Kämpfe von 1848 in Berlin mitgemacht, meldete sich 1870 wieder freiwillig und wurde in Kolberg zur Bewachung der gefangenen Franzosen verwendet.

Elbing. Käsereipächter Gustav Fahrner aus Ellerwald 5. Trift, verstarb unter Vergiftungserscheinungen im hiesigen Diakonissenhause. Fahrner hatte Pyrogallussäure genommen. Der Todte war Wittwer; er hinterläßt zwei Kinder im Alter von vier bezw. fünf Jahren.

Mirotken. Altsitzer Ziemann wurde in einem Graben auf dem Gesichte liegend todt aufgefunden. Er befand sich auf dem Heimwege von einem Begräbniß. Wahrscheinlich ist er in den Graben gestürzt und erstickt.

Preußisch-Friedland. Ihren Verletzungen erlegen ist die 72jährige Frau Kallwitz, welche vor Kurzem durch ein wild gewordenes Pferd überrannt wurde. Ein Rippenbruchstück hatte beim Fall die Lunge durchbohrt.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein Todtschlag wurde an dem Sergeanten Pahnke vom hiesigen Infanterie-Regiment No. 148 in Regenwalde, wohin er zur Vertretung des erkrankten Polizeiwachtmeisters abkommandirt war, verübt. Der Genannte ist auf offener Straße angefallen und so schwer verletzt worden, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Als der That dringend verdächtig sind ein Arbeiter Knepel und ein Fleischergeselle aus Regenwalde verhaftet und in's dortige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Anklam. Fischermeister Wilhelm Henck feierte sein 50jähriges Meister-Jubiläum. Der Jubilar hat lange Jahre das Amt als Ober-Fischermeister treu verwaltet.

Babbin. Großfeuer zerstörte die Hoflage des Gemeindevorstehers Stoecker, das Armenhaus und eine Scheune des Gastwirths Klütz. Viel Vieh und beträchtlicher Futtervorrath sowie das Armenhaus-Inventar ist mitverbrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

Dumröse. Der fünf Jahre alte Tagelöhnersohn Otto Bruhnke wurde hier von einem Kartoffelfuhrwerk überfahren. Das eine Rad ging dem Knaben über den Kopf, sodaß sofort der Tod eintrat.

Greifenhagen. Der 58jährige Arbeiter August Krieser aus Fiddichow fiel in den Syrup-Siedekessel der Mescheriner Zuckerfabrik und zog sich hierdurch entsetzliche Brandwunden an beiden Beinen, den Händen, im Genick und am rechten Auge zu. Der Bedauernswerthe, der wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen ist, wurde dem hiesigen städtischen Krankenhause zugeführt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Landschaftsgärtner F. J. C. Jürgens ist in Ottensen nach langen Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben. — Im Vorort Bahrenfeld wurde die drei Jahre alte Tochter des Arbeiters Mühling von einem Milchwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Kutscher jagte schnell davon, wurde aber in der Bismarckstraße angetroffen und verhaftet.

Eckernförde. Dem Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Rathgen wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Heide. Die an der Knabenbürgerschule angestellten Lehrer Jürgens und Lange feierten ihr 25jähriges Amts- und Orts-Jubiläum. Beide sind auf dem Seminar in Segeberg ausgebildet und alsbald nach bestandener Schlußprüfung im October 1878 im Schuldienste hiesiger Stadt angestellt worden.

Hohenwestedt. D. Ohrt, der Kassirer der hiesigen Spar- und Leihkasse, hat sein Amt niedergelegt, um nach 32jähriger Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Kiel. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging der Magazin-Direktor der hiesigen Kaiserlichen Werft, Rechnungsrath Heinrich. Auf Veranlassung des Admirals v. Köster, seines früheren Vorgesetzten, brachte die Flottenkapelle ihm ein Ständchen. — Ein schwerer Ungücksfall hat sich in der Straße Langersegen hierselbst ereignet. Die Pferde einer Droschke waren in der Adolfstraße durchgegangen und rannten in wildem Laufe weiter. Am Langersegen stieß das Fuhrwerk mit einer Droschke zusammen, die dort hielt. Deren Kutscher, Tumm, ein 41jähriger Mann, gerieth zwischen beide Wagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Geheimer Sanitätsrath Dr. Karl Martine, der berühmte Frauenarzt, der im Jahre 1878 gemeinsam mit Professor Wilhelm Alexander Freund als erster eine Radikaloperation des Uteruskrebses, welche zur vollständigen Heilung führte, vornahm, ist hier, 63 Jahre alt, gestorben.

Bolkenheim. Buchbindermeister Jung hierselbst feierte sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und kurz darauf mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit bei beiderseitiger vollständiger geistiger und körperlicher Frische.

Falkenhain. Der in den 70er Jahren stehende Rentier und Gemeindeschreiber Speer ist hier ertrunken. Er ist vom Wege abgekommen und in der Nähe der Gastwirth Neumannschen Besitzung in das Wehr gefallen. Die Leiche wurde geborgen.

Görlitz. Oberschweizer Thienel, welcher unter dem Verdachte, seine Ehefrau im benachbarten Köslitz ermordet zu haben, verhaftet wurde, hat im hiesigen Untersuchungsgefängniß ein Geständniß abgelegt. Thienel unterhielt mit einer Magd ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. Die Magd rieth Thienel, doch seine Frau zu vergiften, worauf er ihr aber antwortete, daß Gift schwer zu bekommen sei. Er hat sie dann im Schlaf durch einen Beilhieb ermordet. Sollten sich die Aussagen des Thienel bestätigen, so würde sich die Magd wegen Anstiftung zum Morde zu verantworten haben.

Haasel. Aus Anlaß seines 25jährigen Berufs-Jubiläums wurde der bisherige Revierförster Seidel auf dem hiesigen Berghof von dem Kammerherrn und Schloßhauptmann Grafen Carmer zum Forstverwalter.

Provinz Posen.

Posen. Rendant der hiesigen städtischen Gas- und Wasserwerke Oskar Hennig, der nach Unterschlagung von 15,000 Mark flüchtete, wurde in einer benachbarten Ortschaft verhaftet. — Der 27 Jahre alte Handlungsgehilfe Draber aus Wronke besuchte einen beim 46. Regiment hier stehenden Verwandten und kehrte auf seinem Rade in die Stadt zurück. Als er den steilen Weg vom Kernwerk nach dem Schillingsthor herunterfuhr, stürzte er und wurde gegen einen Baum geschleudert. Von Soldaten des 46. Regiments besinnungslos aufgefunden, wurde Draber in das Stadtlazareth geschafft. Er starb jedoch bereits auf dem Wege dorthin, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Bromberg. Commerzienrath Franke beging unter sehr großer Theilnahme die Feier seines 50jährigen Jubiläums als Mitglied der hiesigen „Janus"-Loge.

Lissa. Im Alter von 87 Jahren ist Pastor Frommberger hier gestorben. 47 Jahre lang hat er an der hiesigen St. Johanneisgemeinde segensreich gewirkt.

Mikorzyn. Lehrer Pieczonek feierte im 85. Lebensjahre sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Neutomischel. Im Tirschtiegel verschied der Senior der Posener Lehrerschaft, Kantor emer. Neumann, im Alter von 85 Jahren. Er hat seine gesammte Dienstzeit von 50 Jahren hier zugebracht.

Rawitsch. Der evangelische Oberpfarrer Dupke beging die Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums. Aus diesem Anlaß wurden ihm viele Ehrungen zutheil.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Eheleute Buse lebten seit langem wegen Streitereien getrennt. Kürzlich erschien die Frau B., geborene Mans, die nebenbei 30 Jahre jünger ist als ihr Mann, in des letzteren Wohnung, um noch einige ihr gehörige Sachen abzuholen. Kaum sah das der Mann, als er mit einem Krückstock brutal auf die Frau losund ihr dabei ein Auge ausschlug. Die Frau wurde alsbald nach dem altst. Krankenhause gebracht.

Frankfurt. Ein auf dem Bahndamm aufgefundener Schwerverletzter ist als der Pastor emer. Hugo Mayer aus Osterburg (Altmark) recognoscirt worden. Es wird angenommen, daß er in der Dunkelheit auf die Schienen gerathen ist. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Kalbe a. M. Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte eine Frau Krehl aus Berkau. Sie trat auf das Trittbrett eines in Bewegung befindlichen Personenzuges, kam dabei zu Fall, gerieth unter die Räder und wurde augenblicklich getödtet.

Neuenkrug bei Diesdorf. Das Gehöft des Anbauer Brüder brannte vollständig nieder. Die Kinder waren eingeschlossen, als der Brand ausbrach. Auf ihr Hilfegeschrei eilten in der Nähe beschäftigte Maurer herbei und retteten sie.

Schkeuditz. Als mehrere Kinder in einer Sandgrube spielten, löste sich eine Erdwand los und begrub dieselben. Ein siebenjähriger Knabe und ein elfjähriges Mädchen der Familie Riedrich konnten nur als Leichen freigelegt werden, während einem anderen Kinde derselben Familie der Brustkasten eingedrückt worden ist.

Schönebeck a. E. — Auf dem Grundstück der Spritfabrik und Branntweinbrennerei von W. Häschner entstand Feuer, welches auf dem Heuboden ausgekommen und von Kindern, die dort gespielt haben, verursacht sein soll. Der Stall, die Niederlage und Comptoir sind niedergebrannt.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 25jähriges Bühnen-Jubiläum feierte der Schauspieler und Regisseur am hiesigen Königlichen Theater Friedrich Karl Peppler. — Die Flaschenbierhandlung F. A. Winter, Misburgerdamm 15, und das Geschäft des Drechslermeisters Ludwig Richter, Hildesheimerstraße 7, blickten auf ein 25jähriges Bestehen zurück. — Erstickt ist der Arbeiter Albert Heuer, als derselbe im Auftrage seines Arbeitgebers, des Klempnermeisters Lange, Röselerstraße, die Reinigung eines Canalschachtes vornehmen wollte.

Berka. Beim Rangiren von Eisenbahnwagen wurde der Rangirer Hartung auf dem hiesigen Bahnhof überfahren und sofort getödtet. Hartung ist Familienvater und wird von einer Wittwe und mehreren Kindern betrauert.

Hameln. In einem Eisenbahnzuge verübte auf der Fahrt von hier nach Groß-Berkel ein Liebespaar einen Selbstmordversuch, indem sie sich gegenseitig in den Kopf schossen. Es handelt sich um das im 18. Lebensjahre stehende hiesige frühere Lehrmädchen Auguste Cleve und den 17jährigen Schreiber Friedrich Crölle aus Münster a. D., welcher mit ersterer ein Liebesverhältniß unterhielt. Gegen die Cleve sollte wegen in ihrer früheren Lehrstelle begangenen Veruntreuungen vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt werden.

Klosterholte. Ackerer Lambert Schönink feierte sein 100. Lebensjahr. Er erfreut sich einer seltenen Geistes- und Körperfrische, so daß er noch täglich seinen gewohnten Beschäftigungen nachgehen kann.

Provinz Westfalen.

Münster. Wegen schweren Raubes und vorsätzlicher Tödtung verurtheilte das hiesige Schwurgericht den 18jährigen Ackerknecht Georg Steinmetz zu 15 Jahren Zuchthaus.

Aplerbeck. Seinen Leiden erlegen ist der Bergmann August Hehmann aus Aperbeckermark, welcher sich in Ausübung seines Berufes durch einen Sprengschuß schwer verletzte.

Brederfeld. Von einem tödtlichen Unglücksfall wurde der Zimmermann Gobersmann betroffen. Beim Durchschneiden von Holz an der Kreissäge flog dem Mann ein Holzstück gegen den Unterleib, daß er bewußtlos zusammenstürzte und starb.

Dortmund. Die Eheleute Eisenbahntechniker a. D. Karl Ludwig Wählsen und Sophie Elise geb. Pahde begingen nach 50jähriger Ehe die seltene Feier der goldenen Hochzeit.

Hohensyburg. Im hiesigen Steinbruch wurde der Arbeiter Neuhaus todt aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird erst durch die amtliche Untersuchung festgestellt werden.

Höxter. Durch den landwirthschaftlichen Arbeiter Kaster wurde der Arbeiter Heinrich Strübig in einem Zimmer des Vorwerks Nachtigall erschlagen.

Lippstadt. In der Nähe der alten Kaserne in der Lippe ertrank der Schulknabe Pötter, Sohn des Maurers Pötter hierselbst.

Rheinprovinz.

Köln. Der Schutzmann Schnitzler, der den zu 18 Monaten verurtheilten früheren Stadtverordneten Bauer auf dem Transporte zum Gefängniß entfliehen ließ, ist der vorsätzlichen Gefangenen-Entführung verdächtig. Schnitzler wurde verhaftet.

Barmen. Der Bahnarbeiter N. Jiggeloh, der von einer Rangirmaschine erfaßt und dabei durch Abfahren beider Beine tödtlich verletzt wurde, ist seinen schweren Leiden im städtischen Krankenhause erlegen.

Bredeney. Im sogenannten Prumendorf ereignete sich vor der Wirthschaft Schüppel ein schweres Unglück. Dort standen zu beiden Seiten Fuhrwerke, so daß nur eine enge Passage übrig blieb. Durch letztere wollte ein Fuhrmann mit seiner Karre hindurchfahren, als das 4jährige Kind von E. Kahrmann in entgegengesetzter Richtung vorbeilaufen wollte und zu Fall kam. Der Fuhrmann wollte das Pferd zum Stehen bringen, jedoch erhielt das Kind einen Schlag von dem Hof des Pferdes vor die Schläfe und war sofort todt.

Huttrop. Dem emer. Hauptlehrer Wilhelm Reinirkens wurde der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Koblenz. Dem Provinzial-Schulrath a. D., Geheimen Regierungsrath Dr. Deiters, ist der Rothe Adlerorden 2. Klasse verliehen worden.

Kray. Den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern erhielt der emeritirte Hauptlehrer Franz Eickhoff.

Oberhausen. Ein schrecklicher Unglückfall ereignete sich hier in der Grenzstation. Der etwa sechs Jahre alte Sohn der Familie Koch hatte aus der Wohnung der Eltern von einem Schranke herunter einen geladenen Revolver geholt und spielte damit. Ein Schuß ging los und die Kugel drang dem dreijährigen Bruder in den Kopf. Als die Kugel aus dem Kopfe entfernt werden sollte, starb der Schwerverletzte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Regierungs-Assessor Dr. jur. v. Engel aus Kassel ist der Königlichen Polizei-Direktion in Danzig zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Erdarbeiter Klages wurde beim Ueberschreiten der Geleise auf dem Unterstadtbahnhofe von einer Rangirmaschine erfaßt und derart überfahren, daß ihm beide Beine abgeschnitten und er am Kopfe dermaßen verletzt wurde, daß er noch vor dem Eintreffen der Sanitätscolonne verstarb. Der Bedauernswerthe hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Frankfurt. Opernsänger Paul Greef, ein geborener Kölner, welcher von seiner Thätigkeit an dem Kölner Theater in den Jahren 1881—1883 bestens bekannt ist, wirkt seit 1889 am hiesigen Opernhaus und beging kürzlich sein 25jähriges Bühnenjubiläum.

Groß-Almerode. Tonhacker Ernst Cloß hatte das Unglück, sich mit der Tonhacke 4 Zehen abzuhauen. Einige Zeit später kam der Schneidemüller Munck mit dem Daumen der Kreissäge zu nahe, wodurch ihm der Daumen glatt von der Hand abgeschnitten wurde. Beide Verletzte wurden ins Landkrankenhaus nach Kassel transportirt.

Homburg. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm den Magistratsantrag auf Bewilligung einer Garantiesumme von 10,000 Mark zum Gordon-Bennet-Rennen einstimmig an. Der Hotelbesitzer-Verein garantirt die gleiche Summe.

Langenschwalbach. Nachdem das von Frau Generalconsul Lang der Stadt überwiesene Legat die Summe von 160,000 Mark überstiegen hat, wird jetzt mit dem Bau eines städtischen Krankenhauses begonnen. Die Baukosten betragen rund 60,000 Mark, die Zinsen des Restkapitals sollen zur Unterhaltung dienen.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der frühere Stadtrath Robert F. Fr. Hofmann zu Meißen wurde zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Er nahm die Wahl an.

Bernburg. Der frühere Wundarzt und jetzige Rentier Friedrich Schuster feierte mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar erfreut sich trotz eines Alters von 93 Jahren einer seltenen Rüstigkeit.

Braunschweig. Gymnasialdirektor a. D. Dr. phil. Berglein ist im 87. Lebensjahre hier verstorben. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Gasometerfabrik an der Bahnhofsstraße. Der Maschinist Heinrich Zobel wollte einen Riemen auf die Transmission legen, wurde dabei von dem Riemen erfaßt und mehrere Male umhergeschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte durch die Sanitätswache nach dem herzoglichen Krankenhause gebracht werden.

Dessau. Opernsänger Kienlechner, der sich gewaltthätigen Ausschreitungen gegen Hofkapellmeister Mikorey schuldig machte, ist gegen eine Kaution von 10,000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Gera. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Porzellandreher Johann Baumgärtel aus Eckartreuth wegen des an dem Porzellanarbeiter Martin aus Kahla begangenen Mordes zum Tode.

Glentorf. Knecht Evers des Landwirths Knigge brachte ein Fuder Torf von Neindorf hierher. Auf der hiesigen Dorfstraße, im sog. „Winkel", scheuten die Pferde und gingen durch. Evers wurde aus der Schoßkelle, in der er saß, herausgeschleudert und fiel so unglücklich vor dem schweren Wagen nieder, daß ihm zwei Räder des Fuhrwerks über die Brust gingen und er sofort eine Leiche war.

Schöningen. Auf der Chemischen Fabrik verunglückte der aus Hamburg stammende Arbeiter Wilh. Cuba. Der unverheirathete, etwa 24 Jahre alte Mann stürzte von dem fünf Meter hohen Gerüst eines Neubaues und fiel so unglücklich, daß ihm das Genick gebrochen wurde. — Der weit über unsere Stadt hinaus bekannte Fabrikbesitzer C. Danzfuß beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Sachsen.

Dresden. Im Alter von 83 Jahren verschied hier der Geheime Regierungsrath Professor a. D. Christian August Nagel, über 40 Jahre lang Lehrer der Geodaesie an der hiesigen technischen Hochschule und bekannt durch seine hervorragende Betheiligung an den Arbeiten der europäischen Gradmessung. — Wegen Meineids verhaftet wurde hier der Frauenarzt und Besitzer einer großen Privatklinik Dr. Plazer. Er soll in Beziehungen zu einer vornehmen Dame gestanden haben und, um diese nicht zu compromittiren, im Ehebruchsprozesse einen Meineid geschworen haben.

Annaberg. Das fünfzigjährige Bürgerjubiläum feierte Färbereibesitzer Hänel hier; unter den herzlichen Glückwünschen von nah und fern war auch der des Stadtraths Gräfe, der dem Jubilar das städtische Jubiläumsdiplom überreichte.

Chemnitz. Hier stürzte der 33jährige Geschirrführer Ulrich beim Anziehen des Schleifzeuges von seinem mit Ziegeln beladenen Wagen, wobei ihm das rechte Vorderrad über die Brust ging. Ulrich starb bald darauf. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Webermeister Franz Hunger nebst Frau.

Döbeln. Der hier seit einiger Zeit vermißte 57 Jahre alte Rentier Tretbar wurde als Leiche an der Fähre aus der Mulde gezogen.

Hartmannsdorf bei Treuen. Dur Blitzschlag hatte am 22. August der Gutsbesitzer Franz Rose schwere Verletzungen erlitten. Völlig gelähmt hat der Bedauernswerthe die Zeit bisher zugebracht und ist nun seinen Leiden erlegen.

Kändler. Bei einem hiesigen Gutsbesitzer gerieth der vierjährige Sohn des Handzuschneiders Claus in die Dreschmaschine und wurde so entsetzlich verstümmelt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Leipzig. Reichsgerichtsrath Horten ist hier gestorben. Er entstammte dem Gebiete des französischen Rechts und war auch während des größten Theils seiner Laufbahn in Preußen bei rheinischen Gerichten beschäftigt, zuerst als Landgerichts-Assessor in Düsseldorf, dann als Staatsprokurator (Staatsanwalt) in Elberfeld. — Reichsgerichtsrath Karl Braun, Mitglied des 1. Straffenats, der in den Ruhestand treten wollte, ist nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren gestorben.

Mülsen-St. Micheln. Der größte Theil des Schettlerschen Gutes wurde durch Feuer zerstört.

Meißen. Schuhmachermeister Adolph Robert Clauß feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Zahlreiche Ehrungen wurden Bahnhofsvorsteher Heus hier in Form von Glückwunschschreiben, Telegrammen, Blumenspenden etc. von Seiten seiner vielen Freunde, Verehrer, Collegen etc. aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums zutheil.

Alzey. Dem Bahnmeister in der Hess.-Preuß. Eisenbahngemeinschaft Heinrich Albach wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, und dem Mitgliede der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Wilhelm Klee das Feuerwehrehrenzeichen verliehen.

Bingen. Das Ehepaar Hermes wurde zur kürzlich stattgefundenen goldenen Hochzeit mit Glück- und Segenswünschen von nah und fern, wie auch mit Geschenken freudig überrascht. Bürgermeister Neff, Stadtbaumeister Koch und Geistlicher Rath Engelhardt überbrachten ihre Gratulation dem Jubelpaar persönlich.

Groß-Umstadt. Der etwa 35 Jahre alte verheirathete Sohn des Gastwirths Frieß („Zum weißen Roß") wurde auf der Kreisstraße von hier nach Raibach schwer verwundet aufgefunden. Der Verunglückte war vom Wagen gestürzt und überfahren worden.

Hochstädten. Die 75jährige Wittwe Georisch machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Bayern.

München. Commerzienrath Jos. Rathgeber, einer der bekanntesten Großindustriellen Süddeutschlands, ist im Alter von 57 Jahren hier verschieden. — Frau Ursula Ruprecht, die bei ihrem Sohne, Adalbert Straße 19, lebt, der auch schon 77 Lenze zählt, wurde 100 Jahre alt. Sie erinnert sich noch gut an Napoleon I., den sie sah, als die Franzosen in Landshut einrückten. Die ehrwürdige Greisin ist noch völlig geistesfrisch.

Augsburg. Das 250jährige Jubiläum der Einweihung der hiesigen evangelischen Kreuzkirche wurde feierlich begangen. Vom Consistorium waren mehrere Vertreter anwesend. Die Kirche wurde 1653, am Gedenktage des westfälischen Friedens, eingeweiht.

Büchleberg. Der achtjährige Knabe Wilhelm der Eheleute Schulz, welcher vom Spiele auf der Straße durchnäßt heimgekommen war, wurde bis auf das Hemd entkleidet und an den geheizten Ofen gestellt. Während die Mutter kurze Zeit abwesend war, fing das Hemd des Kleinen Feuer, der so schwere Brandwunden erlitt, daß er nach schmerzlichem Leiden starb.

Dachau. Bote und Viktualienhändler Joseph Widmann wurde in der Nähe von Schwabhausen auf offener Straße von zwei Unbekannten rücklings zu Boden geworfen und durch Messerstiche an Kopf und Rücken schwer verletzt. Widmann verlor seine Brieftasche mit werthvollem Inhalt.

Erlangen. Der vor einiger Zeit an Milzbrand erkrankte Fleischbeschauer Schlicht aus Rumdorf bei Bamberg ist im hiesigen Krankenhause seinen qualvollen Leiden erlegen.

Württemberg.

Stuttgart. Stadt-Thierarzt Tiedemann hier feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Fleischbeschauer. Vorgesetzte und Collegen beglückwünschten den wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines freundlichen Wesens allgemein geachteten und beliebten Jubilar, den Nestor der städtischen Beamtenschaft, und vom Singchor des Vereins der städtischen Beamten wurde ihm ein Ständchen dargebracht. — An dem Gebäude Marktplatz 6, welches gegenwärtig erneuert wird, brach ein Brett des Gerüstes und drei darauf stehende Arbeiter stürzten vom ersten Stock auf die Straße herab. Zwei der Arbeiter erlitten leichte Verletzungen, während der dritte, der verheirathete Gipser Christian Welsch, eine lebensgefährliche Verletzung am Hinterkopf erhielt. Der Verunglückte wurde nach dem Katharinenhospital verbracht.

Bietigheim. Bei dem siebenten Knaben des Eisenbahnhilfswärters Gottlieb Rommel hat der König Pathenstelle übernommen und das übliche Geschenk überreichen lassen.

Schnaitheim. Unter zahlreicher Betheiligung der Bürgerschaft feierte Schultheiß Reinhardt sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Ummendorf. Schultheiß a.D. Dobler und seine Ehefrau begingen das Fest der goldenen Hochzeit. Die ganze Einwohnerschaft nahm an der Feier theil.

Baden.

Karlsruhe. Dem Prorektor der Technischen Hochschule, Hofrath Professor Dr. Adolf v. Oechelhäuser, wurde das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub, und dem ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankstelle, Bankdirektor Heinrich Beling, das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. — Dem Bahnwärter Paul Harder auf Wartstation No. 155 der Schwarzwaldbahn wurde die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Donaueschingen. Als Rößlewirth J. Faller von Hüfingen mit seinem vierjährigen Kind und seinem Knecht, sowie der verheirathete 26jährige Wirth A. Frank von Riedöschingen auf einem Pritschenwagen von hier nach Hause fahren wollten, scheute beim „Lamm" das Pferd und ging durch. Der Knecht sprang ab; Frank wurde vor der Schützenbrücke heruntergeworfen und erlitt einen Schädelbruch. Faller und sein Kind fielen kurz darauf auch vom Fuhrwerk. Faller wurde an der linken Hand verletzt, während das Kind unversehrt blieb.

Rheinpfalz.

Assenheim. In dem mit Bürgern und Bürgerinnen angefüllten Saale „Zum Schwanen" fand anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Bürgermeisters Best als Schmiedemeister eine Feier statt. Nach dem Vortrag eines Männerchors des Sängerbundes hielt Lehrer Steuer an den Jubilar eine Ansprache.

Altripp. Der 66 Jahre alte Fischer Martin Schneider von hier, der seit kurzer Zeit vermißt wurde, ohne daß man über seinen Verbleib etwas erfahren konnte, wurde auf der sogen. Forren-Insel an einem Baume erhängt aufgefunden. Was den hochbetagten Mann zu diesem Schritt verleitet hat, konnte nicht festgestellt werden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein Schüler der Technischen Schule, der 18jährige Paul Grosmangin aus Metz war vor der Strafkammer des Einbruchdiebstahles angeklagt. Er hatte einer Wittwe in der Feggasse, bei der er sich eingemiethet hatte, aus dem verschlossenen Küchenschrank drei Zwanzigmarkstücke entwendet. Das Gericht verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß.

Altkirch. Der Kreisdirektor Hettmann ist in gleicher Amtseigenschaft nach Rappoltsweiler versetzt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der großherzogliche Haushofmeister Wilhelm Roth hierselbst feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist 1831 in Marsow bei Wittenberg geboren und trat 1853 beim großherzoglichen Mecklenb. Grenadier-Garde-Bataillon ein. 1858 kam er als Heiduck in großherzoglichen Dienst und wurde im Jahre 1873 Tafeldecker. Das Amt eines Haushofmeisters bekleidet er seit dem 1. Oktober 1888.

Elmenhurst. Lehrer und Organist W. Prange-Elmenhurst feierte den Tag, an welchem er vor 25 Jahren sein Organisten- und Lehramt antrat.

Güstrow. Durch Brandstiftung sind auf dem Gute Katzenow (Besitzer: Graf Behr-Negendank, Pächter: Anders) drei Scheunen, sowie die Vieh- und Pferdeställe eingeäschert worden. 828 Schafe sind in den Flammen umgekommen. Große Erntevorräthe sind vernichtet.

Oldenburg.

Oldenburg. Tischlermeister A. Kaiser an der Burgstraße feierte die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er 1853 als Meister seines Gewerbes anfing. Der ehrwürdige Jubilar gehört noch zu den wenigen Handwerksmeistern, die aus der alten Zeit der Zunft stammen. Die Artilleriekapelle brachte ihm ein Ständchen.

Brake. Im Hafen ertrank beim Löschen eines Torfschiffes der Arbeiter Eilers aus Bockhorn, ein als Gelegenheitsarbeiter hier beschäftigter älterer Mann.

Eutin. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten der Privatmann, früherer Hofbesitzer Butmeister und Frau hierselbst.

Hude. Im Alter von 82 Jahren starb hier der Lehrer a. D. Friedrich Lartzen, einer, der unter seinen Standesgenossen ungewöhnliches Ansehen genoß. Er gab eine Sammlung von Gesetzen für das Volksschulwesen heraus.

Steinloge. Die 70jährige Frau des Landmannes Plate fiel beim Wasserholen in den nahezu 20 Meter tiefen Brunnen ihres Hauses und ertrank.

Freie Städte.

Hamburg. Der des Mordes an dem Gastwirth Strunk in Cadenberge verdächtig gewesene und deshalb verhaftete Stief-Schwiegersohn des Ermordeten, mit Namen Siemens, wurde aus der Haft entlassen, da sich seine Unschuld herausgestellt hat. Des Mordes dringend verdächtig ist jetzt von dem Gendarmen Wulf in Cadenberge der Arbeiter Heinrich Wilhelm Meyer aus Krummenbusch verhaftet worden. Er ist dem Untersuchungsgefängniß in Stade zugeführt worden. Auf diesem Transport hat er die That eingestanden. — An Bord des im Hansahafen liegenden Segelschiffes „Dorola" fiel der Schauermann Huntermann von einer eisernen Leiter hinab und stürzte in den Schiffsraum. Der Schwerverletzte wurde besinnungslos in das Hafenkrankenhaus gefahren. — Im Küchenraum des zum neuen Verwaltungsgebäude gehörigen zukünftigen Rathskellers in Wilhelmsburg ereignete sich eine Gasexplosion, und zwar in dem Augenblick, als der Gaswerks-Installateur Willer die Leitung auf ihre Sicherheit ableuchtete. Willer wurde im Gesicht und an den Händen schwer verletzt. — Von der Centralbahn todtgefahren wurde in der Steinstraße der 3jährige Knabe Willy Bartels, Sohn des Ewerführers Bartels, Steinstraße 33.

Schweiz.

Bern. Der Professor der Augenheilkunde an der Universität hier, Ernst Pflüger, ist gestorben.

Basel. In der Nacht wurde hier eine fürchterliche Bluthat verübt. Dem 22jährigen Arbeiter Fritz Leser wurde die Halsschlagader durchschnitten. Verdächtig scheint ein Italiener, der zur Messe hierherkam.

Bruck. Der Verwalter der Spar- und Leihkasse, Namens Angst, wurde als Leiche aus dem Elektricitätscanal gezogen. Einige Zeitungen behaupten, Angst habe der Sparkasse 100,000 Francs unterschlagen.

Emmenthal. In Signau starb an einer Herzlähmung Herr Wermuth, früher Bärenwirth, längere Zeit Vertreter des Wahlkreises Signau im Großen Rath.

Ettingen. Hier brannten zwei Häuser sammt Zubehör vollständig nieder, das des pensionirten Präsidenten Karl Brodmann und das seines Bruders Franz.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Josef Pawlowsky, Buchengasse No. 10 wohnhaft, wurde in der Nähe der St. Antonskirche in Favoriten von einem ungefähr 20jährigen Burschen nach kurzem Wortwechsel durch einen Messerstich in die Gegend des linken Schulterblattes gefährlich verletzt. — Der 25jährige Privatbeamte Karl Köberle, Kaiser Josephstraße No. 33 wohnhaft, hat sich im Prater erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt, doch vermuthet man, daß Köberle wegen unglücklicher Liebe Hand an sich gelegt habe, da er die Photographie eines jungen Mädchens bei sich trug. — Im Prater, hinter dem dritten Kaffeehause, wurde ein ca. 40jähriger Mann mit durchschossener rechter Schläfe todt aufgefunden. Nach vorgefundenen Papieren ist der Selbstmörder mit dem Baupolier Ludwig Zechmeister identisch.

Bosenitz. Wegen unheilbarer Krankheit erhängte sich der Arbeiter Josef Wozbecky.

Leoben. Einer der letzten Ueberlebenden, die an der 1848er Bewegung in Wien theilgenommen, Professor Karl Schindler, ist hier nach längerer Krankheit gestorben.

Nauders. Der 16jährige Hans Dilitz stürzte von einem als gefährlich bekannten Felsensteige, den er bei Regen begehen wollte, ab und blieb sofort todt. Die Leiche wurde geborgen.

Prag. Der 70jährige Fabrikant Norbert Hospodar hat sich wegen Krankheit am Grabe seiner Frau erschossen. — Der infulirte Prior des Malteser-Ordens Fra Warter ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Luxemburg.

Luxemburg. Ch. F. Hemmer, Postperceptor zu Luxemburg, wird in gleicher Eigenschaft nach Ettelbrück versetzt und Herr Staudt, Postperceptor zu Vianden, wird in Bettemburg den Posten als Perceptor erhalten.

Differdingen. Der 23jährige Arbeiter Peter Rasquin aus Differdingen fuhr mit seinem Zweirade von Hüncheringen nach Bettemburg. Unterwegs rannte er derart heftig gegen einen Baum an, daß er vom Rade stürzte und sich einen Schädelbruch zuzog, der kurz darauf den Tod des Unglücklichen zur Folge hatte.

Die Mode.

Eine für die Straßentoiletten überaus beliebte Farbe ist in diesem Winter Schwarz. Die Mode des schwarzen Taffts, der, einfarbig oder mit weiß, seltener mit andern Nuancen gemischt, während der letzten drei Jahre bei Kleidern und leichten Mänteln vorherrschte, hat dieser Neigung für die Trauerfarbe ihre Ausdauer zu verdanken. Auch heuer sieht man noch Visitenkostüme aus schwarzem Tafft. Ein solches wird hochelegant, wenn der schleppende Rock mit Chantillyvolants garnirt ist. Jeder der vier Spitzenvolants, dessen oberer einen langen Schoß des mit einer Chantillyberte geschmückten Mieders nachahmt, ist mit großen schwarzen Sammtschleifen aufgesetzt. Hoher, drapirter Gürtel aus schwarzem Sammt und volle Krawattenschleife aus Chantilly.

Die diesjährigen Gesellschaftstoiletten werden noch immer mit Vorliebe aus leichten duftigen Geweben gefertigt; sind diese glatt und ungemustert, so entschädigt sich die Phantasie des Schneiders dafür durch die nun seit einigen Jahren herrschende, immer noch zunehmende Anhäufung von Garnirungen, Einsätzen, Auf- und Unterlagen (Applikationen und Inkrustationen) reliefartige und durchbrochene Stickereien usw., ins Unendliche abge-

1.
Tuchkleid mit Spitzenpasse, -Schoßansatz und -Aermeln.

wechselt und täglich durch neue Erfindungen vermehrt. Schwere Stoffe, wenigstens allein, nicht als Unterlage unter die Musseline, Krepps und Spitzen der Gegenwart verbannt, sind in den Salons selten.

Das Hauskleid, welches die Pariserin robe d'intérieur und die Engländerin und Amerikanerin tea-gown nennt, ist niemals ein derbes, solides, einfaches Gewand, das jede Dame wohl mal in die Lage kommt zu häuslichen Geschäften anzulegen, sondern es ist in erster Linie ein Empfangskleid. Diese Bezeichnung würde aber viele irreführen und in dem besprochenen Gewande ein Gesellschaftskleid vor die Seele zaubern. Tea-gown ist das richtige Wort für die elegante Hülle, welche z. B. die Pariserin ausschließlich am eigenen Herd, nicht aber zum Diner oder gar zur Soiree anlegt, sondern in der die Mode ihr nur gestattet, nachmittaglichen Besuch zu der Geselligkeit anzunehmen, die man früher ausschließlich mit dem Wort „jour" bezeichnete, die aber das aktuelle Engländerthum in Paris in den „Five o'clock" verwandelt hat.

2.
Promenadeanzug mit Faltenrock und losem Jäckchen.

Alles beherrscht in dieser Wintersaison der Pelz, und er wird nicht mehr als ein mehr oder minder theuerer, solider, und praktischer Warmhalter betrachtet, er wird wie ein schmiegsamer, den Gedanken und Erfindungen der Rauchwerkkünstler, früher einfach Kürschner, gehorsamer, sehr kostbarer Stoffe behandelt und ebenso verschieden geschnitten und reich ausgestattet, wie das nur je mit Seide, Sammt oder Atlas geschehen ist. Pelzgewänder allein ohne Zusatz irgend eines anderen Stoffes, oder mindestens sehr reicher Garnirungen gerade mit allerfeinsten Geweben, werden kaum noch geschaffen. An den Krawatten, Pellerinen, Jäckchen, Kragen, Muffen, Hüten und an den größten und weitesten Mänteln häufen sich Ausschmückungen von Spitzen, Seidenmusselin, Krepp, Tüll, Sammt, Tafft, Liberty und vereinigen sich mit den Fellen, die auch wieder nicht von einem Thier stammen, sondern eine wahre zoologische Sammlung oft auf dem recht winzigen Raum eines Stückes darstellen. Dabei gefällt sich die Phantasie der Pelzschneider in dem Gegensatz von kostbarem und einfachem Material. Boleros aus Maulwurf-, Fohlen- oder Rattenfellen, Krawatten und Pellerinen aus Haut der japanischen Fledermaus, Stolen aus dem geschmeidigen Panzer der weißen Robbe werden mit Hermelin, Zobel, Silber- oder Blaufuchs garnirt.

Von unseren heutigen Bildern ver-

3.
Fußfreies Kleid mit Faltenrock.

anschaulicht das erste ein Tuchkleid mit Spitzenpasse, Schoßansatz und -Aermeln. Feines, dunkelblaues Tuch und hanffarbene, starke Guipürspitze bildet das Material des mit Faltenrock und doppeltem Bolerojäckchen gearbeiteten, mit schwarzem Sammetrand garnirten Kleides. An die glatte Vorderbahn des Rockes schließen sich die bis zur Kniehöhe in Falten gesteppten, nach unten lose ausfallenden, hinteren Bahnen an; unter dem Spitzenschoß, der die Hüften umspannt, ist das Tuch fortgeschnitten, um den Seidenstoff des Futterrockes durchschimmern zu lassen. Verwendet man statt des Seidenstoffes ein Baumwollenfutter, so unterlegt man den Spitzenschoß mit Seide. Ebenso arbeitet man die vorn und hinten spitze Passe des Bolerojäckchens, die mit zackigen Epaulettetheilen auf die in Säumchen genähten und mit Seidenplissees umrandeten Ueberärmel aus Tuch greift; unter diesen werden die auf Seidenfutter gearbeiteten, en-

4.
Fußfreies Jäckchenkleid für junge Mädchen.

gen Spitzenärmel sichtbar. Das mit Säumchen verzierte Bolerojäckchen legt sich auf einen plissirten, seidenen Blusentheil, der vorn über den mit hoher Metallschnalle geschlossenen Gürtel aus hellem Leder bauscht.

Als Schoß- und Kragenansatz des zweiten, hellgrau karirten Wollenkleides ist grauweiß melirte Spitzenbordüre aus Kunstseide verwendet. Kleine, mit Goldknöpfen benähte Patten aus schwarzem Sammetband, ein Blusenchemisett nebst Stehkragen aus schwarzem Sammetband, ein Blusenchemisett nebst Stehkragen aus schwarzem Sammet und ein hoher Miedergürtel aus schwarzem Atlas vervollständigen das Kleid. Der schleppende, lose auf Futter ruhende, siebentheilige Rock ist am Ansatz der einzelnen Bahnen gruppenweise in Falten geordnet, denen Patten in abgestufter Länge aufgeknöpft zu sein scheinen. Der aus Bordüre bestehende Schoßtheil endet zu seiten der vorderen Faltengruppen. Ueber das Jäckchen, dessen zugespitzte Vordertheile in Säumchen gesteppt und mit Patten verziert sind, legt sich ein vorn ebenfalls mit Säumchen geschmückter, welliger Schulterkragen. Ein aus der Bordüre gearbeiteter, hinten runder, vorn pattenartiger Spitzenkragen umschließt den Ausschnitt des Jäckchens und legt sich oben auf den Chemisetthragen. Spitzenbordüre ziert auch die langen Manschetten der Bauschärmel.

Als Besatz des praktischen dritten Kleides aus bräunlichem, mit dunkleren Streifen und Noppen gemustertem Wollenstoff sind braunes Tuch, helle, melirte Seidenschnur, Perlenstepperei und Goldknöpfchen verwendet. Der lose auf Futter ruhende Rock ist etwa 2 Zoll über dem Saum mit der Stepperei geschmückt. Die Falten sind bis zur Kniehöhe im Perlenstich festgesteppt. Ein Schulterkragen, der aus drei aneinander gesteppten Stofftheilen besteht, legt sich über das gleichartig gearbeitete Jäckchen, das die vorn geschlossene Futtertaille bedeckt. Stepperei und Seidenschnur bilden die Umrandung und Verzierung der Tuchgarnitur, die aus einem hohen, leicht geschweiften Stehkragen und Schneppengürtel besteht, die hinten geschlossen werden und vorn durch einen leicht überhängenden Tuchstreifen mit Goldknöpfchenverzierung verbunden sind. Tuchbündchen begrenzen die Bauschärmel, die oben eine festgesteppte Faltengruppe haben.

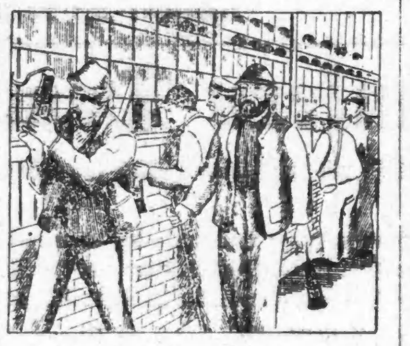
Das vierte Kleid ist ein fußfreies Jäckchenkleid für junge Mädchen. Der Rock ist in Falten gelegt und das Jäckchen hat Boleroform.

Westfälische Steinkohlen-Bergwerke.

Ein Besuch in einem westfälischen Kohlenbergwerk gehört zu den interessantesten Erfahrungen eines Europareisenden. Die Erlaubniß zu einer solchen Grubenfahrt muß man sich von der Zechenverwaltung erwirken, die den Besuchern einen erfahrenen Steiger als Führer mitgiebt.

Wollen uns nun die Leser einmal auf einer Grubenfahrt folgen! Zuerst führt uns der Steiger zur Lampenbude, wo wir eine Wetterlampe erhalten. Wir sind früh aufgestanden; es ist erst 1/4 6 Uhr. Deshalb treffen wir auch noch einige Leute der Belegschaft, die sich ihre Lampen holen; sie geben an den Schaltern eine Blechmarke mit einer Nummer darauf ab und erhalten dafür die Lampe mit derselben Nummer. Wir warten, bis die Männer abgefertigt sind. Keiner geht an uns vorüber, ohne uns ein höfliches „Glückauf" zuzurufen.

Ehe wir durch den Hauptschacht in die eigentlichen Arbeitsstätten der Kohlengräber eindringen, zeigt uns unser Begleiter das „Abteufen", das heißt das Bohren eines neuen Schachtes zur Aufschließung der unterhalb der Gaskohlenpartie liegenden Fettkohlen, die sich zur Koksfabrikation besonders eig-

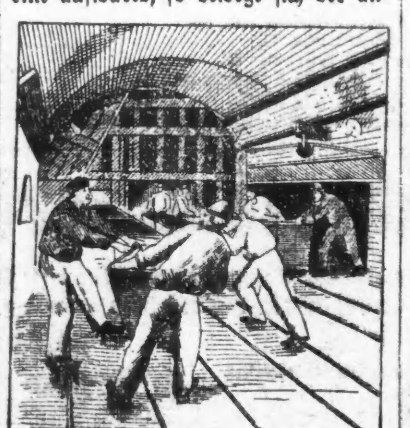


Die Lampenausgabe.

nen. Die Arten des Abteufens sind ganz verschieden und richten sich nach der Beschaffenheit des Gebirges.

Nachdem uns der blecherne Kübel, in dem wir in den Abgrund hinabgelassen wurden, um die Bohr- und Sprengarbeiten zu betrachten, wieder an's Tageslicht befördert, führt uns der Steiger nach dem Hauptschacht, der verschiedenen Zwecken dient. Einmal werden in ihm die unten gewonnenen Kohlen zu Tage gehoben, dann enthält er die Steigrohre für die unterirdische große Wasserhaltungsmaschine, ferner befindet sich in ihm eine ununterbrochene Fahrtentour (aus Leitern bestehend) für den Fall, daß die Belegschaft ausnahmsweise nicht auf den Förderkörben ein und aus fahren kann, und endlich nimmt er die Leitung für die Wetterführung (Zuleitung frischer Luft) auf, während die verbrauchte Grubenluft aus einem besonderen zweiten Schacht, dem Wetterschacht, mittels großer Centrifugalventilatoren herausgesaugt wird.

Eine Weile sehen wir uns das Treiben an der „Schachthängebank" an, wo die mit Kohlen beladenen Wagen aus dem eisernen Förderkorb gezogen und leere Wagen aufgeschoben werden. Es sind zwei Förderabtheilungen mit je einem Förderkorb vorhanden. Ist der eine Korb oben, so befindet sich der andere unten, geht der eine aufwärts, so bewegt sich der andere hinab.



Am Füllort.

Die Körbe besitzen drei Etagen, von denen jede zwei Förderwagen von je 12 Centner Kohlenladung faßt. Die Bewegung der Körbe erfolgt, wie bei dem Schachtkübel, durch Auf- und Abwickeln der Förderseile auf, bezw. von großen Trommeln mit 30 Fuß Durchmesser.

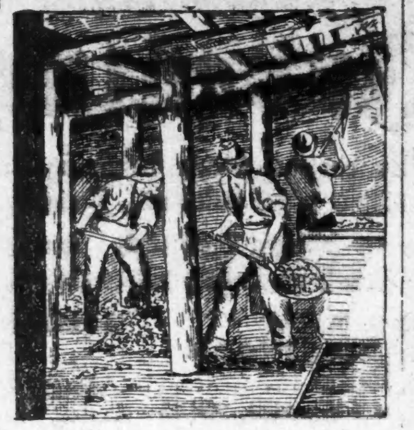
Mit riesiger Geschwindigkeit hat uns ein Förderkorb in die Tiefe gebracht.

Wir treten heraus und befinden uns am „Füllort der Hauptfördersohle". Das Treiben hier auf der Schachtsohle ist ähnlich dem auf der Hängebank oben. Von allen Seiten kommen, von Pferden gezogen, die Züge von beladenen Förderwagen an. Sie werden entkuppelt, auf den Korb gestoßen und dafür die leeren heruntergezogen. Diese werden zu Zügen von etwa 12 Wagen rangirt, ein Pferd davor gespannt, und hurtig geht es mit Gerassel in die Grubenbauten.

Nun treten auch wir den Weg in die Grube an; der Steiger führt uns zunächst in einen Querschlagsbetrieb, d. h. in eine „Strecke" (Tunnel), die durch die Gebirgsschichten getrieben wird. Der Hauptschacht bildet die Centrale eines Bergwerkes; von ihm aus geht in Abständen von 50 bis 100 Metern jedesmal ein System horizontaler Gänge, die „Sohlen". Die meisten Gruben haben mehrere Sohlen in Betrieb; jedesmal die oberste heißt Wettersohle, weil sich auf ihr die sämmtlichen verbrauchten Wetter sammeln und von da zum Wetterschacht geführt werden.

Auf der Wanderung bringt uns ein unaufhörliches Geknatter in die Ohren, um so deutlicher, je weiter wir kommen, und schließlich kann man sein eignes Wort nicht mehr verstehen. Wir sind bei den Bohrmaschinen angelangt. Der Steiger hatte uns schon auf dem Wege die nöthigen Erklärungen gegeben, weil eine Unterhaltung an Ort und Stelle unmöglich ist. In unserm Querschlag werden die Bohrlöcher durch Maschinen hergestellt, die den Betrieb zwar nicht verbilligen, aber wesentlich beschleunigen.

Nachdem wir auf unserer Wanderung



Vor Ort.

einem mit einem Pferde bespannten, aus etwa 12 Wagen bestehenden Kohlenzuge begegnet sind, kommen wir zu einem „blinden Schacht", so genannt, weil er nicht zu Tage ausgeht, sondern nur zwei Sohlen verbindet. Wir klettern in ihm etwa 125 Fuß hoch auf steilen Fahrten (Leitern) aufwärts, gehen noch ein Stück in einer ähnlichen Strecke wie die, die wir soeben verlassen haben, unter mehrmaligem heftigen Kopfanrennen vorwärts und befinden uns dann „vor Ort", d. h. an einer Arbeitsstelle. Wir treffen gerade vier Leute bei der Arbeit; sie haben die Strecke, durch die wir gekommen sind, weiter zu treiben. Zwei von ihnen sind mit Kohlenhauen beschäftigt, einer macht sich an der Zimmerung zu schaffen, während der Lehrhauer die gewonnenen Kohlen in die Wagen einlädt. Besonderes Interesse erweckt in uns die Art des „Verbauens" mit Holz, die das Zusammenbrechen der Strecken verhindern soll. Auch die Art der Kohlengewinnung können wir deutlich sehen.

Endlich zeigt uns noch der Führer, wie man mittels der Sicherheitslampe die Strecken nach schlagenden Wettern ableuchtet. Bei Vorhandensein von Schlagwettern sieht man nämlich um den ganz klein geschraubten Lampendocht einen grünlichblauen Lichtkranz, die sogenannte Aureole, die bei einem Gehalt von 6 Prozent Grubengas dem Beginn der Explosionsfähigkeit, schon

Ableuchten nach schlagenden Wettern.

den ganzen Drahtkorb der Lampe ausfüllt, bei geringerem Gehalt entsprechend kleiner ist und bei etwa 1½ Prozent zuerst erkannt werden kann. Da das Grubengas nur halb so schwer ist wie Luft, sammelt es sich stets an dem Firste der Strecken an.

Nun ist aber unser Wissensdrang gestillt. Der Steiger führt uns zum Hauptschacht zurück, wo wir bald einen leeren Korb betreten und aufwärts fahren. Mit heller Freude begrüßen wir das goldige Sonnenlicht, froh, der finsteren Unterwelt entronnen zu sein.

Ein moderner Schulpalast.

In Frankfurt a. M. ist vor Kurzem der Neubau des dortigen Lessing-Gymnasiums dem Gebrauche übergeben worden. Er stellt sich dar als ein in eigenartiger, vornehmer Weise gestalteter Typus jener großen, modernen Schulneubauten, wie sie uns die letzten Jahre in großen und auch kleineren Städten hüben wie drüben zahlreich gebracht haben. Ganz herauswachsend aus dem inneren Raumbedürfniß, den Forderungen der Hygiene entsprechend ausgestattet, mit hohen, luftigen Klassenräumen und hellen, weiten Corridoren, mit den besten Licht- und Heizanlagen, im Aeußern möglichst einfach,

Das neue Lessing-Gymnasium in Frankfurt a. M.

doch mit künstlerischer Fassadengestaltung (hier in neuzeitlich ausgestaltetem Renaissancestil) dienen diese Schulbauten nicht nur ihrer praktischen Zweckbestimmung, sondern sie sind an sich geeignet, auch auf die Förderung des künstlerischen Sinnes der heranwachsenden Jugend in günstiger Weise zu wirken.

— Allerhöchste Eifersucht. „Würden Sie nicht auch einmal eine Luftballonfahrt mitmachen, Herr Doktor?" „Ich schon; aber meine Frau läßt mich höchstens im Fesselballon aufsteigen!"

Trost.

„Wo ist denn Herr Müller, der junge Doktor?"
„O, der sitzt noch bei meiner Nichte und erklärt ihr — das Zahnweh."

Im Eifer.

„... Wenn ich Ihnen meine Tochter geben soll, Herr Rittmeister, muß ich erst wissen, ob es nicht eine bloße Vernunft-Ehe ist!
„Effective Neigung, Herr Direktor! ... Vernunft gänzlich ausgeschlossen!"

Nobel.

„... Wissen S', Herr Pfarrer, a' Millionär wenn i' wär', jeden Tag müßt' a' frisch's Faß'l Champagner ang'stocha wer'n!"

Katzenmusik.

„Johann, was ist denn das für ein ohrenzerreißender Spektakel?"
„Entweder rauft sich der Hund mit der Angorakatze oder es spielt die Gnädige Klavier."

Der spendable Gatte.

Heimkehrender Gatte, der sein Reisegepäck selbst angeschleppt bringt: So, Alte, jetzt kannst wenigstens net wieder sagen, daß ich mit leeren Händen von der Reis' zurückkommen bin!

Der eingegangene Langfinger.

Ei, fein! Was mag da zu erwischen sein? Vielleicht ein seidenes Spitzentuch und eine volle Börse?

O weh! Jetzt wollte ich klemmen und statt dessen werde ich selber geklemmt!

Die größte Sorge.

„... Bei Ihrem Leiden, meine Gnädige, pflegt meist auch Gelbsucht aufzutreten!"
„Gelbsucht?! ... Aber, Herr Doktor, dazu habe ich gar kein passendes Kleid!"

— Kindermund. Der kleine Karl: Ach Onkel, schneide mir doch ein Stückchen Schinken ab! Onkel: Weshalb denn ich? Lasse ihn Dir doch von Deiner Mama abschneiden. Der kleine Karl: Ach nein, Onkel, Mama sagt immer, Du schneidest so sehr dick auf!

— Gut erklärt. „Wie kommt es, daß man von Ihrem ein Jahrzehnt lang mit allen Mitteln der Reklame als unfehlbar angepriesenen Hühneraugenbeseitigungsmittel gar nichts mehr sieht und hört?" „Hm, wahrscheinlich giebt es keine Hühneraugen mehr!"

Der Knallprotz.

„... Schämst Du Dich nicht, Oskar, Schulden zu machen?! ... Und noch dazu blos 500 Mark!!"

— Verschnappt. „Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Besuch; es war zu liebenswürdig, daß Sie uns beehrten." „Keine Ursache; an so einem regnerischen Sonntag kann man ja so nichts Vernünftiges anfangen!"

— Bescheid. „Sie haben wohl meine Gedichte durchgelesen, Herr Redakteur; auf welchem Feld gedeiht wohl meine Literatur am besten?" „Auf dem Gemüsefeld, Verehrtester, sie ist nämlich nichts als Kohl!"

— Der kleine Egoist. Fritzchen: Wenn heut' Nachmittag Onkel Eduard kommt, läßt Du doch Kuchen holen, Mama? Mama: Onkel ißt ja gar keinen. Fritzchen: Dann freut's ihn umsomehr, wenn wir ihm zu Ehren welchen essen!

— Ersatz. „Der Bankier Goldammer geht wohl, seit er ein Automobil hat, gar nicht mehr zur Jagd?" „Er bringt jetzt so schon genug zur Strecke!"

Naiv.

Bauer: „Was fehlt der Kuh?"
Thierarzt: „Sie hat's am Herzen!"
Bauer: „Jesses, ist das alte Vieh noch — verliebt!"

— Boshaft. „Freund Buchholz soll ja eine schreckliche Megäre zur Frau gekriegt haben — was hast Du ihm denn für ein Hochzeitsgeschenk gemacht?" „Eine Stutzuhr mit dem Motto: Die Uhr schlägt keinem Glücklichen!"

— Starke Einbildung. „Warum ist denn der Geschäftsdiener Johann seit neuester Zeit so hochnasig?" „Dem sind seine Chefs seit zwei Monaten den Gehalt schuldig, und da bildet er sich jetzt ein, daß er an dem Unternehmen finanziell betheiligt ist!"

Die Unschuld.

„Also, Frau Huber, ich sag's Ihnen heute noch einmal, das, was Sie gestern von mir hörten, darf unter keinen Umständen unter die Leute kommen."
„Von mir aus nicht, Frau Schulze, wenn's nicht die Werrlein, der ich's eben erzählte, weiterplauscht."

— Schön gesagt. Warum können Sie denn den Kritiker Müller nicht leiden?" Modedichter: „Weil der Mensch in seinen Kritiken immer so auf meinen Gedankenstrichen herumreitet."

— Wo's noth thut. Arzt: Sie brauchen lediglich Ruhe und müssen alle Aufregung vermeiden." Patient: „Wollen Sie dies gütigst in Rezeptform fassen, damit ich's meiner Frau eingeben kann?"

— Ein Vorsichtiger. Professor (von Selbstmordgedanken geplagt, am Wasser stehend): Ich halt's nicht mehr länger aus, hier stürze ich mich hinein! — Nein ... halt! ... ich muß erst noch ein Weilchen warten, ich bin augenblicklich sehr geschwitzt!

— Verderblicher Einfluß. Hausfrau: „Es ist wirklich entsetzlich! Seit unsere Kathi mit dem Feuerwehrmann ein Verhältniß hat, läßt sie beständig den Braten anbrennen."

Am Sylvesterabend.

Skizze von [illegible]

In dem großen, gemüthlichen Wohnzimmer steht der Weihnachtsbaum. Es ist ein ganz altmodischer Baum mit duftenden Wachskerzen daran und schönen, eßbaren Dingen behangen. Seine Zweige sind schon stark ihres süßen Schmuckes beraubt, denn jeden Tag in der Woche, zwischen Weihnachten und Sylvester, haben die Kleinen ihren Zoll erhoben. Mama hatte es ihnen gestattet, ein wenig zu naschen. Der Baum war da, um Freude zu bringen und Genuß, nicht nur zur Augenweide und zur Uebung im Entsagen.

Am Sylvester werden die schönsten Stücke, die ganz oben hängen, begehrlichen Kinderhänden so entzogen, vertheilt.

Nun standen sie Alle um den Baum versammelt. Die Mutter mit ihren vier Kindern. Es war eine blasse, schlanke Frau mit tiefen Falten um den Mund, und traurigen, ernsten Augen.

„Nicht wahr, Mutti, das Chokoladenherz, dessen beide Hälften mit Bonbons gefüllt, bekomme ich, das blaue Band, das darum gebunden, gibt eine wundervolle Schärpe für die große Puppe ab", bittet das blonde Töchterchen.

„Jawohl!"

„Und ich das niedliche, rosige Marzipanschweinchen!" ruft der Kleinste, ein süßer blonder Lockenkopf mit großen Blauaugen.

Sie einigen sich alle vier über den Antheil eines Jeden an dem Besten, was der Baum bietet.

Mama lauscht ihrem fröhlichen Geplauder mit stillem Vergnügen. Sie ist so froh, daß sie ihren Kindern das Weihnachtsfest so freudig gestalten konnte. Auf ihr liegt — Alles.

Sie ist die Pflegerin, die Erzieherin, die Ernährerin der Kinder. Sie muß zeigen, wie viel eine Frau kann und ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können daransetzen. Alle ihre Fähigkeiten und Talente muß sie aufbieten, um neben ihren Pflichten als Mutter, als Haushälterin, den Vater zu ersetzen.

Trüb beschattet sich das schlanke, blasse Gesicht, wenn sie an den Vater denkt.

Er ist nicht todt, er ist mehr als das, er ist ehrlos, verachtet, schuldig durch bodenlosen Leichtsinn, durch Genußsucht und Arbeitsscheu.

Was seines Amtes war, mußte sie nun auf ihre Schultern laden, mußte Vater und Mutter zugleich sein, mußte arbeiten für Zwei, um ihre Kinder zu erhalten, zu erziehen.

Ein Waisenhaus für Kinder besserer Stände wurde ihr angeboten, aber sie lehnte es erschrocken ab, nur nicht trennen von einem ihrer Lieblinge.

Das Glück stand ihr zur Seite und segnete ihre Arbeit, die Kinder wuchsen und gediehen bis auf den Einen, den Aeltesten, das Ebenbild seines Vaters.

Die Dämmerstunde war hereingebrochen. Sie kamen alle vier und schmiegten sich an die Mutter.

„Schade, morgen wird er verbrannt" — sagen sie.

„Ja, Kinder, er nadelt zu sehr und das neue Jahr muß wieder mit Arbeit begonnen werden."

„Armer, lieber Tannenbaum", sagt der Jüngste und streicht kosend mit den Händchen über die Zweige, daß ein ganzer Schauer Nadeln herniederrieselt.

„Nun seht Ihr, wie das Schöne vergeht, wie es nicht immer bestehen kann, wie es dem Nützlichen weichen muß."

„Aber Weihnachten ist diesmal ganz besonders schön gewesen" — stimmten alle überein.

Sie sind so froh, daß sie die Zeit über in Muttis Arbeitszimmer sein durften, daß die Mutter sich ihnen ganz gewidmet, daß auch sie sich Weihnachtsferien gemacht und die Arbeit ruhen ließ.

Von der nahen Kirche tönen wuchtige, feierliche Glöckentöne in die stark dämmerige, traulich warme Weihnachtsstube.

Sie lauschten eine Weile alle den mächtigen Tönen.

„Was kommt nun?" fragt Mama. „Heute am letzten Tage des Jahres?"

Es ist ganz still, man hört die vier Kinderherzen beinah' schlagen, so stürmisch klopfen sie.

Die Mutter fühlt ganz deutlich all das Herzklopfen ihrer sie umdrängenden Schaar.

„Nun kommt die Sylvesternacht", spricht leise die Zehnjährige. Ihr Gewissen ist nicht gar zu sehr belastet.

„Jawohl, Eure Beichte, die größten Sünden des ganzen Jahres. Ich will sehen, ob es immer noch dieselben sind, oder ob Ihr Euch gebessert habt. Fange Du als Aeltester an."

Der Dreizehnjährige schwieg verstockt und zog sich zurück von den Anderen.

Die Mutter seufzte furchtbar schwer über dies Sorgenkind, den schlecht Beanlagten, der sich nicht erziehen ließ, trotz aller, aller Mühe.

„Komm her und sprich."

Er schwieg noch immer.

„Er hat so oft gelogen, uns immer alles fortgenommen" — riefen für ihn die anderen drei im Tone gerechter Entrüstung.

„Ihr sollt nicht anklagen, Ihr sollt Eure eigenen Vergehen beichten", verwies die Mutter.

„Komm, sage es selbst, wieder die alten Sünden, nicht wahr, wie im vergangenen Jahre? Du hast doch versprochen, Dich zu bessern, Du hast Dein Wort nicht gehalten, das ist das Schlimmste, versprich nicht, wenn Du nicht halten willst oder — —" Sie schwieg plötzlich.

„Nicht halten kannst — kannst—" wollte sie sagen. Sie erschrak. Wenn er wirklich nicht anders konnte, wenn die Macht, der Drang so groß in ihm war, daß er nicht anders konnte, das böse Blut so heftig in ihm schrie, so begehrlich nach fremdem Gut, nach Unwahrheit, nach Lug und Trug, dann — o dann war er verloren — wie er — er — sein Vater.

Beinahe heftig riß sie ihn zu sich, schlang ihren Arm um ihn und sprach so furchtbar eindringlich auf ihn ein, daß er in Thränen ausbrach.

„Gib mir Dein Wort, gib mir Dein Wort, aber halte es, halte es diesmal bestimmt, ganz bestimmt, oder Du bist rettungslos verloren."

Der Knabe schwieg und weinte.

„Gib es mir nur, wenn Du es halten willst — und kannst. Du mußt es können, Du kannst es, Du willst nur nicht, wolle es, o wolle es nur so recht, so recht von Herzensgrund."

Sie war so erschüttert, daß sie selbst weinte, daß sie inne halten mußte und schluchzend in sich zusammensank.

„Mutti, Mutti, weine doch nicht, wir wollen ja artig sein."

Der Kleinste sprach es und alle drei umdrängten sie die Mutter, deren Thränen in ihre weichen Herzen fielen, wie glühendes Feuer.

„Sieh' Mutti, ich habe gar nicht mehr gelogen, ich habe mir solche Mühe gegeben, ich, ich weiß nicht, was ich Dir heute beichten soll."

So tröstete sie der Zwölfjährige und sie zog ihn an sich und küßte ihn.

„Ich weiß auch nichts" — sprach der Kleinste ganz traurig.

„Und ich habe nur immer so viel gelacht beim arbeiten, beim essen, und wenn wir schlafen sollten" — sprach die Zehnjährige ganz betrübt.

Da rief der Kleinste plötzlich sehr lustig und stolz dazwischen, daß er doch auch etwas zu beichten gefunden:

„Ich habe doch meine Tasse zerbrochen!"

Nun lachten alle über den kleinen Wicht, der sich mit seiner Unthat noch brüstete, weil er vor allen Dingen wahr sein sollte, wie Mutti es ihm immer anbefohlen.

Die Freude über die drei anderen tröstete sie über die Schlechtigkeit des Einen wohl nicht, aber sie raffte sich auf, die anderen sollten für ihn nicht mit büßen, der sich mit seinem schlechten Gewissen in einen Winkel zurückgezogen und mit gesenktem Haupte da saß, mit der echten Miene des Schuldbewußten.

„So, nun zünden wir zum letzten Male den Baum an und Ihr könnt ihn plündern." Das ließen sich die Kinder nicht noch 'mal sagen. Die Leiter wurde herbeigeschafft und nun ging's an's Plündern.

Jedes erhielt sein Theil, auch der eine im Winkel mit den trotzigen Mienen, er sollte nicht ausgeschlossen sein, noch nicht, noch war er schwach, vielleicht, vielleicht würde er sich doch bessern, wenn er die Liebe der Anderen zu ihm sah — die Liebe der Mutter, die vergibt, immer wieder vergibt ihren Kindern.

Gegen den Gatten war sie nicht so weich, so nachgibig, so zum Vergeben geneigt. In ihm hatte sie einst ihr Ideal gesehen, ihm hatte sie blindlings Alles geglaubt; was kannte sie damals von Lug und Trug, als sie noch so jung war, so jung.

Als der Kinderjubel sie jetzt umschwirrte, als sie all die lachenden Augen, die rosigen, plaudernden Lippen sah, die glühenden Wangen fühlte, die sich weich an die ihre schmiegten in dankbarer Freude, da vergaß sie, daß sie unglücklich geworden war durch ihn, da dachte sie nur an das Glück, das viele, viele Glück, das ihr doch geblieben in ihren Kindern, in ihrer erfolgreichen Arbeit und der Achtung, die man ihr zollte.

Hei, wie die Nüsse knackten, die Aepfel zwischen den weißen Zähnchen verschwanden, daß es nur so eine Lust war.

„Wie lange können wir aufbleiben, Mutti?"

„Heute, ausnahmsweise bis neun Uhr."

„Ach, ich möchte sogern Mitternacht heranwachen, das neue Jahr" — bat der Zwölfjährige.

„Nein, mein Junge, Du würdest Dich unnütz anstrengen. Ihr geht um Neun zu Bett und schlaft, Ihr wacht dann um Mitternacht wohl auf von dem Lärm, dem Zurufen auf der Straße und über die Straße hinweg von Fenster zu Fenster."

„Aber Punsch und Pfannkuchen?"

„Die gibt's noch", beruhigte die Mutter. Zum großen Jubel erschien bald der dienstbare Geist des Hauses mit wichtiger Miene und setzte einen Teller mit frischen Pfannkuchen und einen Topf heißes Wasser auf den Tisch.

Mama nahm aus dem Büffet die Gläser, und die vier rosigen, strahlenden Kindergesichter blickten mit großen, lachenden Augen auf Mamas Hände, die nun vorsichtig einen Kinderpunsch brauten.

„Prost, Prost, Prost" — jubelte es in lustigem Durcheinander zwischen Mutter, Kindern und dem Mädchen mit der wichtigen Miene, die auch lachend mit anstieß und in ihren Pfannkuchen biß.

Das war ein seltener Genuß, nur ein einziges Mal im Jahr, den vier Leckermäulchen gestattet.

Da klingelte es draußen an der Korridorthür. Sie schraken alle zusammen.

„So spät, gleich Neun, wer könnte das sein?"

Im Zimmer ward es mäuschenstill, während das Mädchen öffnete.

* * *

In der nahen Destillation ging es hoch her. Lauter Sang, lustiges Lachen, dichter Qualm von dampfendem Grog und minderwerthigem Tabak mischten sich zu einer Atmosphäre der Luft, des Wohlbehagens für die Gäste, die schwelgend an den weiß gescheuerten Tischen saßen, in echter Sylvesterstimmung.

Auf das alte Jahr wurde wacker in den derbsten Ausdrücken geschimpft.

(Fortsetzung auf der 11. Seite.)

Räumungs-Verkauf-Rabatt: 25, 33⅓ und 50 Prozent

The Fair

Katalog für Office-Bedarf zur Vertheilung fertig

State, Adams und Dearborn Str. Telephone Exchange 3.

Vor-Inventur Räumungs-Verkäufe

Sämmtliche angebrochene Partien, einzelne Stücke, beschmutzte und zerknitterte Sachen und alle Waaren, von welchen der Vorrath zu groß ist, müssen sofort geräumt werden. Inventar-Aufnahme findet statt am 1. Januar. Der Rabatt beträgt an sehr vielen Waaren 25 Prozent bis 50 Prozent.

Keine Aenderung der früheren Preiszettel. Der Rabatt wird zur Zeit des Verkaufs abgezogen. Es ist eine Spargelegenheit, die Niemand versäumen sollte — ein Bargain-Fest, wie es nur einmal im Jahre vorkommt.

Feuer-Sets, Grate Screens, Gas Logs, 33⅓% ab
Hearth Bürsten, Blasebälge, Chafing Dishes, 33⅓% ab
5-Uhr Thees, Kaffee Percolators, 33⅓% ab
Brot Boxes, große Quantität, zwecks Räumung, 25% ab
Odd Initial Männer-Taschentücher, 50% ab
Sehr beschmutzte Damen-Taschentücher, 33⅓% ab
Initial Kinder-Taschentücher in Schachteln, 33⅓% ab
Schul-Halstücher für Knaben, Oxford-Facon, 33⅓% ab
Etwas beschmutzte Damen-Taschentücher, 25% ab
Zerdrückte und beschmutzte fancy Leinenstücke, 25% ab
Rester von Tisch-Damast, Odd-Servietten, 20% ab
Rester von Weißwaaren zu 33⅓% ab
Spitzengardinen, Nottinghams, Grenadines u. s. w., 25% bis 33⅓% ab

Orientalische Rugs, Serebends, Tabriz, Kirmans, 25% ab
Möbel fast aller Sorten zu 33⅓% ab
Schuhe, die sonst $3 und 3.50 kosteten, zu 1.70
Sterling-Silber-Novitäten, 25% ab
Antique Silber für Kabinets, 25% ab
Elfenbein-Ornamente für Kabinets, 25% ab
Bronze- und Messing-Tinte-Behälter, 25% ab
Merino-Unterzeug zu 25% ab
Damen-Unterröcke zu 25% ab
Coats für Babies zu 25% ab
Damen-Schürzen zu 25% ab
Fancy Stock-Kragen für Damen, 25% bis 50% ab
Spitzenkragen für Damen, Scarfs, Collarettes, 25% bis 50% ab

2.50 seidene, Spitzen- und franz. Lisle Damen-Strümpfe, 95c
50c und 25c fancy Strümpfe für Damen, 33⅓% ab
Kleiderstoffe-Rester aufwärts bis 7-Yd.-Längen, 33⅓% ab
Rester von Seiden, Sammeten, Velveteens, 33⅓% ab
Rester von Flanellen, Waschstoffen, Dimities, 33⅓% ab
Halstrachten für Männer, das ganze Lager, 33⅓% ab
Porzellan Puder Boxes, alle Größen, zu 50% ab
1.50 Regenschirme für Männer und Damen, 95c
Bänder, die sonst bis zu 15c die Yard verkauft wurden, 5c
Bänder, die sonst bis zu 25c die Yd. verkauft wurden, 10c
Bänder, die sonst bis zu 75c die Yd. verkauft wurden, 25c
Handschuhe, angebr. Partien u. beschmutztes u. zerdr. Kid, 50c
Handschuhe, angebr. Partien in Männer Glace-Handsch., 45c
50c Golf-Handschuhe für Damen und Kinder, 25c

25 Prozent ab von unsern Damen-Coats und Suits

Um diesen Räumungs-Verkauf zu einem durchgreifenden und einen reinen Tisch mit dem Jahresabschluß zu machen, offeriren wir 25 Proz. Rabatt an jedem Coat oder Suit, der morgen in diesem Departement gekauft wird. Eine volle Auswahl, nichts reservirt.

Damen-Suits, Damen-Coats, Coats für Mädchen und junge Damen, in den allerneuesten Facons und gemacht aus den allerfeinsten Stoffen; Suits in Basket Geweben, Mischungen, Broadcloths u. s. w.; Coats in Cheviots, Kerseys und Zibelines, prachtvoll gemacht und besetzt, und an allen eine Ersparniß von 25 Proz. Preis-Tickets bleiben unverändert, der Rabatt wird zur Zeit des Einkaufes abgezogen.

Suits—Skirted Blouse Facon, in Basket Geweben, schottischen Mischungen und Novelty Geweben, hübsche Taffeta und Broadcloth Trimmings, regulär $15. Morgen, Eure Auswahl zu 25c Prozent Rabatt, **11.25**

Military Suits in Roy Mischungen, große Capes, Novelty Button-Trimmings, Taffeta gefütterte Waists; regulär 18.75, weniger 25c Proz., **14.05**

Skirted Blouse Suits aus Broadcloth, Herren-Anzugstoffen oder Cheviots, in schwarz, blau oder Mischungen; regulär $25, weniger 25c Proz., **18.75**

Military Coats, schwarzer oder blauer Cheviot, Military Capes, Satin „piped", Sammet-Stehkragen, Gold Braid Trimming; reg. verkauft für 8.75—um eine Räumung zu erzielen, offeriren wir den Coat zu einer Herabsetzung von 25 Prozent, **6.55**

Coats—Skirted Blouse Facon, in Schwarz oder Castor Kersey, hübscher stitched Sammet-Besatz, regulär 12.75, weniger 25 Prozent, **9.25**

Coats—Schwarzes Zibeline, 32 Zoll, große Cape Facon mit hübschen Knöpfen besetzt, Satin gefüttert; regulär $15, weniger ungefähr 25 Proz., **11.25**

Vor-Inventur-Räumung von hochfeinen Putzwaaren

Die Inventar-Aufnahme steht bevor und wir haben, ohne Rücksicht auf die früheren Preise, in unserem Putzwaaren-Departement Preisherabsetzungen vorgenommen und zwar um 25 Prozent, 50 Prozent und in vielen Fällen sogar um 75 Prozent. Verkauf von Straußenfedern, extra gute Qualität (nicht wollig), zu außergewöhnlich niedrigen Preisen.

Draped Filz-Turbans, früher 1.50, um zu räumen zu 25c

Schwarze seidennapped Beaver-Hüte, früher 2.50, jetzt 95c.

Tams, gemischte Angora; waren 95c, um zu räumen, für 45c.
Ein Assortment von über 100 Dutzend sortirten Odds und Ends in Hüten für Damen, Mädchen und Kinder, für 10c.
Garnirte Hüte, ein Sortiment von 100 zur Auswahl, Auswahl für $1; andere zu 3.75 und $5.
Turbans, weiße Chiffon, speziell, für $1.
Rosen, drei in einem Bund, rosa, weiß usw., Bund, 5c.
Pompons und Haar-Ornamente in Marabout, 95c.
Squirrel Felle, in großer Nachfrage für Hüte, um zu räumen, 35c.
Straußen-Plumes und Tips, in schwarz, weiß und farbig, zu einem Drittel Rabatt; $7.50 Sorte, $5; die $6 Sorte für $4. $10 Sorte für 6.67; $3 Sorte für $2.

Vor-Inventur Räumungs-Verkauf von geschliffenen Glaswaaren

Zehn große Tische mit prachtvollen geschliffenen Glaswaaren kommen morgen zum Verkauf. Eine durchgängige Preisherabsetzung von 25 bis 50 Prozent an den allerfeinsten Stücken, die von unserem riesigen Feiertags-Lager übrig geblieben sind. Es ist die beste Kaufgelegenheit des Jahres für Cut Glas. Der Verkauf dauert fort bis zum 1. Januar.

25c Tisch	75c Tisch	1.50 Tisch	$3 Tisch	$5 Tisch
Sterl. Salz- u. Pfeffer-Büchsen, waren 50c	Kerzen-Halter, war $1.50.	Bonbon, war $2.	8zöllige Bowle, war $3.75.	10zöllige Bowle, war $7.
Mustard, war 45c.	Mustard und Deckel, waren $1.50.	6zöllige Schüssel, war $2.	Celery Tray, war $4.	Krug, war $7.50.
Tisch-Salz-Behälter, war 30c.	10zöllige Vase, war $1.50.	Finger-Bowle, war $1.85.	7zölliges Nappy, war $4.50.	Eis Cream Tray, war $10.
9zöllige Vase, war 50c.	14zöllige Vase, war $1.	Handled Nappy, 5zöllig, war $2.	Bowle, war $4.50.	Eis-Behälter, war $7.50.
4zöllige Knospen-Vase, war 35c.	12zöllige Vase, war $1.50.	Bonbon, war $2.50.	Sugar und Cream, Paar waren $3.50.	9zöllige Bowle, war $9.
6zöllige Vase, war 65c. Etc. etc.	Messer-Ständer, war $1.50. Etc., etc.	6zöllige Schüssel, war $2.50. Etc., etc.	Celery Tray, war $5. Etc., etc.	Decanter mit Griff, war $7.50. Etc., etc.

50c Tisch	$1 Tisch	$2 Tisch	3.50 Tisch	7.50 Tisch
Mustard Glasdeckel, war $1.	12zöllige Vase, war $2.50.	7zölliges Nappy, war $3.	7zöllige Bowle, war $7.	Celery Tray, war $12.
Oel, war $1.25.	Saucer Champagne, war $1.65.	Karaffe, war $3.	Quart Decanter, war $8.	12zölliges ovales Teller, war $10.
8zöllige Vase, war $1.	Zucker-Sieb, war $2.50.	8zöllige Vase, war $3.	16-Unzen Cologne, war $7.50.	10zöllige Vase, war $13.50.
11zöllige Vase, war 75c.	Hohe Champagne, war $2.10.	6zöllige Hadled Nappy, war $4.	8zölliges Nappy, war $6.	9zöllige Nuß-Bowle, war $11.
8zöllige Vase, war 75c.	Zucker-Behälter, war $1.65.	Karaffe, war $3.25.	5zöllige rosa Bowle, war $5.	9zölliger Comport, war $12.
Messer-Ständer, war 75c. Etc., etc.	Cream, war $1.65. Etc., etc.	Sugar und Cream, Paar, waren $3.25. Etc.	10-Unzen Cologne, war $5. Etc., etc.	Brot-Tray, war $13.50. Etc., etc.

Jahresverkauf von Schreibmaterialien beginnt morgen

Jeder Mann, der eine Office hat oder dessen Schreibmaterialien-Rechnungen ziemlich bedeutende sind, sollte diese Anzeige sorgfältig durchlesen und die wohlfeilen Preise beachten. Der großartige Erfolg, der unseren Schreibmaterialien-Verkauf während der letzten Saison krönte, hat uns dazu veranlaßt, noch weit größere Vorbereitungen für den diesjährigen Verkauf zu treffen

Verschiedene Utensilien

Counter Bücher, Preßboard-Umschlag, Manilapapier, Cloth-Rückseite, liniirt, Dollar und Cents, 90 Blätter, 6c.
Andere von 5c bis 2c das Stück.
Sanfords Tinte, Quart 39c, Pint 25c, ½ Pint 15c.
Combined Tinte, Qts., 50c; ½-Pint, 25c.
Automatischer Office Tintenständer, 22c.
6 Office Bleistifte, Gummispitze, 8c.
Wischer, Ebenholzgriff, jeder, 45c.
Schwammtasse, Glas, zu 8c.
Office Tintenfässer, 8c.
Office Waagen, wiegen 1 Pfd. bei ½-Unze, 1.25.
Office Tinten Ständer, Maroon-Finish, 2 gläserne Schreibfederhalter, zu 65c.
Schwere Maroon Bill Files, 10c.
Hochfeine weiße Kuverten, eine Million, 6¼ bis 6¾ Zoll, gute Qualität, Packete von 25, für 2c.
Billheads, alle Größen, nicht gedruckt, per Pfund, 19c.
Schreibmaschinenpapier, extra fein, ein Pfund für 20c.
Tinte Schreibtablets, sortirte Größen, zu 5c.
1904 Kalender Pads, 5c | Hale's Kalender Pads, 25c.
Hale's Kalender Pads und Ständer, 45c.
Herbst Carbon Papier, per Dutzend Sheets, 25c.
Typewriter Ribbons, Herbst Phoenix, für alle Maschinen, zu 50c.
Bleistift, Gummitip, 2c. — Niagara Clips, 100, 15c.
Typewriter-Eraser, 6c. — Office-Spindles, schwer, 4c.
Zirkular-Eraser, 4c. — Maroon Papier Clips, 4c.
Finger Shield, zu 4c — Gem Clips, 100, 15c.

The Vertical Files

Die Cabinets sind gemacht von schwerem Quarter-sawed Oak,

mit dem reichen, dunklen Golden Finish, Paneled auf Slides und Enden. Die Schubladen laufen auf Extension-Slides.

2 Schubladen, 15.75	8 Schubladen, 41.80
3 Schubladen, 19.50	9 Schubladen, 45.40
4 Schubladen, 23.75	12 Schubladen, 61.20
6 Schubladen, 31.65	16 Schubladen, 78.60

Fassungskraft jeder Schublade, 8000 Briefe.

Zwei Schublade-Abtheile, gemacht in Quarter-Sawed Oak oder Birke-Mahagoni, per Abtheil, $10. Cornice Top darauf passend, $2. Fünf Zoll Base auf beides passend, 1.75.
Mittelschwere Folders, Rope Manila, per 1000, 3.75.
Blank Guides, schwere Sorte, 7.50 per Mille.
Set alphabetische Guides, Nr. 80, per Set, 85c.
Alphabetische Guides, Nr. 160, per Set, 1.65.
Brief-Kopirbücher, Electric, dünnes Manilapapier, Duck-Einband, Front-Inhaltsverzeichniß, 300 Seiten stark, 49c; 500 Seiten, 65c; 700 Seiten, 85c; 1000 Seiten, 1.25.

Index-Karten

Drei Größen, 3x5, 4x6 und 5x8, und vier „Thicknesses" in Bristol, leicht, mittelschwer, schwer und extra schwer; und vier Farben, weiß, blau, Salmon und Buff. Karten sind vom besten Linnen Ledger Bristol, mit glatter „erasable" Oberfläche und genau geschnitten.

Preis per Tausend	3x5	4x6
Einfache Karten, leichte Sorte	.95	$1.40
Horizontal liniirte Karten, leichte Sorte	$1.00	1.50
Horizontal liniirte Karten, mittelschwer	1.30	1.80
Horizontal liniirte Karten, schwer	1.50	2.25
Vertikale und horizontale Karten leicht	1.10	1.45
Vertikale u. horizontale Karten, mittel	1.35	1.85
Guide Karten, extra schwere Sorte	3.00	4.50
Guides, Woche, per Set	.04	.06
Guides, Tage, 1—31	.18	.22
Guides, Alphabet, 25 Sub-Div	.15	.18
Guides, Alphabet, 40 Sub-Div	.20	.25
Guides, Alphabet, 80 Sub-Div	.40	.50

The Loose Leaf Filing System

Ledgers sind gemacht von den besten Buchbinder-Materialien, einfach konstruirt. Blätter können entfernt und rasch eingesetzt werden. Sie sind gemacht von Nr. Eins Linnen Ledger-Papier und sind vorhanden in allen Ledger u. Journal Rulings. Ledgers vollständig mit 300 Blätter und Leder-Index.
Nr. 102—Volle Duck Russia Ecken, 9x10½, 4.90.
Nr. 112—Schwarzes Cloth, Russia Rückseite, 9x11¼, $5.
Nr. 120—Volles rothes Russialeder, 7x8½, 3.25.
Nr. 122—Volles rothes Russia-Leder, 9x11¼, 5.50.
Nr. 130—Russia Rückseite und Ecken und haben gute Corduroy-Seiten, 7x8½, 3.75.
Nr. 130—Russia Rückseite u. Ecken mit Corduroy-Seiten — Größe 9x11¼, zu dem Jahres-Verkaufspreis, 5.75.

Blank-Bücher

Notiz-Bücher, Journal, d. e. Ledgers, s. e. Ledgers, Records, Cash-Bücher, Long Day- und lange Ledger Bücher, in vollem Duck American-Russia-Canvas, Gold-Fillet an den Ecken, Titel auf der Seite, genäht am Tape, lose Rückseite und Marmorrand, wie folgt: 100 Seiten, 20c; 200 Seiten, 33c; 300 Seiten, 49c; 400 Seiten, 65c; 500-S., 75c; 600-S., 85c.
Notiz-Bücher, leichtes, feines Russia Calf, einfach und Inderes. Nr. 2024, Calf Memo., 50c; Nr. 207, Calf Memo., 65c; Nr. 1690, Oblong Calf Memo., 35c. Andere Notiz- und Preisbücher, von 15c, 25c aufwärts bis zu $3.

Buchhalter Blanks, in allen Rulings, gutes weißes Papier, 3c.
Gedruckte Statements, Bill Heads, große und kleine Blocks, 7c.
Pult Blotters, 19x24 Zoll, alle Farben, zu 3c.
Office Scratch Blocks, alle Größen, weißes Papier, per Pfd., 2c; von extra feinem Bond Papier, alle Farben, per Pfund, 10c.
Box Letter Files, Holzgestell, stark gemacht, Indexed, zu 15c.
Andere zu 25c, 35c, 45c, aufwärts bis, jedes, 65c.
Trial Balance-Bücher, Crownpapier, halb Russian Leder Rückseite und Ecken, Cloth-Seiten, 150 Seiten, 75c.
Andere 1.45 aufwärts bis 1.95.
Receipt- und Notizbücher, Package- und Fracht Receipt-Bücher, Canvas-Umschlag, 15c.
Andere zu 10c, 15c, 25c, aufwärts bis 50c.
Office Schreibfederhalter, 5c. Andere von 1c, 2c, 3c, aufwärts bis zu 15c jeder.
O 48 Falcon Schreibfedern, per Dutzend, 5c.
Remax Fountain-Feder, L. E. Waterman, 90c.
Bleistifte, A. W. Faber's, per Dutzend, 45c.

Großer Nach-Weihnachts-Verkauf von Groceries

Armour's sugar cured Star-Schinken, per Pfund 12c.

Granulirter Zucker, 22 Pfd. H. & E. für $1.

California sugar cured Schinken, fancy Nr. 1, per Pfund zu 6½c.

Armour's Star Bacon, Pfd. 16c.

Mehl, Ceresota, halber Faß-Sack 2.40.

Armour's sweet pickled Pork, Pfd. 9c.

Butterine, Moxleys oder Armours, hochfeine Sorte, Pfd. 14c.
Tomatoes, Indiana, solide Verpackung, Dutz., 1.25, Büchse 11c.
Seife, German mottled, 10 Stücke—spez. Preis, 33c.
Seife, James S. Kirks japan. Rose, 3 Stücke für 25c.
Import. Step Stone Brick, per Brick, 6c.
KaltwasserStärke, ½ Pf.-Box 2c.
Corn, B. u. M. Paris, Dutz. 1.50; per Büchse, 13c.
Erbsen, Lakeside select, f. J., p. Dutz. 1.50; per Büchse 13c.
Booths Boston baked Pork and Beans, 2 Pf., Dz. $1; Büchse, 9c.
Armours Agars oder Singers Frankfurter, p. Pfd. 12c.
Cero Fruto, Vigor O oder Mapl. Flakes, Auswahl, Packet, 10c.
Banner Lauge, reg. 0c Büchse, drei Büchsen für 25c.
Mothers Oats, 3 Packete, 25c.

Unsere große Kombination Offerte für 90c

Kaffee, 3½ Pfd., uns. reg. 35c Select Java u. Mocha, u. 5 Pf. H. u. E. gran. Zucker für **90c**
Kaffee, 4 Pfd., unser reg. 27c Maracaibo und 5 Pfd. granulirter Zucker für **90c**
Thee, 3 Pfd. unseres reg. 40c Oolong und 5 Pfd. H. u. E. granulirter Zucker für **90c**
Thee, 3 Pf. reg. 40c engl. Breakfast u. 5 Pf. gran. Zucker, **90c**
Japan. Siftings, 7 Pfd., reg. 15c, 5 Pf. gran. Zucker, **90c**

Käse, Herk. Co., 2 Jahre alt, 18c.
Laundry Stärke, 6 Pfd. Box, 30c
Käse, Wisconsin Cream, Pfd. 16c.
Edwards Egg Producer, Pfd. 18c
Hühnerfutter, Zenfeths, per 25 Pfd. Sack, 60c.

Breakfast Cocoa, Walter Bakers, das Pfd. 39c.
Birnen, Cal. Bartlett, in schwerem Syrup, Dutz., 1.85; Büchse, 16c.
Aprikosen od. Pfirsiche, Calif., in schwerem Syrup, 2½ Pf. Büchsen; Dutz. 1.80; per Büchse, 16c.
Washene, neues Wasch-Pulver, per Schachtel, 12c.
Gelatine, Star, sortirte Flavors, 3 Packete für 25c.
Breakfast Cocoa, Rockwoods, per 1 Pfd. Büchse, speziell, 35c.
Korn, am Kolben, fancy Maine, per Gall. Kanne, 50c.
Seife, Fairbanks ovale Fairy, 10 Stücke für 39c.
Gold Dust, Fairbanks, speziell, das Packet, 15c.
Gemahlene Chokolade, Rockwoods, per 1 Pfd. Büchse 35c.
Chokolade, Menier Cocoa, feine Sorte, p. ½ Pf. Büchse, 20c.
Kokosnuß, Schepps, in 1, ½ u. ¼ Pfd. Packete, Pfd., 15c.